

**Zeitschrift:** Bulletin de l'Association Pro Aventico  
**Herausgeber:** Association Pro Aventico (Avenches)  
**Band:** 43 (2001)

**Artikel:** Römische, spätantike und frühmittelalterliche Pilasterfragmente : ein 1823 in Avenches entdecktes Fundensemble  
**Autor:** Faccani, Guido  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-246022>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Römische, spätantike und frühmittelalterliche Pilasterfragmente. Ein 1823 in Avenches entdecktes Fundensemble

Guido FACCANI

### Zusammenfassung

1823 wurde in Avenches nordöstlich des Theaters eine Geländeerhebung eingeebnet. Dabei traten u.a. Reste von Gebäuden und skulptierte Marmorplatten von Pilastern zu Tage. Diese dienten der Schmückung von Wandflächen im Innern eines Gebäudes. Insgesamt sind fünf Basen, neun Schaftfragmente und zehn Kapitelle bekannt. Sie werden hier erstmals zusammen vorgestellt, während die Kapitellplatten bereits zu einem früheren Zeitpunkt bearbeitet worden sind.

In ihrer Art handelt es sich um eine der grössten zusammenhängenden Gruppen von Inkrustationselementen von Avenches. Sechs figürlich verzierte Kapitelle und wohl die Mehrzahl der Basen sind im 2. Jh. geschaffen worden. Vier weitere Kapitelle und möglicherweise alle Schäfte gehören der Zeit zwischen dem 5. und 6. Jh. an. Sie zählen in Avenches nebst Grabbeigaben des 4. Jhs. und z.B. Münzen zu den bislang kostbarsten gefundenen Gegenständen aus der Zeit nach 300 n. Chr. Im Gebiet der heutigen Schweiz sind lediglich drei weitere Kapitellplatten des 5./6. Jhs. bekannt. Sie stehen alle im Zusammenhang mit Avenches: ein Kapitell ist in Avenches selbst gefunden worden, das zweite, in Freiburg i. Ue. aufbewahrte Stück soll aus Avenches stammen, und das dritte wurde in der Kathedrale von Lausanne entdeckt, wohin um 600 der Bischofssitz von Avenches transferiert worden ist.

Dass neben dem römischen auch spätantiker respektive frühmittelalterlicher Architekturdécor bester Qualität in Avenches nachgewiesen ist, belegt für die Übergangszeit zwischen Antike und Mittelalter, dass damals Gebäude eingerichtet worden waren, die hohen Ansprüchen genügten. Der jetzige Wissensstand erlaubt aber weder Aussagen zur Funktion der Gebäude noch zur Stellung der Eigentümer im öffentlichen Leben.

### Résumé

A Avenches, une éminence de terrain située au nord-est du théâtre a été aplaniée en 1823. A cette occasion, des vestiges de bâtiments et des plaques de marbre sculptées provenant de pilastres ont entre autres été mis au jour. Ces plaques servaient à orner des murs à l'intérieur d'un édifice. Il s'agit au total de cinq bases, neuf fragments de fûts et dix chapiteaux. C'est la première fois que ces pièces sont présentées, les plaques de chapiteaux ayant quant à elles déjà fait l'objet d'une étude il y a une cinquantaine d'années.

Il s'agit de l'un des plus importants ensembles d'éléments d'incrustation de ce genre d'Avenches. Six des chapiteaux figuratifs et probablement la majorité des bases ont été réalisées au II<sup>e</sup> siècle ap. J.-C. Les quatre autres chapiteaux et les fûts sont selon toute vraisemblance à dater entre le V<sup>e</sup> et le VI<sup>e</sup> siècle. À côté des offrandes funéraires du IV<sup>e</sup> siècle et des nombreuses monnaies, il s'agit des objets postérieurs à 300 ap. J.-C. les plus précieux découverts à ce jour à Avenches. Seuls trois autres plaques de chapiteaux du V<sup>e</sup>/VI<sup>e</sup> siècle sont actuellement connues en Suisse, toutes en relation avec la cité aventicienne: un chapiteau a en effet été trouvé à Avenches même, le deuxième, conservé à Fribourg, en vient probablement et le troisième a été découvert dans la cathédrale de Lausanne, où l'évêché d'Avenches a été transféré vers 600 de notre ère.

Le fait qu'à côté des décors d'époque romaine, des éléments architecturaux d'excellente qualité soient également attestés à la fin de l'Antiquité et au haut Moyen âge fournit la preuve que l'on a continué de construire des édifices répondant à des hautes exigences à la transition entre l'Antiquité et le Moyen âge. L'état actuel de nos connaissances ne permet cependant de formuler aucune hypothèse quant à la fonction de ces édifices ou au statut public de leurs propriétaires.

## 1. Einleitung

Vertieft in ihre Arbeit zu römischen Fibeln entdeckte Elisabeth Ettlinger in den Depoträumen des Museums von Avenches in den 60er Jahren eine Gruppe von Architekturelementen in Stein und Stuck, welche sie als spätantik resp. frühmittelalterlich erkannte<sup>1</sup>. Unter diesen Objekten fielen ihr vier Pilasterkapitelle (Abb. 23-26) auf, die aufgrund ihrer identischen Ornamentierung zur gleichen Serie gehören mussten. In der Folge bearbeitete sie die Pilasterkapitelle losgelöst von den übrigen Objekten und präsentierte ihre Resultate in einem Aufsatz<sup>2</sup>. Die Ergebnisse wurden zwar allgemein angenommen, ein Echo anderer Forscher, auf welches E. Ettlinger hoffte, blieb aber aus, dies auch nach der erneuten Veröffentlichung der Kapitelle im Jahr 1996<sup>3</sup>.

In den beiden Studien von E. Ettlinger wurden nur Kapitellplatten vorgestellt, welche zum grössten Teil zum gleichen Fundkomplex gehören. Dieses Fundensemble von Inkrustationselementen, das 1823 entdeckt worden ist, umfasst aber auch Basen, Schäfte und weitere Kapitelle. Im vorliegenden Aufsatz wird nun erstmals der gesamte Bestand des Fundensembles vorgestellt, das sich aus 5 Basen, 9 Fragmenten von Pilasterschäften sowie 10 Kapitellen zusammensetzt<sup>4</sup>. Einbezogen werden auch Objekte, die 1823 zwar erwähnt worden, heute aber verloren sind. Zur Klärung der Herkunft der Pilasterfragmente war es unerlässlich, die schriftlichen Zeugnisse von 1823 zusammenzustellen und auf ihren Aussagewert hin zu überprüfen.

Die einzelnen Objektgruppen wurden nach den gängigen Kriterien in einem Katalog erfasst, der als selbständiger Anhang ausgearbeitet ist. Die formale Beschreibung der

Objekte, vor allem ihres Schmuckes, erfolgt im Text getrennt nach Gattungen. Anschliessend werden Überlegungen zu Typologie und Stil zusammengetragen, woraus Schlüsse zu einer Datierung gezogen werden. Schwerpunkt bilden dabei die Kapitelle, welche von E. Ettlinger bereits bearbeitet worden sind. In einem kurzen Überblick werden die Fundobjekte im Rahmen der Avencher Kapitellplastik von den Anfängen bis ins Frühmittelalter betrachtet. Dies war mir deshalb ein Anliegen, weil damit erstmals auf die erstaunliche Reihe von Pilasterkapitellen aus Avenches aufmerksam gemacht werden kann.

Auf der Basis aller gesammelten Informationen ist es dann möglich, sich einer Rekonstruktion der Pilaster und des Gebäudes zu nähern, aus dem unser Fundkomplex stammt. Hier werden auch die Möglichkeiten einer Deutung und Datierung des Gebäudes aufgezeigt.

## 2. Die 1823 entdeckten Pilasterfragmente

### 2.1 Fundberichte des 19. Jhs. und Lokalisierung des Fundortes

Fundberichte von 1823, 1824 und 1830

Die Korrespondenz der ehemaligen Museums-Konservatoren von Avenches ist durch Kopien grossteils überliefert<sup>5</sup>. Darunter befinden sich auch jene Briefe, in welchen die Entdeckung unseres Fundensembles im Jahr 1823 geschildert wird – für die damalige Zeit äusserst detailliert<sup>6</sup>. Die Berichte stammen von François Rodolphe de Dompierre, der ab 1824 als erster Museums-Konservator von Avenches amtierte<sup>7</sup>. Dank seinen Angaben sind wir in der Lage, den Fundort zu lokalisieren und die Fundsituation etwa nachzuzeichnen.

Im Jahr 1823 machte Emmanuel D'oleyres<sup>8</sup> zu Beginn des Monats März de Dompierre darauf aufmerksam, dass eine Erhebung im Gelände von Avenches ausgebeutet werde. Am 3. März traf de Dompierre vor Ort ein und hielt

<sup>1</sup> Frau Prof. Dr. Elisabeth Ettlinger danke ich herzlich, dass sie mir Einsicht in ihre Notizen, Zeichnungen und Photos gewährte. Die Unterlagen, welche E. Ettlinger mir überliess, befinden sich im Archiv des MRA.

<sup>2</sup> ETTLINGER 1968.

<sup>3</sup> ETTLINGER 1996.

<sup>4</sup> Die erneute, erstmals aber umfassende Bearbeitung dieses Fundkomplexes wurde durch Frau Dr. Anne Hochuli-Gysel, Direktorin des MRA, ermöglicht. Ihr und allen ihren Mitarbeitern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Im Laufe der Arbeit konnte ich meine Beobachtungen und Vermutungen mehrfach zur Diskussion stellen. Mein Dank geht an Prof. Dr. Charles Bonnet, Genf, Dr. Martin Bossert, Bern, lic. ès lettres Philippe Bridel, Avenches, MRA, lic. ès lettres Michel Fuchs, Freiburg i. Ue., Dr. François Guex, Freiburg i. Ue., Gabriële Keck MA, Moudon, Dr. Joachim Kramer, Tübingen, PD Dr. Hans-Rudolf Meier, Basel, lic. ès lettres Isabelle Plan Bonnet, Genf, Dr. Béatrice Privati, Genf, Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach, Dr. Walter Studer, Zürich.

Für die Durchsicht meines Manuskriptes bin ich Martin Bossert und Hans-Rudolf Meier zu bestem Dank verpflichtet.

Ohne die humorvolle und kompetente Unterstützung meiner Frau lic. phil. Stefanie Faccani-Baumann wäre der vorliegende Aufsatz wie Brot ohne Salz geraten – ihr, sowie auch meinen Kindern Leo und Pia, sei herzlich gedankt.

<sup>5</sup> Für Hinweise bei der Arbeit mit den Archivalien im MRA sei Madeleine Aubert, Jacques Morel und Jean-Paul Dal Bianco herzlich gedankt.

<sup>6</sup> Die Briefe, welche unseren Fundort betreffen, finden sich in: JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 25-27, 31-33, 33-35, 108 – 109 und JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 17-18, 20-21, 22-23, 24. Der Brief in JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 31-33 ist mit «le 26e. avril 1823» datiert, während jener in JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 20-21 das Datum «16e. avril 1823» trägt.

In den frühen 60er Jahren des 20. Jhs. trug Georg Theodor Schwarz u.a. auch diese Quellen zusammen und transkribierte sie; vgl. dazu DOSSIER SCHWARZ, m558 – m564.

<sup>7</sup> BÖGLI 1991, S. 59.

<sup>8</sup> In den Briefen von de Dompierre wurde der Vorname nicht verzeichnet. Es ist aber mit ziemlicher Sicherheit davon auszugehen, dass es sich bei «Mr. D'oleyres, voyer du district d'Avenches» (JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 25. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 17) um Emmanuel d'Oleyres handelt, der 1844 nach de Dompierre als Konservator dem Museum von Avenches vorstand. Vgl. BÖGLI 1991, S. 59.

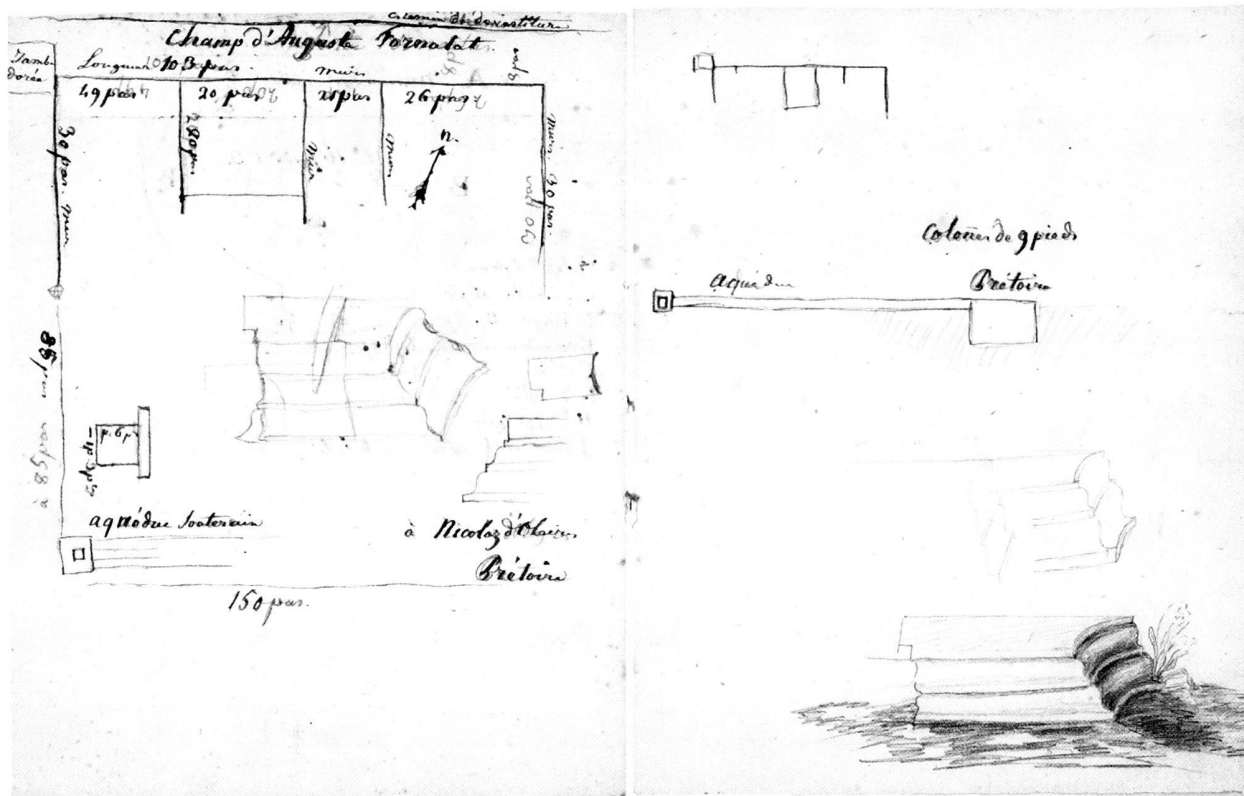


Abb. 1. Innenseiten des Skizzenblattes von F. R. de Dompierre, auf dem er die Grabungen von 1823 nordöstlich des Theaters von Avenches festgehalten hat.

in Skizzen (Abb. 1) und Notizen die Situation fest: bei den besagten Arbeiten traten die Reste eines Gebäudes mit bemalten Mauern zutage<sup>9</sup>. Eine Mauer, an deren Fuss und Krone damals Gehniveaus verliefen, lehnte sich an einen Erdhügel<sup>10</sup>. Gefunden wurden kannelierte Pilaster, Gesimsteile mit Eisenstiften an der Unter- und der Oberseite, ein skulptierter Adler und 5 weisse Marmorsäulen toskanischer Ordnung<sup>11</sup> – von Kapitellen ist auffälligerweise nie die Rede. Von den Pilastern weiss de Dompierre zu berichten,

dass sie drei Freskenfelder von einander trennten, also sicherlich noch *in situ* hafteten<sup>12</sup>. Der Grund der Felder sei von lebhaftem Gelb («jaune vif uniforme») und in der Mitte jedes Feldes befinde sich ein – nicht näher beschriebenes – Ornament<sup>13</sup>. Bereits zum Zeitpunkt, als de Dompierre seine Notizen niederschrieb, waren Teile der bemalten Mauer zerstört. Die kostbare Ausstattung sowie der Adler veranlassten ihn, die Gebäudereste als Teil eines römischen Anwesens zu deuten, das einer Person in öffentlichen Diensten oder mit Verbindung zu den Kaisern gehörte<sup>14</sup>.

Im Januar des folgenden Jahres 1824 hält de Dompierre fest, dass er im Gebäude, wo er das «Prétoire» vermutete, noch nicht habe graben können; er hatte also weitere Nachforschungen geplant<sup>15</sup>. Gleichzeitig spricht er von einem offenen, mit weissen Marmorplatten ausgekleideten

<sup>9</sup> «[...] un particulier travaillant à niveler un tertre avoit decouvert un appartement dont les parois étoient peintes en fresque etc.» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 25. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 17.

<sup>10</sup> «Ce pan de mur [...] est adossé à un tertre, audessus et audessous duquel sont des champs.» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 26. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 18. Vermutlich handelte es sich um Abbruch- bzw. Auffüllmaterial, das sich nach der Zerstörung des Gebäudes hier angesammelt hatte.

<sup>11</sup> «[...] des aigles fixées sur des consoles ou Pilastres en marbre blanc, cannelés [...]» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 25. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 17.

«[...] ce coté d'appartement [...] étoit orné de 5 colon[n]es en marbre blanc d'ordre Toscan, de la même hauteur que les pilastres, ces 5 colon[n]es se sont trouvées couchées & brisées vis à vis du Panneau du milieu.» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 26. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 18. Vgl. auch unten, Abschnitt 2.3 und Anm. 68.

<sup>12</sup> «[...] ces Pilastres qui séparaient les trois panneaux à fresques [...]» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 26. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 18.

<sup>13</sup> «[...] le fond de la fresque est d'un jaune vif uniforme [...]» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 26. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 18.

<sup>14</sup> «[...] habitation d'un homme public ou d'un personnage attaché aux empereurs [...]» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 25. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 17.

<sup>15</sup> «L'on n'a encore commencé aucune fouille dans le local que nous présumons avoir été un Prétoire» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 34. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 22.



Wasserkanal, der noch im Herbst 1823 entdeckt worden sei<sup>16</sup>. Der Kanal befinde sich etwa 25 Fuss (ca. 7,5 m) westlich des «Prétoire», sei 3 Fuss (0,9 m) unter der Erde zu tage getreten und über eine Länge von 12 Fuss (3,6 m) freigelegt worden<sup>17</sup>. Der Kanal war auf eine nicht genauer zu definierende Art geschwungen, nämlich «symétriquement sinueux».

Was mit den entdeckten Gebäuderesten geschah, ist nicht explizit erwähnt. Wenn aber de Dompierre noch am 16.4. 1823 festhält, dass die während der Abtragung der Geländeerhebung gewonnen Materialien vom Grundeigentümer Nicolas D'oleyres an einen Maurer verkauft worden seien<sup>18</sup>, heisst dies, dass wohl mindestens die bemalte Mauer abgetragen worden war. Die Fundstelle scheint seither nicht mehr von Arbeiten tangiert worden zu sein und nach 1830, als das «Prétoire» nochmals in einem Brief von de Dompierre erscheint<sup>19</sup>, wird sie bis in die 1960er Jahre auch nicht mehr erwähnt<sup>20</sup>.

#### Lokalisierung des Fundortes

Als erster befasste sich Georg Theodor Schwarz mit der Lokalisierung der Grabungsstelle. Er vermutete, dass sie südlich von *insula* 38 zu finden sei, leider ohne dies weiter zu begründen<sup>21</sup>. Elisabeth Ettlinger folgte 1968 seinen Ausführungen<sup>22</sup>. Sie strich dabei heraus, dass der Fundort gemäss der Annahme von Schwarz in jene Region um das Theater von Aventicum falle, in der bis dahin einige Zeugnisse der Spätantike zu tage getreten waren<sup>23</sup>. Martin Bos-

sert schliesslich setzte 1998 ein L-förmiges Gebäude auf der *insula* 45 mit dem gesuchten gleich<sup>24</sup>.

Die erneute Überprüfung der noch existierenden Dokumente ergab, dass sich der Fundort genauer als bisher eingekreisen lässt. In den genannten Briefen von de Dompierre sind mehrere Skizzen vermerkt, von denen bis auf eine, welche im Archiv des MRA von Avenches aufbewahrt wird<sup>25</sup>, alle verloren sind<sup>26</sup>. Das erhaltene, gefaltete Skizzenblatt von 1823 (Abb. 1) gibt uns bezüglich der Lokalisierung wichtige Hinweise. Auf der Frontseite steht zu lesen: «No. 37. A. Mauvais croquis de quelques fouilles à Avenches en mars 1823 et sui[...] unleserlich». Das hier angegebene Datum deutet bereits auf einen möglichen Zusammenhang mit der von uns gesuchten Fundstelle. Auf den Innenseiten des Blattes sind links ein Grundriss und ein profiliertes Architekturelement<sup>27</sup>, rechts ein zweiter Grundriss und nochmals das Architekturelement skizziert. Die Rückseite ist leer.

Die Masse der Planskizze auf der linken Innenseite sind in *pied* (Fuss) und *pas* (Schritt) angegeben<sup>28</sup>, ein leicht nach rechts abgedrehter, gegen oben gerichteter Pfeil zeigt die Nordrichtung an. Oben kennzeichnet eine horizontale Linie einen «chemin de dévestiture», einen Feldweg. Weiter südlich folgt in einer Entfernung von acht Schritten (ca. 7 m) ein Gebäudekomplex. Er wird im Norden von einer 103 Schritte (ca. 93 m) langen Mauer begrenzt. Im rechten Winkel gehen fünf oder sechs Mauern ab<sup>29</sup>, von denen die beiden ganz aussen 30 Schritte (ca. 27 m) lang sind. An der westlichen Ecke ist der Vermerk «Jambe dorée» angebracht: hier wurde 1823 der bronzene Unterschenkel einer Kolossalstatue gefunden<sup>30</sup>. Der Gebäudekomplex befindet sich auf dem Grundstück von «Auguste Fornalat». Vom südlichen Ende der Westmauer 85 Schritte (ca. 76 m) entfernt wird ein quadratisches Objekt wiedergegeben, das aufgrund des östlich anschliessenden, unterirdischen Wasserkanals («aqueduc souterrain») als Wassersammler resp.

<sup>16</sup> «A chaque fouille que l'on fait à Avenches, l'on y découvre des Aqueducs de forme plus ou moins extraordinaires; l'Automne dernière l'on en a découvert à 3 pieds de profondeur, dont les côtés sont revetus de tables ou plaques de marbre blanc, ce canal symétriquement sinueux, paroît faire partie du Prétoire et destiné à y conduire des eaux non couverte[s]: on pourroit aisément retrouver la source et l'embouchure de ce canal, la partie qui à été découverte de 12 pieds de longueur avec (*sid*)[au] plus est à 25 pieds environ de l'occident du Prétoire.» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 35. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 22.

<sup>17</sup> Ein Waadtländer pas (Schritt) ist 90 cm, ein Waadtländer pied (Fuss) 30 cm lang. Vgl. DOSSIER SCHWARZ, S. XX (z15).

<sup>18</sup> «[...] Le propriétaire du fonds, Nicolas D'oleyres [...] a fait un convenant avec un maçon, à qui il a cédé tous le matériaux tirés des fouilles faites avant le 7e mars près du tertre en question [...]» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 31. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 20.

<sup>19</sup> «[...] Prétoire ou le palais de quelque particulier distingué [...]» Vgl. JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 108. Dieser Brief ist in JOURNAL DES CONSERVATEURS II nicht enthalten.

<sup>20</sup> In zusammenfassenden Arbeiten des 19. Jhs. zu Avenches wird nicht auf das «Prétoire» hingewiesen. Vgl. z.B. C. BURSIA, *Aventicum Helvetiorum, Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich*, Bd. 16, Abt. 1, Heft 1-5. Zürich 1867 – 1870 oder E. SECRETAN, *Le Plan d'Aventicum*, BPA 2, 1888, S. 8 – 56.

<sup>21</sup> DOSSIER SCHWARZ, unpaginierter Teil, Bemerkungen zu den Insulae 32 bis 42 «Conches-Dessus».

<sup>22</sup> ETTLINGER 1968, 287.

<sup>23</sup> Ettlinger 1968, S. 288.

<sup>24</sup> BOSSERT 1998a, S. 69 und Abb. 28.

<sup>25</sup> MRA, tiroir relevés divers, 1823/003.

<sup>26</sup> Die Suche nach den Skizzen im Archiv des Musée cantonal d'archéologie et d'histoire in Lausanne, wo die Korrespondenz der Adressaten von de Dompierre lagern müsste, war ergebnislos. Für die Abklärungen danke ich Dr. Gilbert Kaenel, Direktor des Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, herzlich.

<sup>27</sup> Das Architekturelement ist vielleicht als Stück (Ecke? Verkröpfung?) eines profilierten Gesimses zu deuten. De Dompierre hat es wohl wegen seiner auffälligen Form und / oder seiner Grösse zeichnerisch festgehalten.

<sup>28</sup> Umrechnung der Masse vgl. Anm. 17.

<sup>29</sup> Auf der rechten Seite hat F. R. de Dompierre eine kleinere Übersichtsskizze angefertigt, wo anstelle der fünf auf der linken Seite sechs Mauerzüge erscheinen.

<sup>30</sup> Inv.-Nr. 1823/598. Das Bein ist heute im Museum in Avenches ausgestellt.

Im gleichen Brief, in dem de Dompierre zum ersten Mal unsere Fundstelle beschreibt, erwähnt er die Entdeckung eines Bronzebeins. JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 25. Über den Fundort gibt es keine weiteren Angaben.

–verteiler gedeutet werden kann. Der Kanal konnte über 150 Schritte (ca. 135 m) nach Osten weiterverfolgt werden bis zum «Prétoire», das mit der von uns gesuchten Grabungsstelle gleichzusetzen ist: während vor 1823 nie von einem lokalisierten «Prétoire» gesprochen wurde, erwähnte man es bis 1830 nur noch in Zusammenhang mit unserer Grabungsstelle, danach gar nicht mehr (vgl. oben). Auf der Innenseite des rechten Blattes ist sodann eine Übersicht der ergrabenen Gebäudereste gegeben, wo das «Prétoire» – vielleicht nur schematisch wiedergegeben – als Rechteck erscheint. Darüber ist vermerkt «colon[n]es de 9 pieds», sicherlich ein Hinweis auf hier entdeckte, neun Fuss hohe Säulen, wohl jene toskanischer Ordnung<sup>31</sup>.

Der folgende Versuch, die Ausgrabungsstelle in den Grundriss von Avenches einzupassen, muss von den Angaben auf der Planskizze aus erfolgen. Ausgangspunkt bildet die Distanzangabe zwischen Gebäudekomplex und «chemin de dévestiture». Da wir aus dem Museumsinventar von de Dompierre wissen, dass der Fundort in der Flur *Conches Dessus* gelegen hat<sup>32</sup>, ist der *Chemin de dévestiture* mit einem heute noch bestehenden Feldweg gleichzusetzen, der etwa im rechten Winkel vom *Chemin des Conches* nach Nordosten weggeht (Abb. 2).<sup>33</sup> Der gesuchte Grabungsplatz muss also nordöstlich des Theaters gelegen sein, d.h. im Streifen, der vom *Chemin de dévestiture* im Nordwesten, vom *Chemin de Combes* im Südosten und vom *Chemin des Conches* im Südwesten ausgeschieden wird. Eine weitere Eingrenzung nach Osten oder Westen ist anhand der Skizze nicht möglich.

Wir müssen uns deshalb mit den Namen der Grundeigentümer – Nicolas D'oleyres und Auguste Fornalat – behelfen, welche de Dompierre für die Parzelle des Gebäudekomplexes resp. des «Prétoire» angibt<sup>34</sup>. Da in Avenches erst ab 1842 Grundbücher geführt worden sind, können keine eindeutigen Aussagen für das Jahr 1823 gemacht werden, höchstens Rückschlüsse. Auf der Flur *Conches Dessus* besass im Jahr 1842 die Parzelle 63/30 Emanuel Nicolas D'oleyres (Abb. 2), dessen verstorbener Vater, offen-

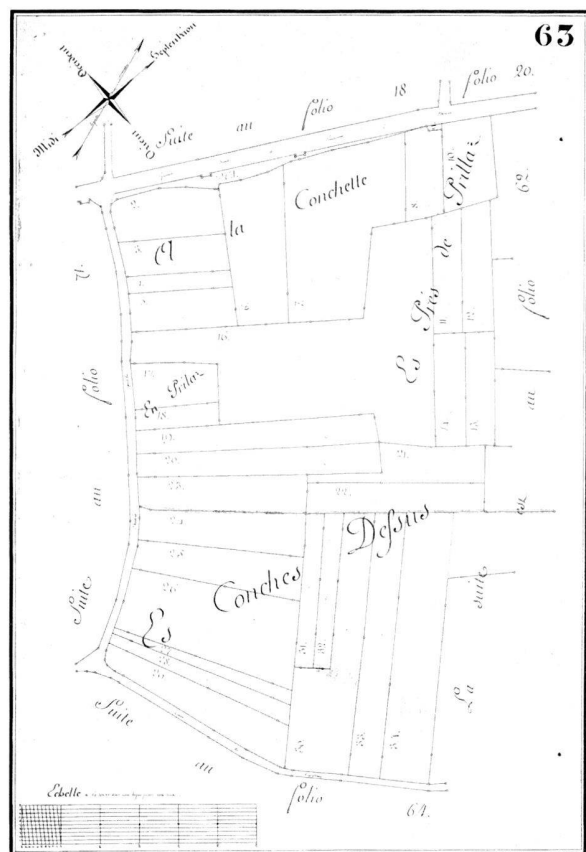


Abb. 2. Blatt 63 des Katasterplanes von Avenches aus dem Jahr 1842. Links unten die beiden interessierenden Parzellen Nr. 24 und 30 (grauer Raster).

sichtlich der vorhergehende Besitzer, Nicolas Doleyres hiess<sup>35</sup>. Dies deckt sich mit der Angabe von de Dompierre zum Eigentümer der Parzelle, auf der das «Prétoire» zu Tage trat. Legt man nun den Grundriss von de Dompierre auf den Katasterplan von Avenches, kommt der Gebäudekomplex auf Parzelle 63/24 zu liegen. Sie gehörte 1842 David Emanuel Auguste Fornallaz, Praefekt des Distriktes und Sohn des verstorbenen Jean Pierre Fornallaz (Abb. 2)<sup>36</sup>. Vermutlich hat seit 1823 die Parzelle 63/24 mindestens zweimal die Hand geändert. Jean Pierre Fornallaz könnte z.B. von seinem Vater Auguste Fornalat, den de Dompierre erwähnt, das Gelände übernommen und später an seinen Sohn David Emanuel Auguste Fornallaz vererbt haben. Da in der Flur *Conches Dessus* eine derartige Übereinstimmung von Grundrisskizze und Katasterplan einmalig ist, scheint die Annahme eines mehrmaligen Besitzerwechsels von Parzelle 63/24 angebracht.

Alles überblickend ist man geneigt anzunehmen, dass die Stelle, an der 1823 unsere Pilasterfragmente gefunden wor-

<sup>31</sup> Vgl. Anm. 11, Abschnitt 2.3 sowie Anm. 175, wo auf das Problem der Säulen- und Pilasterhöhe eingegangen wird.

<sup>32</sup> Zu den Fragmenten von Adlerkapitellen (vgl. unsere Kat.-Nr. 21-24) wurde im ältesten Museumsinventar notiert: «Elles [die Adlerkapitelle] ont été trouvées en 1823 Dans le Champ de Nicolas D'oleire aux Conches dessus.» Vgl.: F. R. DE DOMPIERRE / E. D'OLEIRE, *Inventaire du Musée des antiquités d'Avenches*, 1837/38–1852. MRA, S. 69, Kat.-Nr. 26.

<sup>33</sup> Der *Chemin de dévestiture* widerspiegelt vermutlich den Verlauf einer antiken Strasse, die zwischen den *insulae* 43 und 49 gegen Nordosten abgeht. Davon ist aber z. Zt. nur ein kurzer Abschnitt zwischen den *Insulae* 46 und 52 nachgewiesen (vgl. Abb. 3).

<sup>34</sup> Nicolas D'oleyres: «[...] le propriétaire du fonds, Nicolas D'oleyres où l'on a découvert les fresques [...]» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 31. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 20.

Auguste Fornalat: Skizzenblatt von de Dompierre, linke Innenseite oben. Vgl. Anm. 25.

Auf die abweichende Schreibweise der beiden Familiennamen in verschiedenen Dokumenten soll hier nicht weiter eingegangen werden.

<sup>35</sup> Registre Foncier Cadastre, 1842, 33/3, folio 606. Kopie im MRA.

<sup>36</sup> Registre Foncier Cadastre, 1842, 33/4, folio 785. Kopie im MRA.



Abb. 3. Versuch der Lokalisierung jener Mauerzüge, welche F. R. de Dompierre 1823 auf seinem Skizzenblatt (vgl. Abb. 1) festgehalten hat. Grau gerastert: Ins Gelände vorspringende Erhebung («tertre»). Zur Situierung der Fundstelle im Grundriss von Avenches vgl. Abb. 49.

den sind, auf der Parzelle 63/30 liegt. Diese befindet sich im Bereich, wo *insula* 57 der antiken Stadt angenommen wird (Abb. 3). Dieses Gebiet zeichnet sich heute noch durch eine ins Gelände vorspringende Erhebung aus, die unserer Annahme folgend mit jenem «tertre» zu identifi-

zieren ist, der in den Berichten von de Dompierre genannt wird<sup>37</sup>.

Nach 1823 wurden um die Fundstelle des «Prétoire» in den Jahren 1838/39, 1863, 1890, 1931 und 1960 Grabungen durchgeführt. Dabei traten die Grundrisse mehrerer Gebäude zum Vorschein, die z.T. über Wasserkanäle verfügen oder mit Mosaikböden ausgestattet sind. Die nähere Umgebung unseres Fundplatzes scheint also von Bauten mit beachtlichem Ausstattungsniveau geprägt zu sein.

## 2.2 Beschreibung der Pilasterfragmente

Das Fundensemble, das bei der «Grabung» von 1823 geborgen worden ist, umfasst die teilweise fragmentierten Stücke von 5 Basen, 9 Schäften und 10 Kapitellen (Abb. 4). Alle sind Teile von Wandpilastern und wurden in Marmor skulptiert. Die folgende Darstellung der 24 Fragmente

<sup>37</sup> Neben meinem hier geschilderten Vorgehen, die von F. R. de Dompierre genannten Parzellen im aktuellen Grundriss von Avenches zu plazieren, unternahmen Jaques Morel und Jean-Paul Dal Bianco unabhängig davon den gleichen Versuch und gelangten zum selben Resultat. Zudem existiert eine undatierte Skizze im Archiv des MRA, auf welcher nach der Suche des «Prétoires» wiederum das gleiche Resultat festgehalten worden ist.

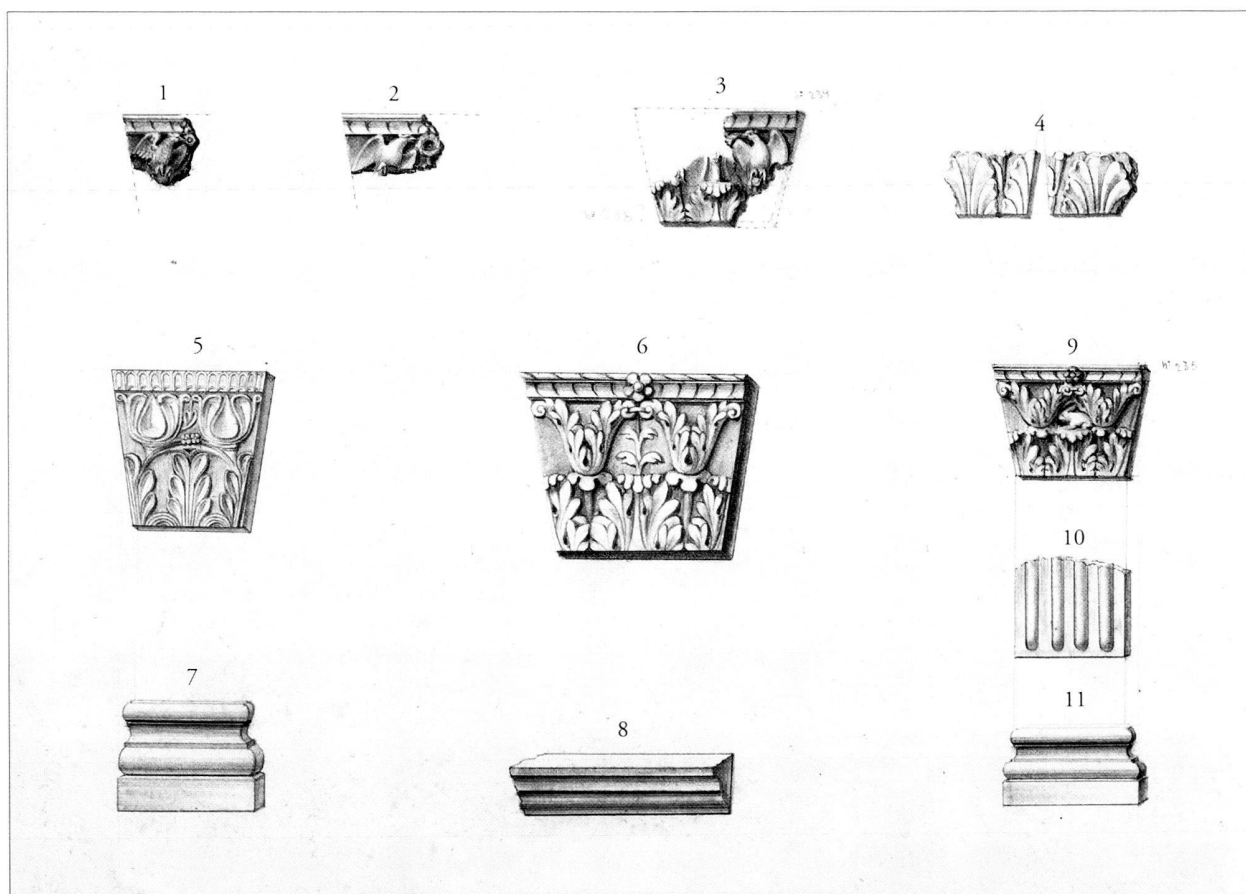


Abb. 4. Zeichnungen von J. Frizzi aus dem Jahr 1852. Inkrustationselemente aus Avenches, die mehrheitlich 1823 gefunden worden sind. 1: Kat.-Nr. 24, 2: Kat.-Nr. 22, 3: Kat.-Nr. 23, 4: Inv.-Nr. SA/244 (Vorder- und Rückseite), 5: Kat.-Nr. 16(?), 6: Kat.-Nr. 19, 7: Kat.-Nr. 1, 8: Inv.-Nr. nicht zu eruieren, 9: Kat.-Nr. 20, 10: Kat.-Nr. 9, 11: Kat.-Nr. 5(?).

ist von beschreibender Form, womit die Betrachtung nicht durch technische Angaben unterbrochen werden soll. Diese sind in einem Katalog zusammengestellt und werden in diesem Abschnitt nur dann erwähnt, wenn es das Verständnis erfordert.

Die marmornen Pilasterfragmente sind plattenförmige Architekturteile, d.h. Teile einer Wandinkrustation, welche flach an Mauern befestigt gewesen sind. Sie hatten also keine statische Funktion, sondern waren reine Schmuckelemente. Die Technik, Bruchstein- oder Ziegelmauern mit Steinplatten zu verkleiden, ist im römischen Reich bereits im 1. Jh. n. Chr. voll ausgebildet<sup>38</sup>. Die kostbare Wandvertäfelung aus Steinplatten ist sehr beliebt gewesen und bezeugt stets den Ausdruck von repräsentativer, gehobener Lebensführung. Geschmückt wurden die Mauerflächen im Gebäudeinnern. Sie konnten ganz vertäfelt<sup>39</sup> oder nur teilweise mit Pilastern in verschiedene Felder unterteilt werden – wie in unserem Fall, für den ich keine Vergleichsbeispiele kenne. Die Unterteilung von Mauerflächen konnte aber auch in Malerei, in Stuck oder sogar nur in Verputzmörtel gekratzt ausgeführt werden<sup>40</sup>. Die Technik, Mauern mit Steinplatten zu verkleiden, ist über die Spätantike hinaus auch im Frühmittelalter<sup>41</sup> angewendet worden und erfreut sich gerade heute wieder grosser Beliebtheit. Wenden wir uns nun dem Fundkomplex von 1823 aus Avenches zu.

#### Basen (Kat.-Nr. 1-5)

Insgesamt sind fünf Basen erhalten geblieben (Abb. 5-9 und Taf. 1-2). Sie weisen alle eine Plinthe auf, die jeweils eine attische Basis mit zwei *tori* (Wülste) und einem *trochilus* (Kehle) trägt; alle Elemente sind aus einem Stück gearbeitet, als Material wurde Marmor verwendet. An den Basen haften vor allem auf der Rückseite Reste von Ziegelmörtel. Die obere Auflagefläche für den folgenden Schaft

ist stets etwa gleich breit. Durch Unterschiede in Abmessung und Reliefgestaltung sind die Basen jedoch in drei Gruppen zu ordnen.

Drei Stücke stimmen sowohl in der Reliefgestaltung als auch in den Abmessungen gut überein (Kat.-Nr. 2, 4, 5, Abb. 6-8 und Taf. 1-2). Der Marmor ist weiss, feinkörnig und von wenigen hellgrauen Adern durchzogen. Der obere *torus* ist gegenüber dem unteren eingezogen, also weniger ausladend. Durch die stark gerundeten *tori* und *trochili* wirkt die Profilierung der Basen sehr plastisch. Auf der Rückseite wurde seitlich je ein Falz ausgehauen resp. ausgesägt – in der Mitte blieb so ein bossenartiger Buckel stehen. An der Unter- und Oberseite sind Löcher eingetieft worden, in denen z.T. noch originale Eisenstifte stecken. Auf zwei Basen passt je das Fragment eines Schaftfusses, denn sowohl die Breite der Auflagefläche als auch die Anordnung der Bohrlöcher resp. Eisenstifte stimmen überein<sup>42</sup>. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Stücke zusammen verbaut gewesen sind (Abb. 10).

Der ersten Gruppe steht die vierte Basis (Kat.-Nr. 3) durch ihre Abmessung nahe (Abb. 9 und Taf. 2), zudem ist sie wohl aus dem gleichen Marmor wie die Stücke der vorhergehenden Gruppe geschaffen. Ihr Relief ist aber flacher und über dem oberen *torus* ist sie mit einer seitlich abgekanteten Leiste versehen, die als «Standleiste» für einen Pilaster zu deuten ist. Die Rückseite ist gleich ausgearbeitet wie bei den ersten drei Basen. In der Oberseite ist ein Bohrloch zu verzeichnen, in der Unterseite nicht.

Aus der Reihe der vier genannten Stücke fällt die fünfte Basis heraus (Kat.-Nr. 1, Abb. 5 und Taf. 1). Der beige-weiße Marmor der Basis ist leicht körnig. Während er sich von den übrigen Basen unterscheidet, gleicht er dem Marmor der zweiten Kapitellgruppe (Kat.-Nr. 15-18) unseres Fundensembles. Die Basis ist deutlich höher als die übrigen, die Steinplatte aber etwa gleich dick. Da die Plinthe nicht übermässig hoch abgemessen ist, bedeutet dies für die *tori* und den *trochilus*, dass sie im Verhältnis zur Plinthe sehr hoch ausgefallen sind. Das Relief ist aufgrund der Plattendicke etwa gleich tief wie bei den übrigen Basen gearbeitet. Die Proportionen und die Reliefgestaltung führen im Vergleich mit den anderen vier Basen zu einem flachen, massiven und eher schweren Gesamteindruck. Dies wird noch dadurch verstärkt, dass die beiden *tori* nicht durchgehend gerundet sind, sondern eine platte Oberfläche besitzen. Die Rückseite an diesem Stück ist glatt gearbeitet, die seitlichen Falze fehlen. Die Oberseite wurde mit einem Bohrloch versehen, die Unterseite hingegen nicht.

Wenn die fünf Basen miteinander verglichen werden, können die vier Stücke (Kat.-Nr. 2-5) der ersten beiden Gruppen trotz ihrer Unterschiede zusammengerückt werden. Die fünfte Basis (Kat.-Nr. 1) hat mit diesen ausser dem attischen Typ nichts gemein.

#### Schäfte (Kat.-Nr. 6-14)

Die neun Schaftfragmente bestehen alle aus dem gleichen, relativ körnigen weiss-beigen Marmor (Abb. 11-15

<sup>38</sup> Als Beispiel sei hier die Casa del rilievo di Telefo in Herculaneum angeführt. Es handelt sich um eine flächige Wandinkrustation mit Pilastergliederung. Datierung: augusteisch, nach 62 n. Chr. restauriert. Angaben und Abb. in: J.P. ADAM, *La construction romaine*, Paris, 1984, S. 248, Abb. 534.

<sup>39</sup> Wandhohe Steininkrustation (*opus sectile*): Ostia, Gebäudekomplex fuori porta marina, Ende 4. Jh. Vgl. BECATTI 1969, Datierung S. 67-69.

<sup>40</sup> Die hier aufgeführten Beispiele wurden gewählt, weil sie im vorliegenden Aufsatz an anderer Stelle nochmals erwähnt werden. *Architektonische Wandgliederung durch Inkrustationsmalerei*: Ephesos, Hanghaus 1, Cenatorium β, um 300 n. Chr. Vgl. STROCKA 1995, S. 81 (Datierung), Abb. 1-3.

*Architektonische Wandgliederung in Stuck*: Ravenna, Baptisterium der Orthodoxen, Lichtgaden, um Mitte 5. Jh. Datierung: Vgl. DEICHMANN 1969, S. 93, Abb.: Vgl. DEICHMANN 1958, Abb. 72-87.

*Architektonische Wandgliederung in Mörtel*: Avenches, Insula 12, domus Süd-West, Verputz am Fuss der Ostmauer, eingekratzte Kanneluren mit Pfeifen (?), 2./3. Jh. Für Hinweise bezüglich Lokalisierung und Datierung danke ich Jacques Morel, MRA.

<sup>41</sup> Als Beispiel hier die Torhalle von Lorsch, letztes Drittel 8. Jh. Vgl. dazu F. OSWALD, L. SCHAEFER, H. R. SENNHAUSER, *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen*, München, 1990<sup>2</sup>, S. 183. VORROMANISCHE KIRCHENBAUTEN II, S. 252-253. HANGLEITER/SCHOPE 1998; den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich Hans-Rudolf Meier.

<sup>42</sup> Basis Kat.-Nr. 2 passt zu Schaft Kat.-Nr. 9, Basis Kat.-Nr. 5 zu Schaft Kat.-Nr. 8.

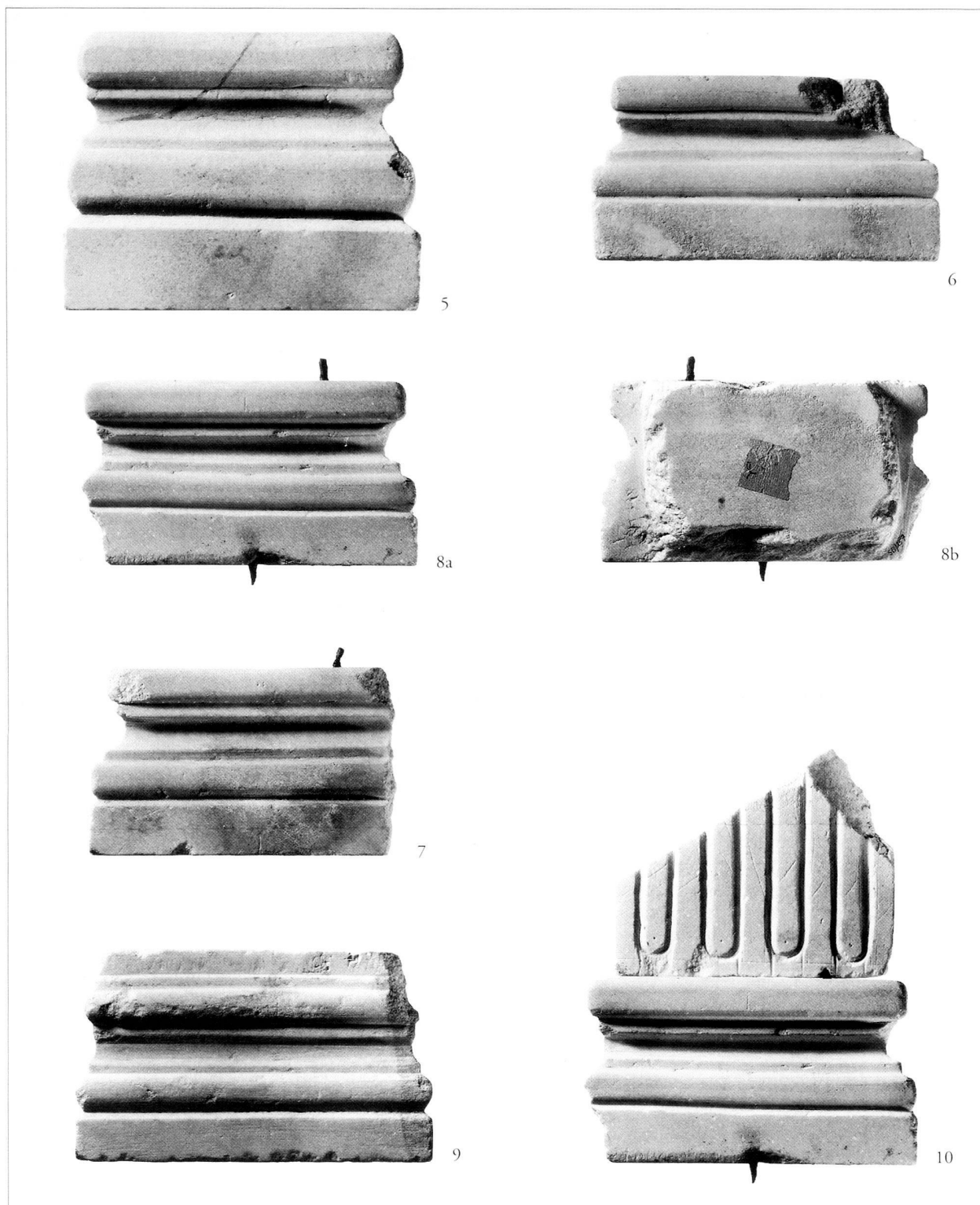


Abb. 5. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterbasis Kat.-Nr. 1. 4./5. Jh.? Höhe 14,7 cm. Vgl. Taf. 1.

Abb. 6. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterbasis Kat.-Nr. 2. 2. Jh.(?). Höhe 9,7 cm. Vgl. Taf. 1.

Abb. 7. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterbasis Kat.-Nr. 4. 2. Jh.(?). Höhe 10 cm. Vgl. Taf. 2.

Abb. 8 a.b. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterbasis Kat.-Nr. 5. 2. Jh.(?). Höhe 9,6 cm a: Vorderseite, b: Rückseite. Vgl. Taf. 2.

Abb. 9. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterbasis Kat.-Nr. 3. 2. Jh.(?). Höhe 11 cm. Vgl. Taf. 2.

Abb. 10. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Passstücke Pilasterbasis (Kat.-Nr. 5) und Schafffuss eines Pilasters (Kat.-Nr. 8). Gesamthöhe 21,8 cm. Vgl. Taf. 2 und 3.



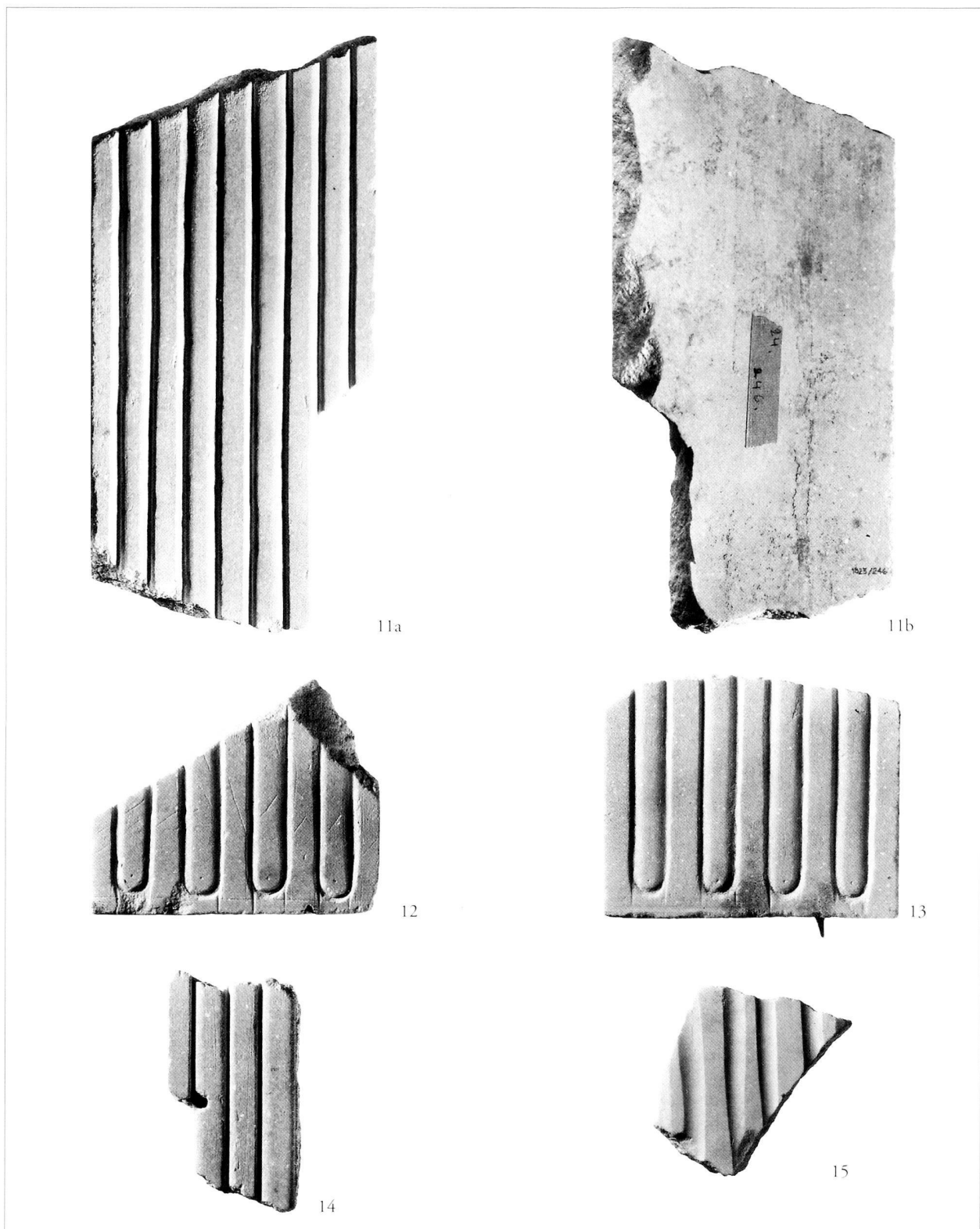


Abb. 11 a,b. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterschaft Kat.-Nr. 6. 5./6. Jh.(?). Höhe 30 cm a: Vorderseite, b: Rückseite. Vgl. Taf. 3.

Abb. 12. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Schaftfuss eines Pilasters, Kat.-Nr. 8. 5./6. Jh.(?). Höhe 12,2 cm. Vgl. Taf. 3.

Abb. 13. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Schaftfuss eines Pilasters, Kat.-Nr. 9. 5./6. Jh.(?). Höhe 12,7 cm. Vgl. Taf. 4.

Abb. 14. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterschaft Kat.-Nr. 13. 5./6. Jh.(?). Höhe 12 cm. Beachte unterhalb der Mitte links die Fehlstelle, welche vom Bohrloch herrührt. Vgl. Taf. 5.

Abb. 15. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterschaft Kat.-Nr. 14. 5./6. Jh.(?). Höhe 10,5 cm. Vgl. Taf. 5.

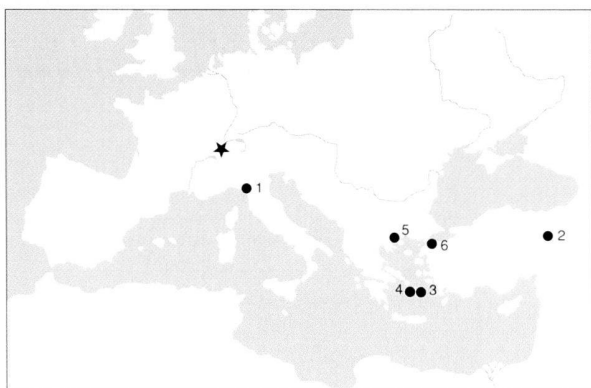


Abb. 16. Herkunftsorte der Marmorsorten, aus denen die Pilasterfragmente der Grabung von 1823 bestehen. 1: Cararra. 2: Denizli. 3: Naxos. 4: Paros. 5: Thasos. 6: Prokonnesos. Avenches ist mit einem Stern markiert.

und Taf. 3-5). Das Material eines Fragmentes (Kat.-Nr. 7) wurde naturwissenschaftlich bestimmt: als Herkunftsort kommen zwei griechische Inseln in Frage, Naxos oder Thasos (Abb. 16)<sup>43</sup>. Alle Fragmente weisen vor allem auf der Rückseite, aber auch an den Seiten Spuren von Ziegelmörtel auf.

Acht Schaftfragmente bilden eine in jeder Hinsicht einheitliche Gruppe (Kat.-Nr. 6–13, Abb. 11-14 und Taf. 3-5). Es handelt sich jeweils um Schäfte von kannelierten Wandpilastern mit Pfeifen; die Kanneluren sind also mit runden Stäben gefüllt. Die Plattenbreite, Plattendicke und die Masse der Ornamente sind identisch. Betrachten wir vorerst zwei Stücke, die vom Schaftfuss<sup>44</sup> stammen (Kat.-Nr. 8-9, Abb. 12-13 und Taf. 3-4). Auf ihrer Vorderseite ist noch deutlich zu sehen, wie mit Linien die Kanneluren eingeritzt worden sind. Die gerundeten Enden der Kanneluren sind mit Hilfe eines Zirkels abgeschlagen worden, wovon noch feine Einstichlöcher der Zirkelschenkel zeugen. Das anschliessend ausgeführte Relief ist an sich als exakt skulptiert zu bezeichnen, jedoch von etwas summarisch wirkendem Gesamtcharakter. Insgesamt wurden vier Kanneluren mit Pfeifen ausgearbeitet. Die Pfeifen sind mehr oder weniger deutlich gerundet, teilweise sind sie kantig stehen geblieben. Seitlich und unten werden die Kanneluren mit Pfeifen von einem Randsteg begleitet, dazwischen blieben drei Stege stehen. Die Kanten der Stege sind in der Regel scharf geschnitten, lassen sich aber aufgrund der teilweise oberflächlichen Ausarbeitung der Pfeifen kaum von diesen unterscheiden<sup>45</sup>. Das Relief ist flach

gehalten und unterscheidet sich dadurch von den ersten beiden Basen-Gruppen (Kat.-Nr. 2-5). Die Rückseiten sind plan, an der Unterseite ist je ein exzentrisches Bohrloch auszumachen; davon steckt in einem ein Eisenstift. Bereits weiter oben wurde darauf hingewiesen, dass die beiden Schaftfüsse auf Basen (Kat.-Nr. 2, 5) passen (Abb. 10).

Die übrigen sechs Fragmente stammen aus dem Schaftkörper (Kat.-Nr. 6-7, 10-13, Abb. 11 und 14). Ihr Relief entspricht dem der Fussstücke. Bei zwei Fragmenten (Kat.-Nr. 10, 13) ist in der linken resp. rechten Seite ein Bohrloch auszumachen. Beim grösseren Fragment (Kat.-Nr. 10) ist dies insofern bemerkenswert, als auf der gegenüberliegenden Seite ein Bohrloch fehlt: die Vertiefungen wurden offensichtlich nicht gegenständig gebohrt.

Das neunte Fragment (Kat.-Nr. 14, Abb. 15 und Taf. 5), dessen Breite sich nicht mehr eruieren lässt, unterscheidet sich deutlich von den übrigen acht Schäften. Es ist mit einer Stärke von 1,3 cm sehr dünn. Die Vorderseite ist mit sechs äusserst flachen, etwa parallelen Hohlkehlen verschiedener Breite eher unregelmässig überzogen worden. Die Hohlkehlen werden von scharfkantigen Stegen begleitet. Der unregelmässige Dekor könnte die Annahme nahe legen, dass es sich um ein Halbfabrikat handelt. Die Spuren von Ziegelmörtel an der Rückseite belegen m. E. aber, dass das Stück tatsächlich an einer Wand befestigt worden war. Die Deutung der Hohlkehlen als Kanneluren liegt somit nahe. Das Stück weist keine Bohrlöcher auf.

#### Kapitelle (Kat.-Nr. 15-24)

1823 wurden zehn z.T. fragmentierte Kapitellplatten aus Marmor entdeckt. An einigen Kapitellen haften an der Rückseite und an den Seiten Reste von Mörtel, mehrheitlich Ziegelmörtel. Aufgrund der unterschiedlichen Ornamentierung müssen die Kapitellplatten in zwei Gruppen geordnet werden.

Die erste Gruppe umfasst sechs Kapitelle (Kat.-Nr. 19–24, Abb. 17-22), welche von Bossert bzw. Ettlinger behandelt worden sind<sup>46</sup>. Die Gesteinsart einer Kapitellplatte (Kat.-Nr. 19) wurde naturwissenschaftlich untersucht und als Marmor aus Paros, Griechenland, bestimmt (Abb. 16)<sup>47</sup>. Während zwei Stücke – von kleinen Beschädigungen abgesehen – ganz erhalten sind, sind von den weiteren vier unterschiedlich grosse Fragmente übrig geblieben; drei davon sind verschollen (Kat.-Nr. 21-22, 24)<sup>48</sup>. Es können zwei verschiedene Kapitellgrössen unterschieden werden<sup>49</sup>. Allen ist aber eine querrrechteckige Form eigen,

<sup>43</sup> Vgl. Angaben zum Material von Kapitell Kat.-Nr. 7.

<sup>44</sup> Die Deutung der beiden Fragmente als Teile des Schaftfusses gründet auf zwei Feststellungen. Die beiden Stücke können je einer Basis aufgesetzt werden (vgl. oben). Die kannelierten Schäfte sind zudem wohl nur im unteren Teil mit Pfeifen geschmückt (vgl. unten, Abschnitt 4.3).

<sup>45</sup> Ob die Unterschiede erst bei einer abschliessenden Überarbeitung (Polieren?) oder bereits während der Gestaltung des Reliefs selbst verwischt worden sind, sei dahingestellt. Wichtig ist die Beobachtung, dass sich die Oberfläche der Schäfte grösstenteils in derart gutem Zustand befindet, dass eine Abwitterung von Kanten ausgeschlossen werden kann.

<sup>46</sup> Kat.-Nr. 19 – 24 bei BOSSERT 1998a, S. 69-73. Kat.-Nr. 19 bei ETLINGER 1968, S. 278-279.

<sup>47</sup> Vgl. Angaben zum Material von Kapitell Kat.-Nr. 19.

<sup>48</sup> Mit «verschollen» werden jene Kapitelle bezeichnet, von denen wir zwar Abbildungen besitzen, die aber in den Depoträumen nicht mehr aufgefunden werden können.

<sup>49</sup> Die Abmessungen von zwei der drei verschollenen Kapitellfragmente (Kat.-Nr. 22 und 24) sind nicht bekannt.

Das Kapitell mit Hase (Kat.-Nr. 20) und jenes mit einem Adler auf Globus (Kat.-Nr. 23) sind etwa gleich dimensioniert. Das Kapitell mit rein floraler Verzierung (Kat.-Nr. 19) ist bedeutend grösser; etwa die gleichen Abmessungen dürfte das verschollene Kapitell mit Adler (Kat.-Nr. 21) aufgewiesen haben.



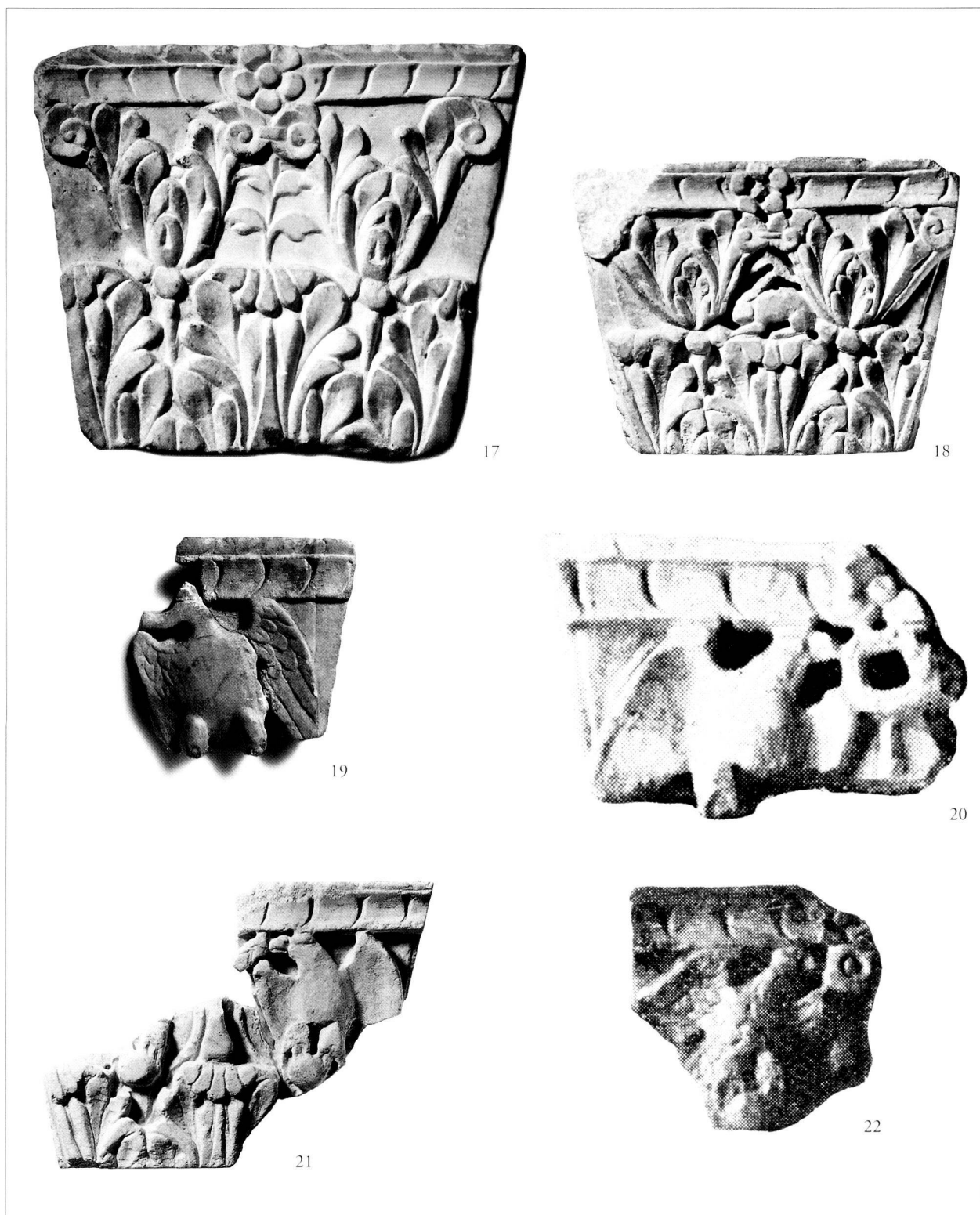


Abb. 17. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell Kat.-Nr. 19. 1. Hälfte 2. Jh. Höhe 23,8 cm.

Abb. 18. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell Kat.-Nr. 20. 2. Hälfte 2. Jh. Höhe 14,9 cm.

Abb. 19. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell, verschollen, Kat.-Nr. 21. 1. Hälfte 2. Jh. Höhe 11,4 cm.

Abb. 20. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell Kat.-Nr. 22, verschollen, 1. Hälfte 2. Jh. Höhe unbekannt.

Abb. 21. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell Kat.-Nr. 23. 1. Hälfte 2. Jh. Höhe 14,6 cm.

Abb. 22. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell Kat.-Nr. 24, verschollen, 1. Hälfte 2. Jh. Höhe unbekannt.

Alle Stücke ausser Abb. 20 und 22 Mst. 1:3.

denn die obere Breite ist stets grösser als die Höhe<sup>50</sup>. Ein Kapitell ist mit pflanzlichem Ornament geschmückt (Kat.-Nr. 19), die übrigen weisen Tierdarstellungen auf (Kat.-Nr. 20-24).

An drei Kapitellen ist der Aufbau noch ablesbar (Kat.-Nr. 19, 20, 23, Abb. 17-18, 21)<sup>51</sup>: Es handelt sich um zweizonige korinthische bzw. korinthisierende Kapitelle<sup>52</sup>. Der untere Rang, der Kranz, setzt sich stets aus zwei seitlichen, halben Akanthusblättern und einem mittleren, ganzen Blatt zu je drei resp. fünf Lappen zusammen. Die seitlichen Lappen teilen sich in drei, die überfallenden Lappen in fünf Zacken auf. Zwischen den Kranzblättern wachsen die *caules* empor. Der Ansatz der Stengel wird jeweils von den untersten Lappenzacken der Blätter verdeckt. Im oberen Rang sind die den Caulisknöpfen entspringenden Kelche plazierte (Abb. 17), welche sich durch ihre Schlüssel- oder Wiegenform auszeichnen. Die Kelche können durch zur Mitte gewandte Adler ersetzt sein, die z.T. auf Globen stehen oder Kränze im Schnabel halten (Abb. 20, 22). Bei einem Stück (Abb. 18) wurde ein Hase anstelle des Stengels der Abakusblüte zwischen die Kelche eingefügt. Die Abakusplatte ist jeweils mit einem Kästchenfries geschmückt, der oben von einer schmalen Leiste begleitet wird. Diese kann diagonal gerieft sein und so entfernt einem Taustab gleichen. In der Mitte der Abakusplatte erscheint eine Blüte.

Das Relief der Platten ist stets plastisch weich geformt und die teilweise tief gefurchten Blätter sind mit ihren löffelförmig gezackten Lappen von lebendiger Gestalt. Die Blätter sind z.T. unter die Oberfläche des Reliegrundes eingeschnitten. Beim Kapitell mit Hasen fallen im Zentrum tiefe Bohrungen auf. Insgesamt entsteht jeweils der Eindruck eines weichen, durchmodellierten Ganzen, dessen Einzelteile untereinander und mit dem Reliegrund fest verbunden sind. Die ursprüngliche Applizierung von Blattschmuck auf den Kapitellkörper, den *kalathos*, wird kaum noch zum Ausdruck gebracht.

Die zweite, vier Kapitelle umfassende Gruppe wurde von Ettlinger veröffentlicht (Kat.-Nr. 15-18, Abb. 23-26 und

Taf. 6-7)<sup>53</sup>. Ich beschreibe die Kapitelle hier nochmals, da neue Beobachtungen hinzugekommen sind und ich einzelne Teile anders werte als Ettlinger. Die Kapitelle bestehen alle aus demselben Marmor, der gemäss naturwissenschaftlicher Bestimmung entweder aus Denizli (Türkei) oder aus Carrara (Italien) stammt (Abb. 16)<sup>54</sup>. Die Abmessungen der ganz erhaltenen Stücke stimmen überein: die obere Breite der Kapitelle entspricht der Höhe<sup>55</sup>, die Platten sind gleichmässig dick. An allen Seiten – auf den Vorderseiten aber nur im Kantenbereich – sind Reste von Ziegelmörtel zu sehen. Jeweils nur an der Oberseite wurde etwa mittig ein Loch eingbohrt. Die Steinhauerarbeit ist von hervorragend feiner Ausführung und lässt die Hand eines geübten und begabten Steinmetzen erkennen, der es gewohnt war, Marmor zu skulptieren.

Der Schmuck der Kapitelle wurde nach der korinthischen Ordnung gestaltet, wobei aber, wie bei den Kapitellen der ersten Gruppe, auf den oberen Rang der Hochblätter verzichtet worden ist. Wir haben aufgrund von einigen Veränderungen am Formenapparat des korinthischen Normalkapitells von korinthisierenden zweizonigen Pilasterkapitellen zu sprechen. Im Gegensatz zur ersten Gruppe fehlen hier figürliche Darstellungen. Die Gestaltung der Vorderseiten entspringt dem selben Entwurf.

In der unteren Zone sind die Kranzblätter angeordnet: zwei Halbblätter flankieren ein mittleres, ganzes Blatt. Jedes Blatt besteht aus drei resp. sechs nicht gezackten Lappen<sup>56</sup>, die getrennt an der Fusslinie des Kapitells mit einem dünnen, mehrheitlich als Steg ausgebildeten Stengel ansetzen. Die Lappenspitzen sind löffel- bis lanzettförmig erweitert, keilschnittartig ausgehöhlt und weisen an den Rändern scharfkantige Gräte auf. Die Lappen der Blätter entwachsen nicht einer Mittelrippe, sondern dem unteren Rand des Kapitells. Die Blätter wirken damit eher wie Palmetten<sup>57</sup>. Dennoch bildeten unzweifelhaft Akanthusblätter die Vorbilder: die Überfälle der Blätter sind zu einer dreieckigen Kerbe zuoberst am Mittelblatt resp. zu Fortsätzen an der Spitze des äussersten Lappens der Halbblätter umgestaltet worden<sup>58</sup>. Zwischen den drei Blättern ist am unteren Rand eine Abfolge von konzentrischen Halbkreisen ange-

<sup>50</sup> Die Höhe entspricht jeweils annähernd der unteren Breite, was mit den vitruvischen Idealproportionen eines korinthischen Kapitells übereinstimmt. VITRUV, viertes Buch, III, 1.

<sup>51</sup> Bei der Beschreibung der Kapitelle folgte ich der Terminologie von KÄHLER 1939, S. 1-3.

<sup>52</sup> Mit «korinthisch» sind jene Kapitellplatten zu bezeichnen, welche das Aufbauprinzip des korinthischen Normalkapitells befolgen. Kapitelle, bei denen der Formenapparat des korinthischen Normalkapitells leicht verändert wurde, werden «korinthisierend» genannt. Zum Aufbauprinzip des korinthischen Normalkapitells vgl. KÄHLER 1939, S. 1-3 und HEILMEYER 1970. Zur Terminologie von «korinthisch» und «korinthisierend» vgl. z.B. GANS 1992, S. 1-8.

<sup>53</sup> ETTLINGER 1968, ETTLINGER 1996.

Auf die beiden anderen Kapitelle (Avenches Inv.-Nr. 1890/2376, Kapitell ohne Inv.-Nr. aus Fribourg, vgl. Abb. 45), welche E. Ettlinger aus stilistischen Gründen dieser Gruppe zuordnete und in ihre Aufsätze einbezog (ETTlinger 1968, S. 282. ETTlinger 1996, S. 61), wird hier nur im Kapitel 3 eingegangen.

<sup>54</sup> Vgl. Kat.-Nr. 18.

<sup>55</sup> Die Höhe der Kapitellplatten ist grösser als die untere Breite, wodurch sie mit den vitruvischen Idealproportionen nicht übereinstimmen. Vgl. Anm. 50.

<sup>56</sup> ETTLINGER 1968, S. 279: Ettlinger spricht die einzelnen löffelförmigen Ornamente als Zacken an. Dieser Benennung schliesse ich mich nicht an, da der vegetabile Schmuck der Kapitelle einen stilisierend zusammenfassenden Charakter hat. Ich betrachte deshalb die löffelförmigen Ornamente nicht als Überreste der kleinsten Einheit, der Zacken des Akanthusblattes, sondern als Lappen, deren Zacken zusammengeschmolzen sind.

<sup>57</sup> Zur Typologie der Akanthusblätter z.B. GANS 1992, S. 2-3, Abb. I-V. Die Formen auf unseren Kapitellen entsprechen der Blattform, die Ulrich-Walter Gans als Palmettenblatt bezeichnet.

<sup>58</sup> Gegenteiler Meinung ist ETTLINGER 1968, S. 279: «Der Überfall fehlt.»

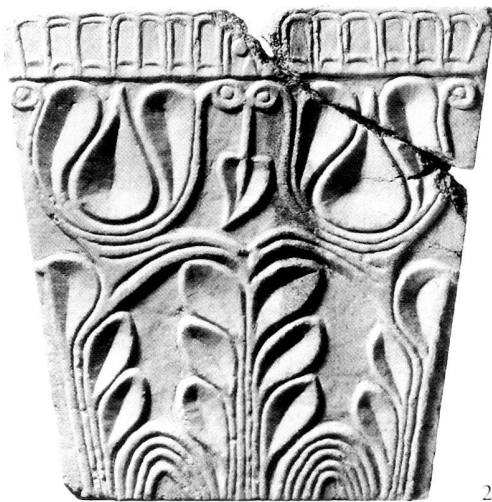


Abb. 23. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell Kat.-Nr. 15. 5./6. Jh. Höhe 20,5 cm. Vgl. Taf. 6.

Abb. 24. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell Kat.-Nr. 16. 5./6. Jh. Höhe 20,5 cm. Vgl. Taf. 6.

Abb. 25. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell Kat.-Nr. 17. 5./6. Jh. Höhe 20,2 cm. Vgl. Taf. 7.

Abb. 26. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). Pilasterkapitell Kat.-Nr. 18, verschollen, 5./6. Jh. Höhe ca. 14 cm.

bracht, deren Anzahl zwischen drei und fünf variieren kann<sup>59</sup>.

Die obere Zone wird von zwei grossen, U-förmigen Motiven bestimmt, den Kelchen. Sie sitzen auf dem *caulis*, dessen Stengel gegenüber den Kapitellen der ersten Gruppe nach aussen verschoben zwischen dem äusseren und mittleren Lappen der seitlichen Halbblätter emporsteigt. Beim Hervortreten aus den Lappen verdickt sich der *caulis* zum Knopf. Aus jedem Knopf wachsen zwei Stengel gegen die Mitte. Die unteren vereinigen sich mit dem Überfall des Mittelblattes. Den oberen beiden Stengeln entwächst bei drei Kapitellen (Kat.-Nr. 15, 16 und 18, Abb. 23-24, 26) in der Mitte je ein mehrblättriges rosettenähnliches Gebilde<sup>60</sup>. Beim vierten Kapitell (Kat.-Nr. 17, Abb. 25) münden die oberen wie die unteren Stengel auch in den Überfall des Mittelblattes. Auf den Knöpfen der *caules* sitzen, wie gesagt, die Kelche. Sie werden von einem U-förmig gebogenen Steg gerahmt, dessen obere Enden nach aussen resp. zur Mitte weggebogen und wie Löffelblätter mit Augen ausgestaltet sind<sup>61</sup>. Die mindestens auf der Innenseite immer durchgehenden U-förmigen Stege sind mit drei Löffelblättern gefüllt. Die beiden äusseren sind oben gerundet, unten spitz und durch einen schmalen Grat verbunden. Sie umfassen das dritte, auf allen Kapitellen jeweils grösste Blatt, das nun unten gerundet, oben aber scharf zugespitzt ist. Betrachtet man den Kelch vom betonten mittleren Blatt aus, ist zu spüren, wie er sich gegen aussen entfaltet. Zwischen den Kelchen hängt jeweils ein herzförmiges Blatt an einem Stiel nach unten, die Spitze nach links abgedreht<sup>62</sup>. Der Reliegrund der Kranz- und Kelchzone ist fein geglättet und bildet eine exakte durchgehende Ebene.

Auf den äusseren Kelchblättern ruht die Abakusplatte, welche durch einen scharfen Grat gegen unten abgesetzt ist. In der Mitte steht ein dreieckiges, oben zugespitztes Stämmchen, das wohl bei allen Stücken von einer vierblättrigen Rosette<sup>63</sup>, der Abakusblüte, bekrönt ist. Sie wächst also nicht hinter dem mittleren Kranzblatt empor, wie z.B. auf Kapitell Kat.-Nr. 19, sondern ist als eigenständiges Gebilde auf dem Abakus isoliert worden. Zu beiden Seiten der Blüte reihen sich Kästchen zum sog. Pfeifenfries<sup>64</sup>

aneinander. Die unterschiedlich breiten, hochrechteckigen Felder sind unten konkav, oben jedoch konvex geschwungen und mit dünnen, kantigen oder gerundeten Stegen gerahmt. Auffällig ist, wie sich die Aussenseiten der beiden äussersten Felder gegen den Rand der Platte hin neigen. Die Feinheit der Stege führte an etlichen Stellen zu Beschädigungen. Die unterschiedliche Ausformung der Friesfelder entspricht im Kleinen dem frei und abwechslungsreich gestalteten Blattornament<sup>65</sup>. Die Pfeifenfrieze erscheinen durch ihr flaches Relief heller als Kranzblätter und Kelche und treten so optisch vor die beiden unteren Ränge.

Auf die wenigen Unterschiede, welche im Formenapparat der vier Kapitellplatten bestehen, ist bereits hingewiesen worden. Die Platten sind aber auch verschieden dicht mit Ornamenten überzogen worden<sup>66</sup>. Beim Kapitell Kat.-Nr. 16 (Abb. 24) ist die grösste Dichte zu verzeichnen, welche bei Kapitell Kat.-Nr. 15 (Abb. 23) abnimmt und bei Kapitell Kat.-Nr. 17 (Abb. 25) am geringsten ist. In der gleichen Reihenfolge der Ornamentdichte nimmt auch der Schwung des mittleren Kranzblattes ab und verringert sich die Höhe der Kelchzone. Die Gesamtkomposition ist beim Kapitell (Kat.-Nr. 16, Abb. 24), dessen Oberfläche am dichtesten geschmückt ist, am ausgewogensten und am lebendigsten. Bei aller Übereinstimmung zeigen die Unterschiede auf, dass die Kompositionen wohl nach dem gleichen Vorwurf gebildet, aber von Stück zu Stück frei aufgezeichnet worden sind<sup>67</sup>.

Abschliessend sollen die hauptsächlichen Unterschiede zwischen den beiden Kapitellgruppen zusammengestellt werden. Die Stücke der ersten Gruppe sind von querrrechteckigem Format, die der zweiten Gruppe aber hochrechteckig. Da bei den Kapitellen der zweiten Gruppe die beiden Schmuckzonen etwa gleich hoch sind, bedeutet dies für die drei Kranzblätter und die beiden Kelche, dass sie vergleichsweise von schlanker, aufstrebender Gestalt sind. Eine eklatante Differenz besteht zwischen beiden Gruppen in der Reliefgestaltung. Die Blätter, Stengel und Blüten der ersten Gruppe sind lebendig bewegt und plastisch skulpturiert. Sie bilden unter sich und mit dem *kalathos* eine Einheit, aus der sie einzeln kaum noch herauszulösen sind. Dagegen ist der vegetabilische Schmuck der zweiten Kapitellgruppe additiv aufgereiht und flach auf den Kapitellkörper gelegt worden. Der Verzicht auf Überschneidungen verstärkt hier die flächige, folienhafte Wirkung. Die verschiedenen Reliefstile führen zu einem gegensätzlichen

<sup>59</sup> Kat.-Nr. 16: je drei konzentrische Halbkreise. Kat. 15: je vier konzentrische Halbkreise. Kat.-Nr. 17: links vier, rechts fünf konzentrische Halbkreise. Bei Kat.-Nr. 18 ist der entsprechende Bereich verloren. Vgl. oben, Absatz 3.1. und Anm. 96.

<sup>60</sup> Der von Ettlinger vorgeschlagenen Deutung der mehrblättrigen rosettenähnlichen Gebilden als Efeufrüchte, sog. Korymben, soll im Rahmen dieses Aufsatzes nicht nachgegangen werden. ETTLINGER 1968, S. 280.

<sup>61</sup> ETTLINGER 1968, S. 280 deutete dieses Motiv als Volute und *helix*. Dieser Interpretation folge ich nicht, sondern sehe in den U-förmigen Stegen die Blätter des Kelches dargestellt. Zur Begründung vgl. unten, Absatz 3.1.

<sup>62</sup> Auf die Frage, ob es sich bei diesen Blättern um Efeu handelt oder nicht, soll hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden. Vgl. auch Anm. 60.

<sup>63</sup> Bei den Kapitellen Kat.-Nr. 15 und 17 ist die Rosette teilweise resp. ganz zerstört. Bei den Kapitellen Kat.-Nr. 16 und 18 dagegen ist sie erhalten und hat vier Blätter.

<sup>64</sup> Die allgemein verwendete Bezeichnung als Pfeifenfries ist eigentlich irreführend, da die einzelnen Kästchen leer und nicht mit bombierten Pfeifen gefüllt sind. Korrekter wäre in unserem Fall die Benennung als Kannelurenfries.

<sup>65</sup> Ettlinger bezeichnete den Pfeifenfries dagegen als «etwas ungelink gearbeitet». ETTLINGER 1968, S. 281.

<sup>66</sup> Das Kapitell (Kat.-Nr. 18), von dem sich nur die obere linke Ecke erhalten hat, scheidet bei dieser Betrachtung aufgrund seiner zu geringen Grösse aus.

<sup>67</sup> Nicht auszuschliessen ist auch, dass zwei verschiedene Steinhauer zu unterscheiden sind. Indes können bei der Anzahl von drei ganz erhaltenen und einem fragmentierten Kapitell solche Überlegungen nicht zu einem sicheren Urteil führen.



Spiel von Licht und Schatten: die das natürliche Vorbild plastisch nachahmenden Kapitelle der ersten Gruppe werden von einem feingliedrigen, fast flimmernden Schattennetz überzogen. Bei der zweiten Gruppe dagegen bewirkt die scharfe Kerbung, die grosszügige Abmessung der Blätter und der strenge graphische Aufbau, dass grosse helle und dunkle Flächen nebeneinander liegen und so ein prägnantes rhythmisches Bild entsteht.

### 2.3 Verlorene Objekte der «Grabung» von 1823

Im Brief vom 7. März 1823 hat de Dompierre neben den Pilasterelementen noch weitere Architekturteile erwähnt, die bei der Grabung von 1823 gefunden worden seien, heute aber nicht mehr erhalten sind. So auch fünf toskanische Säulen. Sie sollen aus weissem Marmor bestanden haben<sup>68</sup>, lagen zerbrochen auf dem Boden gegenüber dem mittleren Feld der gelb bemalten, mit Pilastern geschmückten Wand und waren gleich hoch wie die Pilaster<sup>69</sup>. Sollte sich auf der rechten Innenseite des Skizzenblattes (Abb. 1) die Randnotiz «colon[n]es de 9 pieds» auf die hier genannten Säulen beziehen, wären diese und die Pilaster etwa 2.7 m hoch gewesen<sup>70</sup>. Dieses Mass mit der Höhe der Pilaster gleichzusetzen, ist eher unwahrscheinlich.

Im gleichen Briefabschnitt erwähnt de Dompierre neben den Säulen auch «corniches», also Gesimsstücke, die unten und oben mit Eisenstiften versehen gewesen seien<sup>71</sup>. Während die unteren Stifte die Verbindung zum Pilaster hergestellt hätten, würden die oberen im Zusammenhang mit weiteren Zierelementen stehen, z.B. mit einem Adler. Diesen hat de Dompierre aber nie zu Gesicht bekommen, da er bereits während der Arbeiten entwendet worden war<sup>72</sup>.

<sup>68</sup> Vermutlich handelte es sich hierbei nicht um Marmor, sondern um Urgonien-Kalkstein (urgonien blanc, sog. marbre de Neuchâtel). Vgl. BOSSERT 1998a, S. 20.

<sup>69</sup> «[...] ce coté d'appartement [...] était orné de 5 colon[n]es en marbre blanc d'ordre toscan, de la même hauteur que les pilastres, ces 5 colon[n]es se sont trouvées couchées & brisées vis à vis le Panneau du milieu.» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 26. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 18.

<sup>70</sup> Zur Umrechnung der Fussmasse vgl. Anm. 17. Vgl. auch unten, Abschnitt 4.3, wo nochmals auf die Angaben zur Höhe der Säulen resp. der Pilaster eingegangen wird.

<sup>71</sup> «[...] corniches, garnies de pointes en fer en dessous pour les fixer sur les consoles ou pilastres, de pareilles pointes en fer en dessus de ces corniches attestent qu'elles servoient de support à d'autres ornemens, qui probablement étoient des aigles puisque l'on y en a trouvé une, dont un particulier s'est emparé, Mr. D'oleyres la reclamera, ni lui ni moi ne l'avons vue [...]» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 26. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 17-18.

<sup>72</sup> De Dompierre geht implizit davon aus, dass es sich beim Adler um eine Rundskulptur handelte. Hier sind aber Vorbehalte anzubringen, weil ein stark fragmentiertes Adlerkapitell, wie Beispiele davon oben vorgestellt worden sind (Kat.-Nr. 21-24), durchaus fälschlicherweise als Rundskulptur gedeutet werden könnte. Verständlicher wird meine Ansicht, wenn man die beiden Adlerfragmente betrachtet, die im Theater von Avenches gefunden worden sind. Vgl. dazu die Abbildungen in BOSSERT 1998a, Tafel 17, Kat.-Nr. 27 und 28.

Wiederum im Brief vom 7. März 1823 berichtet de Dompierre, dass E. D'oleyres noch zwei grossflächige Stücke des gelben Freskos habe ablösen können, das die mit Pilastern gegliederte Wand geschmückt habe und bereits teilweise zerstört gewesen sei. Die Freskoteile würden später im noch einzurichtenden Museum deponiert<sup>73</sup>. Erhalten haben sich die Freskofragmente nicht.

### 2.4 Fixierung der Pilasterfragmente am Bau

#### Mörtel

An den meisten Marmorplatten unseres Fundkomplexes haften noch Reste von Ziegelmörtel. Diese Art Kalkmörtel, dem Splitt und Mehl von gebrannten Ziegeln zugeschlagen worden ist, hat die Eigenschaft, langsam abzubinden und sehr hart zu werden. Dies bietet den flach an der Wand fixierten Steinelementen besseren Halt als ein herkömmlicher Kalkmörtel mit Sandzuschlag.

#### Haken und Stifte aus Eisen

Die Eigenschaften des Ziegelmörtels alleine genügten jedoch nicht, um die Steinelemente sicher an einer Wand anzubringen. Die Bohrlöcher in den Seiten der meisten Stücke rühren von einer weiteren Halterung her<sup>74</sup>. In diese Vertiefungen wurden L-förmige Haken oder U-förmige Krampen eingelassen, welche rückseitig in die Wand einbanden und somit das Wegkippen der Steinplatten verhinderten<sup>75</sup>. Die hierfür ausgearbeiteten Löcher zeichnen sich in der Regel dadurch aus, dass um die Mündung eine rechteckige Vertiefung ausgearbeitet worden ist. Diese verhinderte ein Hochstehen des Hakens resp. der Krampe über die Auflagefläche und somit Unregelmässigkeiten beim Anstoss eines weiteren Steinelementes. Bohrlöcher, deren Mündung dagegen der Oberfläche der Seite entspricht, nahmen hauptsächlich gerade Stifte auf, die zwei aufeinanderstehende Elemente verbanden, z.B. eine Basis und einen Schaft. Es gibt jedoch Ausnahmen, bei denen diese Bohrlöcher ebenfalls abgewinkelte Metallelemente aufnahmen, z.B. bei den Kapitellen der zweiten Gruppe (Kat.-Nr. 15-17, 18?). Da am oberen Rand der Kapitelle zudem noch Ziegelmörtel haftet, darf vermutet werden, dass über den Kapitellen ein Gesims folgte<sup>76</sup>.

<sup>73</sup> «[...] il [ D'oleyres] a pu encore en [vom Fresko] enlever deux grands quartiers qui seront conservé dans le musée que va former la Municipalité d'Avenches.» JOURNAL DES CONSERVATEURS I, S. 25-26. JOURNAL DES CONSERVATEURS II, S. 17.

<sup>74</sup> Zur Anbringung an der Wand von Pilastern einer steinernen Vertäfelung vgl. z.B. KRAMER 1994, S. 110 – 113; KRENCKER et al. 1929, S. 306 ff.

<sup>75</sup> Wie verschiedenartig Haken und Krampen geformt sein können, ist z.B. aus den folgenden Zusammenstellungen ersichtlich: KRENCKER et al. 1929, Abb. 457, 458, 464; BECAITI 1969, Taf. XXXVI, XXXVII.

<sup>76</sup> Aufgrund der spärlichen Reste kann nicht geklärt werden, ob der Mörtel beim Andrücken der Kapitelle von der Plattenrückseite nach oben über den Rand vorquoll. Ebenso denkbar ist, dass es sich um Fugenmörtel handelt, der vom Anstoss eines weiteren Steinelementes zeugt.

Betrachten wir nun die Stücke des Fundkomplexes von 1823 im einzelnen. Bei den Basen lassen sich zwei Typen unterscheiden. Zwei Basen (Kat.-Nr. 1 und 3) weisen nur in der Oberseite Bohrungen auf, die Unterseite konnte also weder an der Wand noch an einem Element unter der Basis befestigt werden. Die anderen drei Basen (Kat.-Nr. 2, 4 und 5) weisen in der Unterseite je eine Bohrung mit oberflächenbündiger Mündung auf, während oben jeweils die Mündung der mittleren Bohrung vertieft ist, jene der seitlichen Löcher dagegen nicht. Die drei Basen mit Bohrungen in der Unter- und Oberseite belegen, dass sie auf nicht erhaltenen Verkleidungselementen auflagen, mit denen sie durch einen Metallstift verbunden waren. Für die beiden erstgenannten Basen kann dies weder bewiesen noch widerlegt werden.

Die beiden Ansatzstücke der Schäfte (Kat.-Nr. 8, 9) sind unten einmal gebohrt zur Aufnahme eines Stiftes, der sie mit der Basis verband. Drei Schaftfragmente (Kat.-Nr. 7, 10 und 13) weisen seitliche Bohrlöcher auf. Eines davon hat eine vertiefte Mündung (Kat.-Nr. 7), beim zweiten ist die Mündung bündig mit der Randfläche (Kat.-Nr. 13). Der Erhaltungszustand des dritten Schaftfragmentes (Kat.-Nr. 10) erlaubt keine abschliessende Beurteilung der Mündung. Hier fällt zudem auf, dass in den Rand gegenüber der Bohrung kein entsprechendes Loch angebracht worden ist.

#### Weitere Beobachtungen

Bei vier Basen (Kat.-Nr. 2-5) fiel auf, dass auf der Rückseite seitlich je ein Falz eingetieft worden ist und in der Mitte eine Bosse stehen blieb. Denkbar ist, dass die Bosse einem Zapfen gleich dazu diente, das Werkstück besser in der Wand zu verankern. Da an den seitlichen Vertiefungen teilweise noch reichlich Ziegelmörtel haftet, erscheint die Annahme, dass in die Vertiefungen anschliessende Steinplatten geschoben worden sind, eher unwahrscheinlich, ganz auszuschliessen ist es aber nicht<sup>77</sup>.

Sowohl an Basen als auch an Kapitellplatten wurde beobachtet, dass die Oberflächen der Seiten gelegentlich nach hinten abgeschrägt sind (vgl. z.B. Kat.-Nr. 16, Taf. 6)<sup>78</sup>. Dies diente wohl vor allem dazu, einen exakten, möglichst fugenlosen Anstoss zweier Platten zu gewährleisten<sup>79</sup>. Das gleiche Vorgehen ist z.B. beim Steinmosaik, dem *opus sectile*, ebenfalls angewendet worden.

Zuletzt sei noch kurz der Frage nachgegangen, wie weit die Steinplatten über die Wandfläche vortraten. Hinweise geben uns die Mörtelreste an den Schäften Kat.-Nr. 7 und

Kat.-Nr. 9. Auf der linken Seite von Kat.-Nr. 7 haftet Ziegelmörtel, der gegen die Vorderseite ausläuft. Er wird von weissem, fettem Mörtel überlagert. Der Übergang findet ca. 4 mm vor der Kante zur Vorderseite statt. In der gleichen Zone, jedoch an der rechten Seite, konnte bei Kat.-Nr. 9 eine Braue festgestellt werden, die ebenfalls aus weissem, fettem Mörtel besteht<sup>80</sup>. Bei weiteren Stücken war zu beobachten, dass an den Seiten eine stets ca. 4 mm breite Zone an der Kante zur Vorderseite mit einem Grauschleier überzogen war, der zudem auch auf der Vorderseite auszumachen war, nie jedoch auf der Rückseite<sup>81</sup>. Die bis 2 cm dicken Schaftplatten standen also nur 3-4 mm über die anschliessenden Flächen vor, gleich dürfte es sich zumindest für die vier Kapitelle der zweiten Gruppe (Kat.-Nr. 15-18) verhalten haben. Die Basen standen aufgrund ihres Reliefs etwas weiter vor.

#### 2.5 Bemerkungen zu möglichen Resten einer Farbfassung

In antiker und mittelalterlicher Zeit waren Skulpturen ebenso wie Bauschmuck oft farbig gefasst<sup>82</sup>. Es lag somit nahe, die 1823 gefundenen Elemente einer Wandverkleidung auf eine mögliche Farbfassung hin zu überprüfen<sup>83</sup>.

Konkrete Resultate waren von einem Untersuch mit Mikroskop kaum noch zu erwarten, denn alle Fragmente waren seit 1823 wohl mehrfach gesäubert worden<sup>84</sup>. Insofern erstaunt es, als dennoch zinnoberfarbene Partikel auf einzelnen Stücken erhalten sind, die als Pigmente angesprochen werden könnten. Erst eine naturwissenschaftliche Bestimmung der Partikel kann indes Klarheit schaffen. Gefunden wurden solche Partikel sowohl auf Basen (Kat.-Nr. 2, 4 und 5) als auch auf drei Kapitellen der zweiten Gruppe (Kat.-Nr. 15-17). Dass auf den Schäften nichts vergleichbares zu finden waren, könnte mit deren Reinigung nach 1823 zusammenhängen.

Geht man davon aus, dass die Basen, Schäfte und die trapezförmigen Kapitelle zusammen an einer Wand fixiert waren, können anhand der Beobachtungen zu den roten Partikeln drei Varianten einer Bemalung aufgezeigt werden.

<sup>80</sup> Leider konnte bei dieser Stelle die Überlagerung von Ziegelmörtel und weissem Mörtel nicht nachgewiesen werden.

<sup>81</sup> Fragmente mit Grauschleier an den Seiten: Kat.-Nr. 6, 7, 10, 12.

Fragmente mit Grauschleier auf der Vorderseite: Kat.-Nr. 10, 12.

<sup>82</sup> Antike Skulptur: Vgl. z.B. das Genienrelief aus Avenches. BOSERT 1998a, S. 23-24, S. 33-36. Mittelalterlicher Bauschmuck: Vgl. z.B. die Säulenbestandteile aus Windisch-Oberburg. MOOSBRUGGER-LEU 1959.

<sup>83</sup> Den Untersuch führte ich zusammen mit Matthias Kaufmann, Restaurator des MRA, durch, dem ich für seine fachkundige Unterstützung herzlich danke.

<sup>84</sup> Die Fundobjekte wurden sicherlich nach der Entdeckung einer ersten Reinigung unterzogen. Nach der Publikation des Aufsatzes von Ertlanger im Jahr 1968 wurden zumindest zwei Kapitelle der zweiten Gruppe (Kat.-Nr. 15 und 17) nochmals gereinigt. Damals wurden die alten, aufgeklebten Fundzettel wieder entfernt. Vgl. ETLINGER 1968, Abb. 3.

<sup>77</sup> Seitliche falzartige Vertiefungen erklärt z.B. D. Krencker mit dem Anschliessen von Steinplatten. KRENCKER et al. 1929, Abb. 464.

<sup>78</sup> Bei Kapitell Kat.-Nr. 19 sind sowohl die Unter- und die Oberseite als auch die rechte und linke Seite nach hinten abgeschrägt.

<sup>79</sup> Bezogen auf die Kapitelle wurde auch vermutet, dass die Hinterschneidung des oberen Randes dazu diente, das Kapitell aus der Wandfläche gekippt zu befestigen und dennoch eine (im Querschnitt) horizontale Auflagefläche zu bewahren. Vgl. dazu GEORGES-BLOCH JAHRBUCH 1996, S. 65. Dies erscheint mir jedoch als die unwahrscheinlichere Deutung der Hinterschneidung.

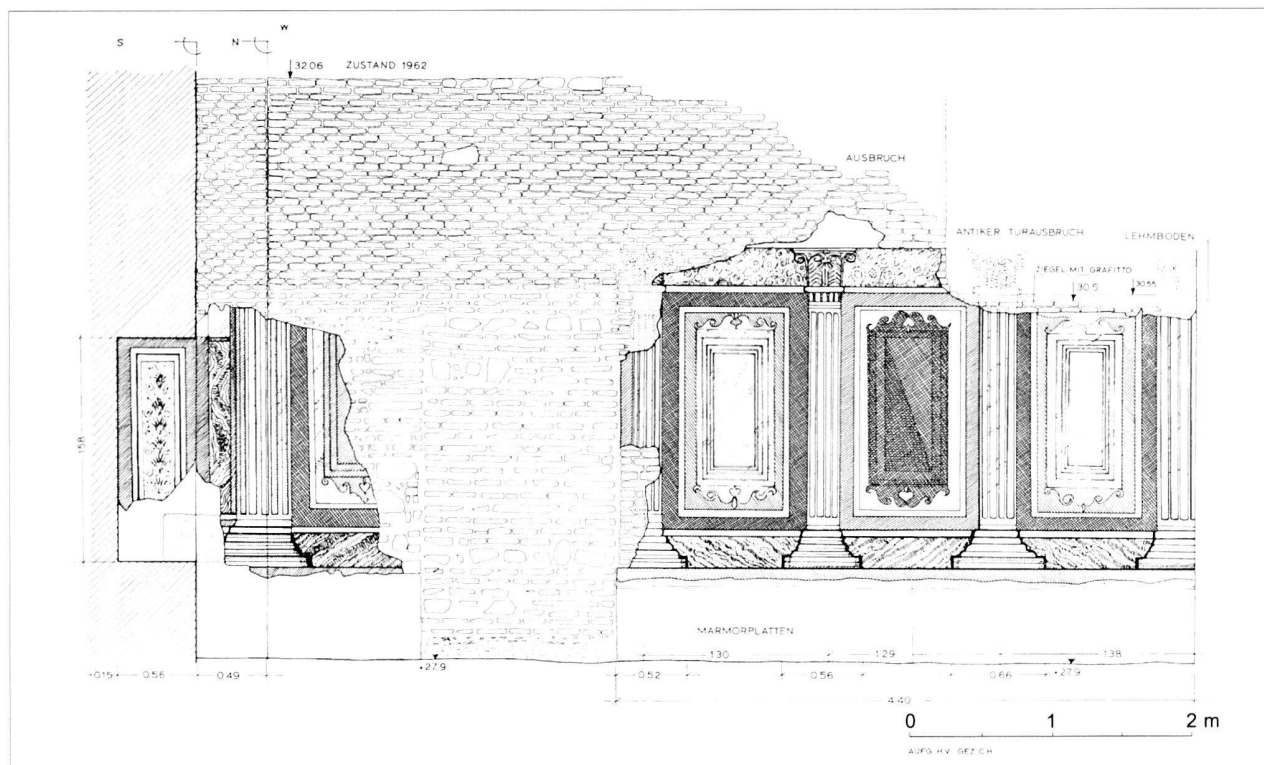


Abb. 27. Ephesos (T), Hanghaus 1. Ansicht der Nordwand des Cenatorium  $\beta$ . Inkrustationsmalerei, um 300 n.Chr.

Als erstes muss damit gerechnet werden, dass die roten Partikel nicht von einer Farbfassung, sondern von sekundären Verunreinigungen stammen, die Pilaster also nicht bemalt waren. Sind die Partikel aber tatsächlich Farbreste, erscheint die Rekonstruktion von einheitlich rot gefassten Pilastern am wahrscheinlichsten. Vielleicht hat man damit die Imitation eines bestimmten Materials, z.B. Porphyry, beabsichtigt. Sollten die Schäfte aber tatsächlich nie rot gefasst gewesen sein, ergäbe sich daraus die Möglichkeit, Pilaster mit roten Basen und Kapitellen, aber unbemalten Schäften anzunehmen<sup>85</sup>.

### 3. Typologie, Stil und Datierung der Pilasterfragmente

Eine zeitliche Einordnung der Inkrustationselemente, welche 1823 gefunden worden sind, kann nicht von stratigraphischen Beobachtungen und somit auch nicht von relativchronologischen Aufschlüssen ausgehen, da diesbe-

zügliche Aufzeichnungen nicht gemacht worden oder verloren sind. Wir müssen uns einer Einordnung nähern, in dem wir versuchen, die typologischen und stilistischen Merkmale der Pilasterelemente zu charakterisieren und in einen chronologischen und geographischen Kontext zu bringen. Die Eigenheiten der Werkstücke sind also mit anderen Kapitellen und verwandten Kunstwerken, vornehmlich aus Stein, zu vergleichen<sup>86</sup>. Dabei werden die Ergebnisse von E. Ettlinger miteinbezogen und kommentiert. Bei der Suche begrenzen wir den geographischen Raum nicht – auch wenn wir wissen, dass der Marmor der Inkrustationselemente aus Italien, Griechenland oder Kleinasien stammt<sup>87</sup>.

#### 3.1 Analyse von Typologie und Stil der Pilasterfragmente

Basen (Kat.-Nr. 1-5)

Die Basen sind stilistisch in zwei Gruppen zu behandeln. Die erste umfasst die vier niedrigeren Stücke (Abb. 6-9),

<sup>85</sup> Zum Vergleich die karolingische Scheinarchitekturmalerei (Sockel, Säulen, Architrav) im Obergeschoss der Torhalle von Lorsch: Die Basen und Kapitelle sind gelb, die Säulen rot oder grau gehalten. Vgl. dazu HANGLEITER/SCHOPF 1998, passim.

<sup>86</sup> Die Auswahl der Vergleichsbeispiele fusst nicht auf einer systematischen Gesamtübersicht, was im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich gewesen ist, sondern ist anhand der beigezogenen Sekundärliteratur erfolgt. Die genannten Schweizer Beispiele kenne ich im Gegensatz zu den übrigen aus eigener Anschauung. Es wurde darauf geachtet, bei Vergleichsbeispielen jeweils deren Masse, Materialart und Fundort anzugeben. Fehlen diese Angaben, so waren sie mir nicht zugänglich.

<sup>87</sup> Auf dieses Vorgehen hat bereits Rudolf Kautzsch mit Nachdruck in der Einleitung seiner «Kapitellstudien» hingewiesen. Vgl. KAUTZSCH 1936, S. 4. Bemerkungen zum Herkunftsort des Marmors und daraus sich ergebende Deutungsmöglichkeiten bezüglich Herstellungsort und Transport siehe unten, Abschnitt 3.3.



deren Relief verhältnismässig tief geschnitten ist. Die Proportionen lassen sich am ehesten mit attischen Basen des Zeitraumes bis ins 4. Jh. vergleichen. Die Basen dürften also spätestens im 4. Jh., vermutlich aber wegen ihrer klassischen Form mit den älteren Kapitellen unserer ersten Gruppe im 2. Jh. entstanden sein<sup>88</sup>.

Das fünfte Stück (Abb. 5) zeichnet sich durch die gestreckte, in die Höhe gezogene Form sowie die deutliche Abplattung der beiden *tori* aus. Die gestreckte Form lässt sich z.B. an der Inkrustationsmalerei im Cenatorium b von Hanghaus 1 in Ephesos (um 300 n. Chr., Abb. 27), bei der Stuckdekoration im Baptisterium der Orthodoxen von Ravenna (um Mitte 5. Jh.), an Säulenbasen der frühchristlichen Kirche von Manastirine (Salona, 5. Jh.) oder an Säulenbasen von San Vitale in Ravenna (547 geweiht) beobachten<sup>89</sup>. Bei den letzten beiden Beispielen sind die oberen *tori* ganz abgeflacht. Viel entfernter sind schliesslich vier Basen des 7. Jhs. aus Windisch-Oberburg, deren Relief äusserst flach ist (Abb. 28)<sup>90</sup>. Unsere Basis wird den Vergleichen entsprechend eher im 4. oder 5. Jh. geschaffen worden sein.

#### Schäfte (Kat.-Nr. 6-14)

Die Breite der Schäfte stimmt gut mit der Auflagefläche der Basen überein (Abb. 10). Das gleiche gilt für die untere Breite der Kapitellplatten der zweiten Gruppe, nicht aber für die Abmessungen aller Stücke der ersten Gruppe. Es liegt deshalb näher, sie der zweiten Gruppe zuzuordnen – ihr flaches Relief scheint die Annahme zu stützen. Die Datierung der Schäfte wird somit wohl gleich anzusetzen sein wie die der Kapitelle der zweiten Gruppe<sup>91</sup>. Ein früheres Entstehen kann letztlich aber nicht ausgeschlossen werden.

#### Kapitelle der ersten Gruppe (Kat.-Nr. 19-24)

Die Kapitelle der ersten Gruppe (Abb. 17-22), welche mit Tierdarstellungen verziert sind, hat Martin Bossert

<sup>88</sup> Zur Datierung der Kapitelle der ersten Gruppe vgl. unten, Absatz 3.1. Zur Dimensionierung von antiken Basen vgl. z.B. M. W. JONES, *Designing the Roman Corinthian order*, *Journal of Roman Archaeology* 2, 1989, S. 35-69. Den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich Martin Bossert.

<sup>89</sup> *Ephesos*: Datierung: STROCKA 1995, S. 81. Abb.: STROCKA 1995, Abb. 1-3.

*Ravenna, Baptisterium der Orthodoxen*: Datierung: DEICHMANN 1969, S. 93. Abb.: DEICHMANN 1958, Abb. 72-87. Der obere *torus* der aufstukkierten Basen nur wenig eingezogen.

*Manastirine*: N. DUVAL/E. MARTIN: *Manastirine. Établissement préromain, nécropole et basilique paléochrétienne à Salona*, (Salona III, Collection de l'École Française de Rome), Rome/Split, 2000. Säulenbasen 11, 12, ev. 3, 4 und 8. Vgl. Fig. 148-150, Datierung der Kirche S. 645-650.

*Ravenna, San Vitale*: Datierung: DEICHMANN 1969, S. 225. Abb.: DEICHMANN 1976, S. 93, Fig. 14-15.

<sup>90</sup> Masse: Höhe 24,7 cm, Breite 19,6, Tiefe beim besterhaltenen Stück 19,5 cm. Material: Kalkstein. Fundort: Windisch-Oberburg, Haus Schatzmann. Datierung: 7. Jh. Angaben in: MOOSBRUGGER-LEU 1959.

<sup>91</sup> Die Entstehung der Kapitelle der zweiten Gruppe ist zwischen dem 5. und 6. Jh. anzunehmen. Vgl. unten, Absatz 3.1.

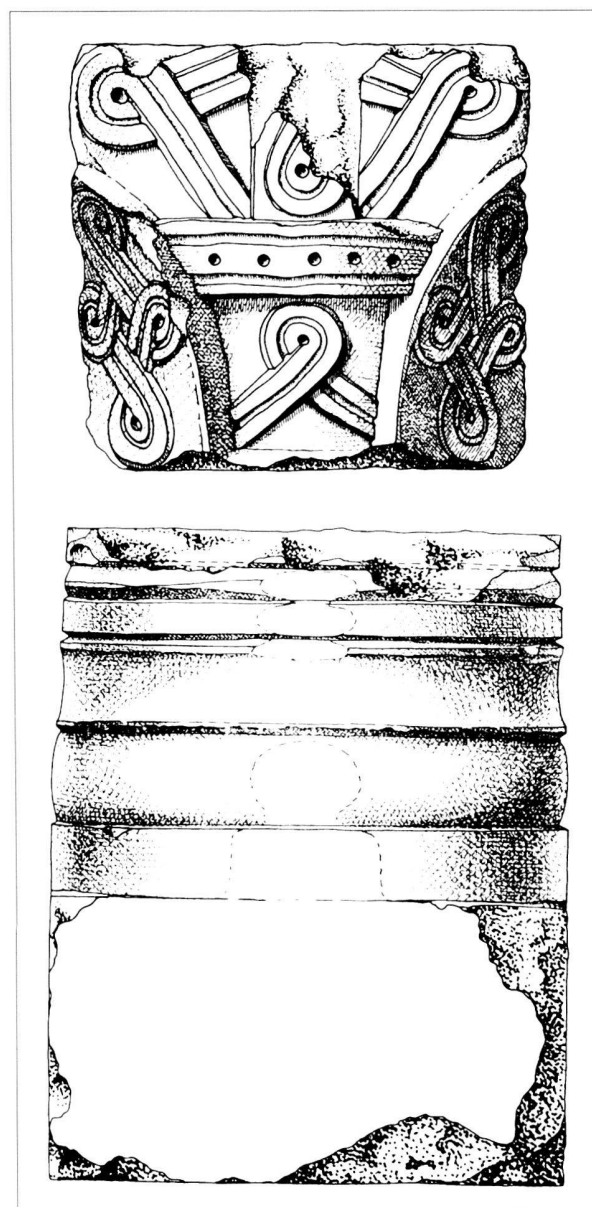


Abb. 28. Windisch-Oberburg. Basis und Kapitell einer kleinen Säule, 7. Jh. Höhe der Basis 24,7 cm. Höhe des Kapitells 16 cm.

untersucht<sup>92</sup>. Darin eingeschlossen hat er die Kapitellplatte mit rein floralem Schmuck (Abb. 17). Basierend auf Vergleichen mit Kapitellen des Rheingebietes kann er nach typologischen und stilistischen Gesichtspunkten die Entstehung der Kapitelle ins 2. Jh. festlegen. Während die Kapitelle mit Adlerdekor (Kat.-Nr. 21-24) resp. vegetabilischem Schmuck (Kat.-Nr. 19) in die erste Hälfte des 2. Jhs. zu datieren sind<sup>93</sup>, darf das Kapitell mit Hase (Kat.-Nr. 20) wegen der reicheren Bohrung und der gegenüber den ande-

<sup>92</sup> BOSSERT 1998a, Kat.-Nr. 24-26, S. 69-73 und Kat.-Nr. 50-51, S. 95.

<sup>93</sup> Der Typologie von KÄHLER 1939 folgend schlug Ertltinger vor, das Kapitell mit rein floralem Schmuck sei ins frühe 2. Jh. zu datieren. ERTLINGER 1968, S. 278-279.

ren veränderten Kelchdarstellung nicht vor der Mitte des 2. Jhs. angesetzt werden. Aufbau und Stil der Kapitelle veranlassen Bossert, sie der gleichen Bildhauerwerkstatt zuzuweisen<sup>94</sup>, die vielleicht aufgrund der unterschiedlichen Kapiteldatierungen mehrere Generationen tätig war.

Kapitelle der zweiten Gruppe (Kat.-Nr. 15-18)

Es kann vorweggenommen werden, dass der Stil der Ornamentgestaltung, den die Pilasterkapitelle der zweiten Gruppe zeigen (Abb. 23-26), nach wie vor ohne direkte datierte Parallelen dasteht. Es hat sich aber im Laufe der Arbeit gezeigt, dass auch ohne das Beiziehen von anderen Kunstwerksgattungen, wie dies Ettlinger tat<sup>95</sup>, typologische und stilistische Merkmale im Allgemeinen zeitlich und annäherungsweise auch landschaftlich eingeordnet werden können.

### Typologie

Die Halbkreise, welche in auffällig dichter Abfolge zwischen den Kranzblättern erscheinen, sind als zusammenge wachsene und graphisch umgeformte unterste Lappen der Kranzblätter zu verstehen<sup>96</sup>. Solche Veränderungen am Blattschmuck sind im südfranzösischen Raum bereits zu Beginn des 2. Jhs. auszumachen, im Rheinland z.B. aber vor allem im 3. Jh.<sup>97</sup>. Die abstrahierende Umbildung der Vorbildformen bei unseren Kapitellen darf als Hinweis auf eine späte Datierung oder auf eine provinzialrömische Stil landschaft gewertet werden.

Auf unseren Kapitellplatten sind Kelche dargestellt worden, die aus drei Blättern bestehen, welche zusätzlich von einem U-förmigen, an den Enden blattartig verdickten Steg gerahmt werden. Wie von Ettlinger festgestellt, weist die Gesamtform des Kelches direkte Verwandtschaften mit jenen Kelchen auf, die Heinz Kähler als wiegenförmig bezeichnet hat<sup>98</sup>. Die wiegenförmigen Kelche gelten als



Abb. 29. Villa von Séviac, Montréal du Gers (F). Pilasterkapitell, 4./5. Jh. Höhe 23,9 cm.

typische Eigenheit der rheinländischen Bauplastik<sup>99</sup>, wo sie hauptsächlich in Trier nachzuweisen sind und ab der 2. Hälfte des 2. Jhs. in Gebrauch kommen<sup>100</sup>. Die Ausstrahlung der Kelchform ist aber bis nach Strassburg und Besançon zu verfolgen<sup>101</sup>. Vor allem an Kapitellen des 4. Jhs., z.B. an jenen aus den Kaiserthermen von Trier (Abb. 37)<sup>102</sup>, zeigt sich die von kräftigen Schatten bestimmte Gestaltung der Kelche in grosser Ähnlichkeit zu unseren Kapitellplatten. Wohl unabhängig von der rheinländischen Gruppe gestaltete Kapitelle mit U- oder wiegenförmigen Kelchen sind vereinzelt auch andernorts anzutreffen<sup>103</sup>. Aus Séviac/Montréal-du-Gers stammt z.B. ein typologisch ähnliches Pilasterkapitell, das im 4. oder 5. Jh. entstanden ist (Abb. 29)<sup>104</sup>.

Der Aufbau der Kelche ist vierteilig: die inneren drei Blätter werden von einem U-förmigen Steg gerahmt, dessen Enden blattartig verdickt und mit Augen versehen sind. Betrachten wir zunächst die drei inneren Blätter des Kel-

<sup>94</sup> Bildhauergruppe III. BOSSERT 1998a, S. 117-118.

<sup>95</sup> Diese Art der Stilanalyse wurde um die Wende vom 19. zum 20. Jh. vor allem vom Wiener Kunsthistoriker Alois Riegl geprägt. Vgl. dazu A. RIEGL, *Stilfragen. Grundlegungen zur Geschichte der Ornamentik*, Berlin, 1923<sup>2</sup> und RIEGL 1927<sup>2</sup>.

<sup>96</sup> Anders ETTLINGER 1968, S. 279-280, wo sie von den konzentrischen Kreisen als «[...] missverständene geometrische Umbildung aus den untersten Lappen des Akanthus [...]» spricht. Vgl. Anm. 59.

<sup>97</sup> Südfranzösischer Raum: TRUNK 1991, S. 116. Den Hinweis auf die Arbeit von Markus Trunk verdanke ich Martin Bossert. Rheinland: KÄHLER 1939, S. 53. Vgl. Tafel 7, H19; Taf. 9, H39.41.47.

<sup>98</sup> Der wiegenförmige Kelch stellt das Hauptmerkmal seiner Kapitellform H dar. KÄHLER 1939, S. 51-52. Auf diesen typologischen Zusammenhang hat bereits E. Ettlinger hingewiesen. ETTLINGER 1968, S. 280.

Der Ausdruck «wiegenförmig» ist für die Kelche der Kapitelle des 2., 3. und auch noch des 4. Jhs. verständlich. Bei unseren Kapitellplatten ist die Mündung des Kelches aber derart zusammengezogen worden, dass ein U entstand. Ob darin ein Merkmal der zeitlich fortgeschrittenen Kelchform zu erkennen ist, möchte ich offen lassen.

<sup>99</sup> Trotzdem schien Kähler die Annahme am wahrscheinlichsten, dass die wiegenförmigen Kelche nicht als provinzialrömische Neuschöpfungen anzusprechen sind, sondern letztlich auf Vorbilder aus dem Süden zurückgehen. KÄHLER 1939, S. 57-58.

<sup>100</sup> KÄHLER 1939, S. 51-52.

<sup>101</sup> KÄHLER 1939, S. 55. TRUNK 1991, S. 118, Anm. 1013.

<sup>102</sup> Zur Datierung: KÄHLER 1939, S. 55. Vgl. dazu auch KRENCKER et al. 1929, S. 151, Abb. 190.

<sup>103</sup> Als Beispiel für die Zeit um 200 n. Chr. sei auf ein Pfeilerkapitell aus den Thermen von Atil hingewiesen. Datierung: WEIGAND 1914, S. 59, Anm. 3. Abb.: WEIGAND 1914, Abb. 22.

<sup>104</sup> LPMC II, S. 160-167, Abb. a-b auf S. 166. Die Ornamente der Kapitelle aus der Villa von Séviac bei Montréal-du-Gers, überzeugen in opulentem, fast barockem Schwung den Kapitellkörper. Der Reliefstil ist also von dem unserer vier Kapitellplatten grundverschieden.

Gleich gestaltete Kelche auch an einem Säulenkapitell von St-Denis, das vermutlich aus demselben Werkstattzusammenhang stammt, aber von Denise Fossard 1947 aus stilistischen Gründen ins 7. Jh. datiert wurde. Vgl. FOSSARD 1947, S. 70, Taf. VI.1. Etwa 40 Jahre später wurde die Datierung des gleichen Kapitells auf das 5., 6. und 7. Jh. ausgedehnt. Vgl.: *Naissance des arts chrétiens. Atlas archéologique de la France, Atlas des monuments paléochrétiens de la France*, Paris, 1991, S. 222.



Abb. 30. Trier (D), Barbarathermen. Pilasterkapitell, 2. Hälfte 2. Jh. Höhe 52 cm.

ches. Folgt man der Studie von Markus Trunk, ist der (dreiteilige) Kelch mit frontal dargestelltem Mittelblatt ab dem beginnenden 2. Jh. im allgemeinen Formenrepertoire der Kapitelle geläufig<sup>105</sup>, und zwar sowohl im Westen als auch im Osten des römischen Reiches<sup>106</sup>. Die U-förmigen, an den Enden blattartig erweiterten Stege hat Ettlinger als zusammengewachsene Voluten und *helices* gedeutet, hervorgegangen aus dem stark akantisierten Kapitelltyp, wie ihn das Kapitell Kat.-Nr. 19 repräsentiert (Abb. 17)<sup>107</sup>. Dieser Deutung stelle ich hier eine zweite entgegen, der ich anschließend den Vorzug gebe. Bei allen Kapitellen mit wiegenförmigem Kelch aus dem Rheinland steigen die Voluten und *helices* aus der Mitte des Kelches auf. Bei einigen Exemplaren fällt auf, dass die mittleren drei Blätter von langstieligen, an ihren Enden dreizackigen Blättern begleitet werden, wie z.B. an einem Pilasterkapitell der 2. Hälfte des 2. Jhs. aus Trier sichtbar (Abb. 30)<sup>108</sup>. Ausgehend davon, dass der wiegenförmige Kelch als Vorbild unserer Kelche betrachtet werden muss, schliesse ich aus dem ursprünglichen Aufbau der Kelche, dass die Voluten und *helices* bei unseren Kapitellen unterdrückt worden sind und der U-förmige Steg auf die langstieligen Blätter an den wiegenförmigen Kelchen zurückzuführen ist<sup>109</sup>. In Avenches ist zudem ein Pilasterkapitell mit gleichem Kelchtyp gefunden worden, das vermutlich älter ist als unsere Kapitell-

platten der zweiten Gruppe und wohl noch aus dem 4. Jh. stammt (Abb. 42)<sup>110</sup>.

#### *Die Motive des Herzblattes und des Pfeifenfrieses*

Auf das zwischen den Kelchen herabhängende Herzblatt gehen wir nun ausgehend von Inschriften ein<sup>111</sup>. Auf Inschriftsteinen der römischen Kaiserzeit erscheint das herzförmige Blatt oft als Füllmotiv oder worttrennendes Zeichen, sei es diagonal gerichtet oder hängend. Als Beispiel verweise ich auf die 1803 in Avenches gefundene Inschriftplatte aus Kalkstein einer Schiffergilde (nicht

<sup>108</sup> Vgl. KRENCKER et. al. 1929, S. 318. Abb. 511 (im fragmentierten Zustand): Masse: Breite unten 53 cm, Höhe 53 cm, Reliefhöhe 3 cm. Material: Marmor. Fundort: Barbarathermen. Datierung: Ende 2. Jh.?

Vgl. auch KÄHLER 1939, S. 47, S. 52-53, H17, Taf. 7 (hier im ergänzten Zustand). Datierung: jünger z.B. als Kapitell H1, das wohl im 3. Viertel des 2. Jhs. entstand.

Kapitelle – seien es solche von Säulen, Pfeilern oder Pilastern –, deren Kelche von langstieligen Blättern gerahmt werden, sind mir nur aus dem Rheinland bekannt. Vgl. generell die Kapitelle der Form H in KÄHLER 1939, Taf. 6-9. Ein eigenwillig gestaltetes Kapitell mit wiegenförmigem Kelch aus Trier abgebildet in TH. K. KEMPF/W. REUSCH (Hrsg.), *Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel*, Trier, 1965. Vgl. S. 230, Kat.-Nr. 25. Aus zwei Bruchstücken ergänztes Pilasterkapitell, dessen gesamte Fläche von einem Kelch mit zwei Voluten gefüllt ist. Auffallend an den langstieligen Blättern ist ihre Form, die einer Lotosblüte nahe steht. Unten angearbeiteter kannellierter Pilasterschaft. Masse: Breite 20 cm, Höhe 28 cm. Material: weisser Marmor. Fundort: Dom (Grabungen des 19. Jhs. von J. N. von Wilmsowsky) Datierung: - (4. Jh.?).

<sup>109</sup> Die Stauchung der Kelchzone und somit das Flachdrücken von Voluten und *helices* ist in anderen Regionen des römischen Reiches ebenfalls zu beobachten und führt im 4./5. Jh. u.a. dazu, dass Voluten und *helices* ganz wegfallen.

Die Unterdrückung von Voluten und *helices* bei den Kapitellen unserer zweiten Gruppe könnte vielleicht auch damit zusammenhängen, dass man die blattförmig erweiterten Enden des Kelchrahmens mit Voluten und *helices* als gleichwertig empfand. Hinzu dürfte gekommen sein, dass die beengten Platzverhältnisse, welche die Pilasterplatten zur Anbringung des Schmuckes boten, so auch in geklärter Form verziert werden konnten.

<sup>110</sup> Inv.-Nr. 1903/3802. Masse: Breite unten kleiner als 15,9 cm. Breite oben mind. 13 cm. Höhe mind. 11,6 cm. Dicke 2,1 cm. Reliefhöhe bis 4 mm. Material: grau-weisslicher Marmor mit leichtem Grünstich, nicht geädert. Fundort: *Conchette*. Unpubliziert. Datierung: Das flache, aber rundlich weiche Relief ist trotz fehlender Überschneidungen der Blätter weit lebhafter als bei den hier besprochenen vier Kapitellen der zweiten Gruppe, weshalb ich unter Berücksichtigung der typologischen Übereinstimmungen eine frühere Datierung in Betracht ziehe. Gegenüber unserer ersten Kapitellgruppe wirkt das Blattwerk hier rundlich weich und unbewegt.

<sup>111</sup> Ettlinger verglich das Herzblatt auf unseren Kapitellen mit Beispielen der Kapitellplastik. Dabei kam sie zum Schluss, es handle sich um ein Motiv, das an Kapitellen als Füllornament zuerst im Osten auftritt. ETTLINGER 1968, S. 285 und Anm. 17. Für einen Vergleich hätten auch frühchristliche Schrankenplatten, die oft mit herzförmigen Blättern verziert worden sind, hinzugezogen werden können. Da Schrankenplatten in Avenches nicht bekannt sind und die Blätter auf Inschriftsteinen typologisch näher jenen auf den Kapitellen unserer zweiten Gruppe stehen, erschien es mir dienlicher, im Text auf die Inschriften zu verweisen.

<sup>105</sup> TRUNK 1991, S. 117.

Kähler hingegen nahm vor über 60 Jahren noch an, dass dieser Kelchtyp, seine Kapitellform D, nicht vor die Mitte des 2. Jhs. zu datieren sei. KÄHLER 1939, S. 39. Vgl. dazu auch: WEIGAND 1914, S. 61: «[...] der dreiteilige Hüllblattkelch mit zentralem Blattfächer ist nämlich im Westen von spätantoinischer Zeit ab ebenso Regel wie sonst im Osten der zweiteilige [...]»

<sup>106</sup> Westen: z.B. Avenches, Pilasterkapitell Kat.-Nr. 20 unseres Kataloges.

Osten: z.B. Baalbek, Bacchustempel, Säulenkapitell, 1. Hälfte 2. Jh. oder kurz danach. Vgl. dazu WEIGAND 1914, S. 61 und Abb. 27. Kapitell der Marciansäule in Konstantinopel, Mitte 5. Jh. KAUTZSCH 1936, S. 48.

<sup>107</sup> ETTLINGER 1968, S. 280.



Abb. 31. Genf, St-Gervais. Konsole (?), Ende 4. / Anfang 5. Jh. Höhe 22 cm.

früher als spätes 2. Jh.)<sup>112</sup>. Dann muss auf die Konsole aus einem spätantiken Gebäude unter der Kirche St-Gervais in Genf hingewiesen werden, welche wohl aus der Zeit um 400 n. Chr. stammt (Abb. 31)<sup>113</sup>. Die Volute (?), welche eine Platte trägt, ist an der konkaven Unterseite mit einem reich gebohrten Akanthusblatt geschmückt, auf der durch eine vertikale Kerbe zweigeteilten Stirnseite jedoch mit aufsteigenden Herzblättern. Aufgrund der originellen, einzigartigen Komposition unserer Kapitelle möchte ich nicht ausschliessen, die Verwendung des Herzblattes sei direkt auf die gleichen Füllmotive von Inschriften zurückzuführen. Die Genfer Konsole zeigt aber, dass in unserer Region Bauplastik bereits um 400 n. Chr. mit Herzblättern verziert worden ist<sup>114</sup>.

<sup>112</sup> MRA, Inv.-Nr. 1803/184. Breite 277 cm. Kalkstein. Vgl. E. HOWARD / E. MEYER, *Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung*, Zürich, 1940, S. 264, Nr. 217.

<sup>113</sup> Masse: Länge 33 cm, Breite 19 cm, Höhe 22 cm. Material: beiger Kalk aus Seyssel (Frankreich). Fundort: St-Gervais, Genf. Datierung: Zwischen Ende 4. Jh. und Anfang 5. Jh. Angaben in GEORGES-BLOCH-JAHRBUCH 1996, S. 66-67. Vgl. auch: CH. BONNET UND B. PRIVATI, St-Gervais de Genève: Les origines d'un lieu de culte, *AS* 14, 1991, S. 205-211.

<sup>114</sup> Zwar wird angenommen, dass das herzförmige Blatt in der Spätantike zuerst im Osten in die Formsprache der Bauskulptur Eingang fand. Vgl. z.B. V. VEMI, *Les chapiteaux ioniques à imposte de Grèce à l'époque paléochrétienne (Bulletin de Correspondance Hellénique, supplément XVII)*, Paris, 1989, S. 44. Das Genfer Beispiel zeigt nun aber eindrücklich, dass bei der Herleitung von kleinen Einzelelementen mit Bedacht vorzugehen ist und nur unter Vorbehalten Schlüsse zu ziehen sind.

Bleibt noch die Betrachtung des Pfeifenfrieses. Dieser ist an Kapitellen in der frühen und mittleren Kaiserzeit<sup>115</sup>, aber auch über die Spätantike hinaus gebräuchlich. So z.B. an Kapitellplastik aus Konstantinopel der Zeit zwischen dem 4./5. und beginnenden 7. Jh., wo der Pfeifenfries sozusagen in monumentalisierter Form erscheint<sup>116</sup>. Einzelte spätantike oder frühmittelalterliche Beispiele finden sich in Dalmatien, Afrika und Spanien<sup>117</sup>. Mit Vorbehalt sind zudem zwei Kapitelle des 6. Jhs. aus Frankreich anzuführen, da sie anderen, im gleichen Bau verwendeten Kapitellen des 2. Jhs. getreu nachgestaltet worden sind<sup>118</sup>. Zusammenfassend lässt sich mit E. Ettliger übereinstimmend sagen, dass der Pfeifenfries in der Spätantike hauptsächlich im Osten verwendet worden ist<sup>119</sup>.

#### Stil

Die Reliefgestaltung der Kapitelle der zweiten Gruppe (Kat.-Nr. 15-18) zeichnet sich durch ihre graphische Strenge aus. Der Blattschmuck wurde flach auf den Kapitellkörper, den *kalathos*, aufgelegt und ohne Überschnei-

<sup>115</sup> *Spanien*: Merida, Pilasterkapitell, Abakus mit Pfeifenfries und Eierstab. Masse: keine Angaben. Material: Marmor. Fundort: unbekannt. Datierung: traianisch. Vgl. J. L. DE LA BARRERA ANTON, *Los capiteles romanos de Merida (Monografías emeritenses 2)*, Merida, 1984, Kat.-Nr. 41, S. 38.

*Frankreich*: Aix-en-Provence, Baptisterium. 6 wiederverwendete Säulenkapitelle, Abakus mit Pfeifenfries und Eierstab. Datierung: zweite Hälfte des 2. Jhs. Vgl. LPMCF I, S. 109-117.

*Italien*: Aquileia, Pilasterkapitell, Abakus mit Pfeifenfries und Eierstab. Masse: Breite unten 44,2 cm, Höhe 50,2 cm. Material: Marmor. Fundort: unbekannt(?). Datierung: 2. Jh. Vgl. K. RONCZEWSKI, Römische Kapitelle mit pflanzlichen Voluten, *Archäologischer Anzeiger. Beiblatt zum Jahrbuch des Archäologischen Institutes*, 1931, S. 63, Abb. 60.

*Kleinasien*: Ephesos, Polliobau. Pfeilerkapitell, Abakus mit Pfeifenfries und Eierstab. Masse: Breite 76 cm, Höhe 90,5 cm, Dicke 33-43 cm. Material: keine Angaben. Datierung: spätflavisch. Vgl. HEILMEYER 1970, S. 87, Anm. 344, Taf. 24,3.

<sup>116</sup> TH. ZOLLIT, *Kapitellplastik Konstantinopels vom 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr. Mit einem Beitrag zur Untersuchung des ionischen Kämpferkapitells (Asia Minor Studien 14)*, Bonn, 1994. Vgl. dort Kat.-Nr. 10-12, 24, 30, 47, 52 (Kämpferkapitelle) und 145, 191 (Kämpfer).

<sup>117</sup> *Dalmatien*: Split (Museum). Säulenkapitell, Abakus mit Pfeifenfries. Masse: keine Angaben («klein»). Material: keine Angaben. Fundort: unbekannt. Datierung: 4. Jh. (2. Hälfte?) Vgl. KAUTZSCH 1936, S. 9, Tafel 1,9. Ettliger erwähnte dieses Kapitell bereits: ETTLINGER 1968, Anm. 17.

*Afrika*: Mactar (Tunesien). Säulenkapitell, Abakus mit Pfeifenfries. Masse und Material: keine Angaben. Fundort: Mactar. Datierung: Das Kapitell soll frühestens am Ende des 4. Jhs. entstanden sein. Angaben in E. MERCKLIN, *Antike Figuralkapitelle*, Berlin, 1962, Kat.-Nr. 325, S. 116, Abb. 571.

*Spanien*: Cordoba. Säulenkapitell, Abakus mit Pfeifenfries. Masse: keine Angaben. Material: Kalkstein. Fundort: unbekannt. Datierung: 7. Jh. Angaben in BRENN 1977, S. 285, Abb. 332a-b.

<sup>118</sup> Aix-en-Provence, Baptisterium. Um 500 n. Chr. Hier wurden 6 Säulenkapitelle wohl der zweiten Hälfte des 2. Jhs. verbaut, zwei weitere aus der Bauzeit des Baptisteriums bilden die getreuen Nachahmungen. Alle Kapitelle weisen einen Abakus mit Pfeifenfries und Eierstab auf. Vgl. LPMCF I, S. 109-117.

<sup>119</sup> ETTLINGER 1968, S. 285 und Anm. 17.



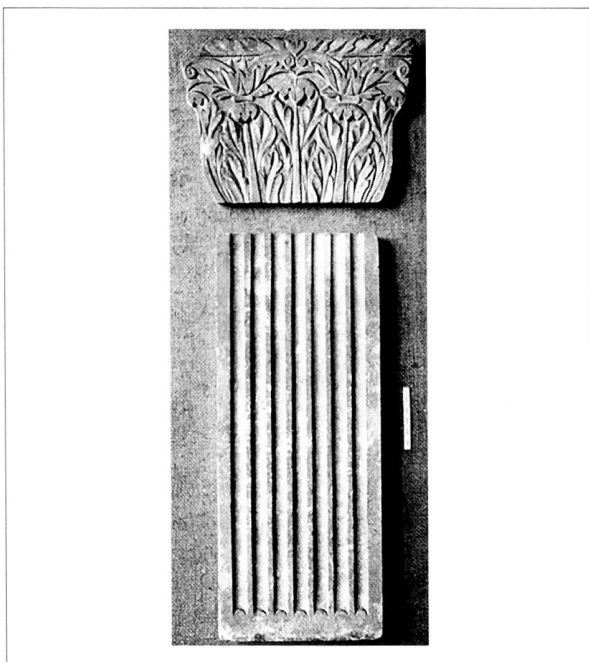


Abb. 32. Oberweiss in der Eifel (D). Pilasterkapitell, spätrömisch. Höhe 29,6 cm.



Abb. 33. Ostia (I). Pilasterkapitell, Ende 1. / 2. Jh. Höhe 26,3 cm.

dungen additiv gereiht, woraus deutlich ein analytischer Gestaltungswille spricht. Die Begrenzung des Schmuckes mit meist scharfkantigen Graten und Stegen sowie die keilschnittartige Aushöhlung der Blätter führt zu einem kontrastreichen rhythmischen Spiel von Licht- und Schattenflächen, welche gegeneinander scharf begrenzt sind<sup>120</sup>.

<sup>120</sup> Diese Charaktereigenschaften ordnete Alois Riegl vor nun bald 100 Jahren in die spätrömische Zeit ein, d.h. nach etwa 300 n. Chr. RIEGL 1927<sup>2</sup>, S. 68-82. In diesem Abschnitt geht Riegl auf Kapitellplastik ein.

Ab tetrarchischer Zeit, seit dem ausgehenden 3. Jh., ist bei kaiserlichen Kunstwerken in Stein zu beobachten, dass ihre Plastizität schwindet und ihr Relief durch starke Kontraste von Licht und Schatten bestimmt wird<sup>121</sup>. In den Provinzen fernab der grossen Kunstzentren sind solche Merkmale aber durchaus schon im 2., sogar im 1. Jh. zu fassen<sup>122</sup>. Könnten die Kapitellplatten der zweiten Gruppe also mit jenen der ersten noch im 2. Jh. entstanden sein? Bereits die Typologie der Kelchform lässt uns diese Frage verneinen. Auch losgelöst von typologischen Indizien gelangen wir zum gleichen Schluss, dies trotz erstaunlich vieler Beispiele von Pilasterkapitellen der römischen Kaiserzeit, welche stark vereinfachten, flachen, ja zum Teil nur gravierten Blattschmuck zeigen (Abb. 32-33). Ausschlaggebend ist das graphisch rhythmische Licht-Schatten-Spiel der Kapitelle der zweiten Gruppe, das jegliche Absicht der Nachahmung von auch nur ansatzweise lebendiger Plastizität vollkommen abgestreift hat. Es ist Kapitellen vor dem 4. Jh. in dieser strikten Ausprägung fremd, erscheint aber danach unabhängig von Typenlandschaften. Dies soll nun an drei Beispielen verdeutlicht werden.

Für das 4. Jh. möchte ich auf zwei Kapitellplatten aus Ostia aufmerksam machen. Sie zeigen das genannte Licht-Schatten-Spiel sehr deutlich (Abb. 34), u.a. hervorgerufen durch keilschnittartig gefurchte Blätter und deren flacher Applizierung auf den *kalathos*. Gleichwohl zeichnen sich die beiden Kapitelle aber noch durch in- und übereinandergreifende Einzelelemente aus, also durch Schichtung. Die Gestaltung der beiden Kapitelle verrät Einfluss östlicher Bauplastik<sup>123</sup>.

Unseren Kapitellplatten weit ähnlicher ist dann z.B. die Gestaltung eines kleinen Säulenkapitells aus der Kathedrale von Genf. Vier grosse Blätter liegen übereck flach auf dem *kalathos* und biegen sich oben unter der Abakusplatte leicht

<sup>121</sup> Diese Merkmale hat Ernst Kitzinger als typisch für jede Gestaltungsweise definiert, die im Gegensatz zur klassisch antiken Kunst steht. Vgl. E. KITZINGER, *Kleine Geschichte der frühmittelalterlichen Kunst. Dargestellt an Zeugnissen des British Museum und der British Library*, Köln, 1987, S. 26, 39, 53. Viel zitierte frühe Beispiele sind die zeitgenössischen Figurenreliefs am Konstantinbogen in Rom, entstanden in den Jahren 313 bis 315 n. Chr.

<sup>122</sup> Vgl. z.B. das Familiengrabmal von Nickenich, Kreis Mayen-Koblenz (Deutschland). Es wird in die Mitte des 1. Jhs. datiert. Die Figuren des Grabmales treten zwar aus Nischen plastisch hervor, jedoch werden sie von den flächig-ornamental gefalteten Gewändern wie in der Ebene gefangen gehalten. Vgl. CÜPPERS 1990, S. 507-508, Abb. 423.

<sup>123</sup> PENSABENE 1973, S. 161, Kat.-Nr. 662, tav. LXII: Pilasterkapitell. Masse: Breite mind. 36 cm, Höhe 40 cm. Material: prokonnesischer Marmor. Fundort: Ostia, keine genaueren Angaben. Datierung: «ultimi decenni III – prima metà IV sec. d. C.». PENSABENE 1973, S. 161, Kat.-Nr. 663, tav. LXIII: Pilasterkapitell. Masse: Breite mind. 33 cm, Höhe mind. 52 cm. Material: prokonnesischer Marmor. Fundort: Ostia, keine genaueren Angaben. Datierung: 4. Jh. Vgl. Abb. 34.

Der Einfluss aus dem Osten ist an den teilweise sich berührenden Zackenspitzen abzulesen. Dies führt zu eigenständigen Binnenformen, die typisch für die Kapitellplastik des Ostens sind. Vgl. Anm. 141.



Abb. 34. Ostia (I). Pilasterkapitell, 4. Jh. Höhe 52 cm.



Abb. 35. Genf, Kathedrale St-Pierre, Säulenkapitell, Inv.-Nr. 165, um 400 n. Chr.(?). Höhe 26,5 cm.

vor (wohl um 400 n. Chr., Abb. 35)<sup>124</sup>. Die Blätter sind in einzelne Lappen oder Zacken aufgeteilt, welche scharf gegeneinander begrenzt und gekerbt sind.

Die beiden einzigen nahe verwandten Beispiele werden in Avenches resp. in Freiburg i. Ue. aufbewahrt. Auf das erste, bereits von Ettlinger behandelte Kapitell wird hier nicht eingegangen (Abb. 43)<sup>125</sup>, denn nur das zweite Stück, ebenfalls von Ettlinger veröffentlicht, kann als direkte Parallele bezeichnet werden<sup>126</sup>. Es stammt aus Avenches, was ein vor 1751 gefundenes Kapitell des gleichen Typs mit vielleicht leicht variiertem Schmuck zu untermauern scheint (Abb. 44)<sup>127</sup>. Da der genaue Fundort und die Fundumstände nicht bekannt sind, kann es nicht auf archäologischem Weg datiert werden. Es ist gleich dimensioniert wie unsere Kapitellplatten (Abb. 45), und repräsentiert den Typ des lyraförmigen Kapitells<sup>128</sup>. Blattschnitt und Pfeifenfries decken sich etwa mit den Kapitellen unserer zweiten Gruppe. Das Freiburger Stück hingegen hinterlässt einen kühlen Gesamteindruck. Dieses Kapitell ist ohne Frage entweder gleichzeitig oder nur unwesentlich zeitlich versetzt entstanden.

Bei Kapitellen der späteren Merowingerzeit, d.h. des 7. und 8. Jhs., dominiert mehrheitlich die abstrakte, zeichnerische Schmückung des Kapitellkörpers, so z.B. beim zierlichen Kapitell aus Windisch-Oberburg (7. Jh., Abb. 28) oder den Kapitellen von St-Maurice (frühes 8. Jh.)<sup>129</sup>. Das markante Spiel mit Licht- und Schattenflächen, wie bei den Kapitellen der zweiten Avencher Gruppe, ist hier nicht mehr zu erkennen. Davon auszunehmen sind antikisie-

<sup>124</sup> Inv.-Nr. 165. Masse: Höhe 26,5 cm, Breite Abakus 35 cm. Material: Kalkstein. Fundort: Kathedrale St-Pierre. Datierung: Das Kapitell ist jenen Kapitellen, welche noch im Baptisterium III vermauert sind, derart ähnlich, dass es m.E. gleich wie diese in die Zeit um 400 zu datieren ist. Abweichend dazu die Datierung 5./6. Jh. in: CH. BONNET, *Les fouilles de l'ancien groupe épiscopal de Genève*. Genf, 1993, S. 41.

<sup>125</sup> MRA, Inv.-Nr. 1890/2376. Masse: Breite unten 14 cm, Breite oben mind. 16 cm, Höhe mind. 16,6 cm, Dicke zwischen 2 cm und 2,7 cm, Reliefhöhe 3 mm bis 4 mm. Material: weisser Marmor mit feiner grauer Äderung. Fundort: Theater. Vgl.: ETTLINGER 1968, Abb. 4. ETTLINGER 1996, Abb. S. 63.

<sup>126</sup> Museum Freiburg i. Ue., ohne Inv.-Nr. Masse: Breite unten mind. 11,3 cm, Breite oben 21 cm, Höhe 20,6 cm, Dicke zwischen 2,2 cm rechts und 3 cm links, Reliefhöhe 0,3-0,5 mm. Material: Marmor aus Carrara. Fundort: Avenches, keine weiteren Angaben. Vgl. auch ETTLINGER 1996, dort irrtümlich eine Höhe von 27,7 cm angegeben.

François Guex bin ich zu herzlichem Dank verpflichtet, hat er es mir doch ermöglicht, diese Kapitellplatte in Avenches direkt neben den hier behandelten zu untersuchen und mit ihnen zu vergleichen.

<sup>127</sup> SCHMIDT/SCHMIDT 1751, S. 148 (Abbildung) und S. 149 (Text). Diesen wertvollen Hinweis verdanke ich Jean-Paul Dal Bianco.

<sup>128</sup> Dieser Typ geht auf kaiserzeitliche Vorbilder zurück. Vgl. z.B. PENSABENE 1973, Kat.-Nr. 559 (ca. Mitte 2. Jh.), tav. LIII.

<sup>129</sup> *Windisch-Oberburg*: Masse: Höhe 16 cm, Breite 17 cm, Tiefe 16,4 cm. Material: Kalkstein. Fundort: Windisch-Oberburg, Haus Schatzmann. Datierung: 7. Jh. Angaben in: MOOSBRUGGER-LEU 1959.

*St-Maurice*: BLONDEL 1948, S. 51-53, Fig. 14-15.

rende Marmorkapitelle aus Zentral- und Südfrankreich, welche allgemein ins 7. Jh. datiert werden, deren Entstehungszeit in der Forschung aber umstritten ist<sup>130</sup>. In der gleichen Epoche ist vermutlich auch ein Werkstück aus Avenches skulptiert worden, das entweder als Kämpferkapitell oder Konsole zu deuten ist (Abb. 48)<sup>131</sup>.

Ein Entstehen der Kapitelle der zweiten Gruppe in karolingischer Zeit, wo antike Formen wieder aufgenommen werden, schliesse ich wie Ettlinger aus<sup>132</sup>. Mit dem antiken Formenrepertoire wird bei karolingischen Werken, etwa den Säulenkapitellen der Krypta von St-Germain in Auxerre (Mitte 9. Jh.) mehrheitlich spielerisch frei umgegangen<sup>133</sup>.

Losgelöst von der allgemeinen Stilanalyse muss noch auf die Gestaltung der Blattlappen unserer Kapitellplatten eingegangen werden. E. Ettlinger verglich die keilschnittartig gekerbten Blattlappen mit technisch gleich geschmückten Gürtelschnallen der Zeit um 400 n. Chr. und folgte daraus neben einer übereinstimmenden Datierung einen möglichen Einfluss aus dem Osten, speziell dem Donauraum<sup>134</sup>. Unter Berücksichtigung der löffel- bis lanzettförmigen Kontur der Blätter öffnen sich weitere Möglichkeiten, die Gestaltungsweise unserer Blattlappen mit anderen



Abb. 36. Strassburg (F). Säulenkapitell, 3. Jh. Höhe 36 cm.

Kapitellen zu verbinden. Die löffelartige Zackenform lässt sich aus dem Süden herleiten und wurde von Trunk als Charakteristikum des gallischen Raumes bezeichnet<sup>135</sup>. Ähnlich scharfkantig gekerbte Akanthuszacken sind zudem schon früh im Osten ausgebildet worden und bestimmten dort über die Spätantike hinaus die Blattgestaltung<sup>136</sup>. Durch wandernde Steinmetzen und Importe war diese Blattgestaltung bis ins 6. Jh. auch im Westen präsent und könnte auf unsere Kapitelle der zweiten Gruppe eingewirkt haben<sup>137</sup>. Solchen möglichen Einflüssen kann entgegengehalten werden, dass es Werkstücke vom 2. bis zum 4. Jh. im Gebiet der rheinländischen Bauskulptur gibt, deren Blattlappen ohne Rücksicht auf die Zacken rundlich ausgehöhlt sind. So ist eine selbständige Schattenform entstanden. Als Beispiele seien der sog. Iphigenienpfeiler von Neumagen bei Trier (2. Hälfte 2. Jh.), das ‚LVGOVES‘-Kapitell aus Avenches (Ende 2. Jh./Anfang 3. Jh., Abb. 39), das Kapitell einer Schuppensäule aus Strassburg (3. Jh., Abb. 36)

<sup>130</sup> Zur Problematik der Datierung vgl. CABANOT 1990 und Anm. 104.

Es lassen sich Übereinstimmungen auch bei dieser Gruppe von Kapitellen ausmachen. So sind z.B. die Blätter an einem Säulenkapitell aus dem Baptisterium von Poitiers den unseren sehr ähnlich (7. Jh.), fast identisch sogar bei einem Säulenkapitell aus St-Sever (F), (7. Jh.?). Typologisch betrachtet haben die beiden genannten wie auch die übrigen mir bekannten Beispiele nichts mit unseren Kapitellen gemein; die offenen Fragen zur Datierung erschweren den Bezug der Kapitelle zu Vergleichen.

Poitiers: FOSSARD 1947, S. 69, pl. VIII, 3.

St-Sever: CABANOT 1990, S. 83.

Die Pilasterkapitelle an der Aussenfront des Baptisteriums von Poitiers (F) lassen keinen Vergleich mit unseren Kapitellplatten der zweiten Gruppe zu. Vgl. z.B. LPMCF II, S. 290-300. Abb. in: J. HUBERT, Le baptistère de Poitiers et l'emplacement du premier groupe épiscopal, in: *Cahiers archéologiques* VI, 1952, S. 135-143, pl. XXXVIII, 2.

<sup>131</sup> MRA, Inv.-Nr. X/2071. Vgl. unten Abschnitt 3.2 und Anm. 150.

<sup>132</sup> ETTLINGER 1968, S. 283-284.

<sup>133</sup> Auxerre (F), Abtei St-Germain. Säulenkapitelle der Krypta, Mitte 9. Jh. Vgl. z.B. C. HEITZ, *La France pré-romane*, Paris, 1987. Zu karolingischer Kapitellplastik vgl. z.B.: R. MEYER, *Frühmittelalterliche Kapitelle und Kämpfer in Deutschland*. Typus - Technik - Stil, 2 Bde., Berlin, 1997. W. JACOBSEN, Frühe Kapitellkunst im Umkreis der Abtei Fulda, in: F.J. MUCH (Hrsg.), *Baukunst des Mittelalters in Europa*, Hans Erich Kubach zum 75. Geburtstag, Stuttgart, 1988, S. 257-322.

<sup>134</sup> ETTLINGER 1968, S. 289-290.

In der Tat bietet sich diese Gruppe von Gebrauchsgegenständen zu einer Gegenüberstellung mit unseren Kapitellen an, denn gemeinsam ist beiden die konsequente Gestaltung von Ornamentflächen mittels keilschnittartigen Vertiefungen. Ein entscheidender Unterschied besteht aber darin, dass die mit Keilschnitt-Motiven verzierten Flächen der Schnallen im Gegensatz zu unseren Kapitellen stets ganz überzogen sind, Grat und Kerbe sich innerhalb der häufig gerahmten Fläche ohne Unterbruch folgen. Die Grundfläche des Reliefs ist somit nicht sichtbar.

<sup>135</sup> TRUNK 1991, S. 147. Vgl. auch KÄHLER 1939, S. 58.

<sup>136</sup> Es ist u.a. dieses Charakteristikum, welches z.B. im kaiserzeitlichen Rom kleinasiatische Werkstücke zu erkennen gibt. Vgl. hierzu z.B. K. S. FREYBERGER, *Stadttrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus*, Mainz, 1990, S. 94, 125-129. Beispiele der späten Kaiserzeit z.B. bei: K. RONCZEWSKI, Kapitelle aus Tarent im Museum von Bari, in: *Archäologischer Anzeiger, Beiblatt zum Jahrbuch des Archäologischen Instituts*, 1928, S. 30-59, Abb. 5-6.

<sup>137</sup> SODINI 2000, *passim*.

Vgl. auch die von Joachim Kramer zusammengestellte Gruppe von Säulenkapitellen in Rom. Es handelt sich um Importstücke aus Konstantinopel, die seiner Annahme gemäss zwischen 384 und 461 eingeführt worden sind. KRAMER 1997, S. 41-57. Zur Verwendung u.a. von Werkstücken, die aus dem Osten importiert und in Rom eingelagert worden waren vgl. H. BRANDENBURG, Die Verwendung von Spolien und originalen Werkstücken in der spätantiken Architektur, in: J. POESCHKE (Hrsg.), *Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance*, München, 1996, S. 11-39. Den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich Hans-Rudolf Meier.



und ein Säulenkapitell aus den Kaiserthermen von Trier (4. Jh., Abb. 37) angeführt<sup>138</sup> – die Reihe liesse sich erweitern. Dass derart ausgehöhlte, gezackte Blattlappen mit zunehmender Schematisierung so umgeformt werden können, wie sie auf unseren Kapitellen erscheinen, ist nicht auszuschliessen und ansatzweise auf der oben genannten Schuppensäule von Strassburg auch erkennbar. Vielleicht dürfen jene Kapitellplatten in Trier, die von D. Krencker als spätrömische resp. fränkische Werke bezeichnet worden sind, als Erzeugnisse betrachtet werden, welche aus dieser Linie hervorgegangen sind (Abb. 38)<sup>139</sup>.

#### Folgerungen und Datierung

Die Gesamtkomposition und die meisten Einzelelemente der Kapitelle der zweiten Gruppe weisen in den Norden, besonders in den Raum um Trier. Unsere Kapitellplatten sind vermutlich späte Vertreter des Typs mit wiegenförmigem Kelch und somit wohl nach dem 3. Jh. entstanden. Durch die enge Verknüpfung mit dem wiegenförmigen Kelchtyp wird die Annahme von Elisabeth Ertlinger unwahrscheinlich, die Kapitelle der zweiten Gruppe gingen auf jene der ersten Gruppe (Kat.-Nr. 19-24) zurück, die im 2. Jh. entstanden sind<sup>140</sup>. Ein kleines Avencher Pilasterkapitell vielleicht des 4. Jhs. (Abb. 42) ist zudem typologisch eine derart auffällige Parallele, dass von diesem Stück eine Herleitung nahe liegt. Ein möglicher Einfluss aus dem Osten kann nicht sicher geltend gemacht werden. Deutlich gegen eine Entstehung im Osten spricht, dass die für Kapitelle des Ostens ab dem 4. Jh. typische Verselbständigung des Reliefgrundes in einzelne geometrische Formen bei den Kapitellen unserer zweiten Gruppe fehlt<sup>141</sup>.

Das Licht-Schatten-Spiel des Reliefs bestimmt wesentlich die Datierung der Kapitelle der zweiten Gruppe. In seiner klaren Art ist es nicht vor dem 4. Jh. denkbar<sup>142</sup>. Die

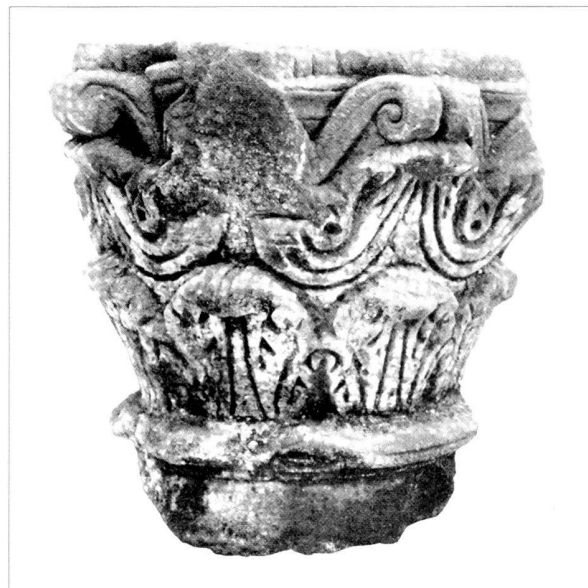


Abb. 37. Trier (D), Kaiserthermen. Säulenkapitell, 4. Jh. Höhe 45 cm.



Abb. 38. Fundort unbekannt (Trier? D). Pilasterkapitell, spätantik / frühmittelalterlich. Höhe 28 cm.

<sup>138</sup> Iphigenienpfeiler aus Neumagen: Höhe 53 cm. Material: Kalkstein. Fundort: Neumagen, keine genaueren Angaben. Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. Vgl. KÄHLER 1939, S. 49, Taf. 6, H34.

„LUGOVES“-Kapitell aus Avenches: MRA, Inv.-Nr. 1844/158. Masse: Höhe 79 cm, Breite 132 cm, Tiefe 92 cm. Material: Kalkstein. Fundort: Zwischen dem Cigogner-Tempel und dem Tempel von Granges des Dimes. Datierung: Ende 2. Jh./Anfang 3. Jh. Angaben, vgl. R. FREI-STOLBA / A. BIELMAN, *Les inscriptions. Textes, traduction et commentaire (Documents du Musée Romain d'Avenches 1, Lausanne, 1996, N° 2, S. 25-27.*

Kapitell aus Strassburg: Höhe 36 cm. Material: Sandstein. Fundort: bei St. Stephan in Strassburg. Datierung: 3. Jh. Angaben aus KÄHLER 1939, S. 61, 65-66.

<sup>139</sup> Vgl. bei KRENCKER et al. 1929:

Abb. 521, S. 318-319: Pilasterkapitell. Masse: Breite unten 31 cm, Höhe 28 cm. Material: keine Angaben. Fundort: unbekannt. Datierung: spätrömisch oder fränkisch.

Abb. 527-528, S. 319: 4 fragmentierte Pilasterkapitelle (vermutlich gleiche Serie). Masse: Breite unten etwa 48 cm, Breite oben etwa 53 cm, Höhe etwa 52 cm, Dicke 4-7 cm. Material: keine Angaben. Fundort: Trier, Ecke Neustrasse-Kaiserstrasse. Datierung: fränkisch oder frühromanisch.

<sup>140</sup> ERTLINGER 1968, S. 288.

<sup>141</sup> KÄHLER 1939, S. 88. KRAMER 1997, S. 21.

<sup>142</sup> Kähler zog 1939 eine Datierung der Kapitelle der zweiten Gruppe ans Ende des 3. Jhs. in Betracht: «Avenches zeigt den Typus in einigen unveröffentlichten, höchst seltsamen Marmorfragmenten, für die ich keine Analogien kenne, und die ich für Arbeiten vom Ende des 3. Jhs. halten möchte.» KÄHLER 1939, S. 56. Die Bemerkung von Kähler bezieht sich mit Sicherheit auf unsere vier Kapitellplatten, was vor allem in der Charakterisierung als «höchst seltsam» und im Fehlen von Analogien zum Ausdruck kommt. Die Datierung ins späte 3. Jh. begründet Kähler nicht weiter. Seine Meinung könnte u.a. darauf beruhen, dass das Relief sehr flach gehalten ist und die Blätter des Kranzes einander noch nicht so weit angenähert sind, dass sie sich berühren. Das hiesse im Rahmen von Kählers Arbeit, dass die Kapitellplatten spätestens zum genannten Zeitpunkt entstanden sein können. Vgl. dazu KÄHLER 1939, S. 86-92. Ertlinger wies auf die Textstelle von H. Kähler bereits hin: ERTLINGER 1968, S. 279, Anm. 7.

Entstehung im 4. Jh. ist zwar nicht ganz auszuschliessen, das betonte Gestalten in der Fläche und der graphische Umgang mit Licht und Schatten macht aber eine Entstehung im 5. oder 6. Jh. wahrscheinlicher und schliesst gleichzeitig aus, dass die Kapitellplatten erst im 7. Jh. oder später skulptiert worden sind. Gegen eine solche Spätdatierung spricht auch die Komposition, welche bei allen Umformungen klar auf ältere Vorbilder zurückgeführt werden kann. Da direkte datierte Parallelen fehlen, ist es angebracht, den Zeitraum vom 5. bis zum 6. Jh. nicht weiter einzuengen.

### 3.2 Stellung der Pilasterfragmente innerhalb der Bauplastik von Avenches

Überblickt man den heutigen Bestand an Kapitellen in Avenches, so überwiegen solche der toskanischen und korinthischen Ordnung. Im folgenden werden nur korinthische und korinthisierende Kapitelle zu einem Vergleich mit unseren Kapitellplatten beigezogen.

Die antiken korinthischen Säulen- und Pfeilerkapitelle von Avenches sind dreizonig, d.h., sie sind mit Kranz- und Hochblättern sowie Kelchen und den daraus entspringenden *helices* und Voluten geschmückt. Zum grössten Teil weisen die Akanthusblätter Lappen mit löffel- bis lanzettförmigen Zacken auf, aber auch glatte, volle Akanthusblätter sind ausgearbeitet worden, wie z.B. bei jenem figürlich geschmückten Kapitell, das gemäss Martin Bossert von einer Jupiter-Gigantensäule stammen könnte<sup>143</sup>. Die meisten Säulenkapitelle gehören der von Heinz Kähler definierten Form C an und wurden im späten 1. Jh. geschaffen<sup>144</sup>. Das monumentale Kapitell mit der Inschrift «LVGOVES» ist aufgrund der Kelchform, des Blattschmuckes von Voluten und *helices* sowie wegen des flachen Reliefs am Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jhs. entstanden (Abb. 39)<sup>145</sup>. Damit ist dieses Stück, neben jenem der Jupiter-Gigantensäule, als eines der jüngsten römischen Säulenkapitelle von Avenches ausgewiesen. Alle römischen Säulenkapitelle zeigen typologisch und stilistisch einen Bezug zum Rheinland.

Der *kalathos* der Pilasterkapitelle ist im Gegensatz zu dem der Säulen- und Pfeilerkapitelle durchweg nur auf zwei Zonen geschmückt, die Hochblätter fehlen. Auch hier sind hauptsächlich korinthische resp. korinthisierende Kapitelle zu verzeichnen<sup>146</sup>. Eine Platte weist in der oberen



Abb. 39. Avenches, Kapitell eines Statuenpfeilers(?), Inv.-Nr. 1844/158. Ende 2. Jh. / Anfang 3. Jh. Höhe 79 cm.

Zone zwei Fächer von wohl S-förmig geschwungenen Voluten auf (Abb. 41). Ein weiteres Kapitell zeigt anstelle der Kelche je zwei Rosetten, welche von schlanken, aus den *caules* emporsteigenden Blättern umschlossen werden<sup>147</sup>.

Die Formen der Lappenzacken der Akanthusblätter sind grob in zwei Gruppen zu unterteilen. Die grössere Gruppe machen die löffel- bis lanzettförmigen, also rund bis spitz zulaufenden Lappenzacken aus, die auch bei den Säulen- und Pfeilerkapitellen zur Verwendung gelangten (Abb. 39). Ein zweiter Blatttyp wurde nur bei den Pilasterkapitellen aufgenommen. Es handelt sich um ungezackte Lappen, deren äusserste Spitze umgeklappt ist, woraus sich eine schlanke gestreckte, herzförmige Kontur ergibt (Abb. 40). Die Lappen wachsen bei allen Kapitellen nicht von der Mittelrippe aus, sondern einzeln von der Kapitellbasis, also gleich wie bei unseren Kapitellen der zweiten Gruppe. Damit wird eher die Form von Palmetten, und nicht jene von Akanthusblättern wiedergegeben. Kapitellplatten mit glatten, vollen Akanthusblättern sind in Avenches derzeit nicht bekannt<sup>148</sup>.

Für die Lappen mit umgeklappter Spitze lässt sich eine Reihe erstellen, in der Beispiele des 2., wohl des 3., des 4.

<sup>143</sup> BOSSERT 1983, Kat.-Nr. 23, S. 33-35, Taf. 32-35. BOSSERT 1998a, Kat.-Nr. 30b, S. 74, Tafel 19; 20.

<sup>144</sup> KÄHLER 1939, S. 27-30. Es hat sich aber auch z.B. ein wenig älteres Kapitell (3. Viertel 1. Jh. n.Chr.[?]) erhalten, das Kähler der Form A zuordnet. KÄHLER 1939, S. 23, Taf. 1, A2. Vgl. auch TRUNK 1991, S. 104, Abb. 39.

<sup>145</sup> Kähler legt die Entstehungszeit dieses Kapitells im 3. Jh. fest. KÄHLER 1939, S. 40.42. Zur Datierung vgl. oben Anm. 137.

<sup>146</sup> Zur Definition der Bezeichnungen «korinthisch» resp. «korinthisierend» vgl. Anm. 52.

<sup>147</sup> MRA, Inv.-Nr. SA/991. Masse: Breite unten 15 cm, Breite oben mind. 17,5 cm, Höhe mind. 10,5 cm, Dicke 2-2,5 cm. Material: beige-weisser Marmor mit grauer Äderung, stellenweise poröser Stein. Fundort: Avenches, keine näheren Angaben. Datierung: wegen Bohrung nicht vor Mitte 2.Jh. Unpubliziert. Vgl. dazu verschollenes, gleich gestaltetes Stück in DUNANT 1900, pl. VII,10.

<sup>148</sup> Dass glatte, volle Akanthusblätter auch bei Kapitellplatten skulptiert worden sind, belegen z.B. einige Stücke aus Ostia: PENSABENE 1973, Taf. XLIV, 442-444, 450, 452. Alle genannten Kapitelle werden von Patrizio Pensabene ins 3./4. Jh. datiert.



Abb. 40. Avenches, Fundort unbekannt. Pilasterkapitell, Inv.-Nr. SA/244. 1. Hälfte 2. Jh. Höhe 9,2 cm.

Abb. 41. Avenches, Fundort unbekannt. Pilasterkapitell, Inv.-Nr. SA/261/263, nicht vor Mitte 2. Jh. Höhe 14,1 cm.

Abb. 42. Avenches, Conchette. Pilasterkapitell, Inv.-Nr. 1903/3802, noch 4. Jh.(?). Höhe 11,6 cm.

Abb. 43. Avenches, Theater. Pilasterkapitell, Inv.-Nr. 1890/2376, 5./6. Jh. Höhe 16,6 cm.

Abb. 45. Avenches, Fundort unbekannt. Aufbewahrungsort: Service archéologique cantonal, Fribourg. Lyraförmiges Pilasterkapitell, 5./6. Jh. Höhe 20,6 cm.

Abb. 46. Avenches, Fundort unbekannt. Pilasterkapitell, Inv.-Nr. SA/941, 5. / 6. Jh.(?). Höhe 15,4 cm.

Abb. 47. Avenches, östlich ausserhalb des Theaters. Pilasterkapitell (?), Inv.-Nr. 1890/2376b, vorkarolingisch (?). Höhe 7,8 cm.

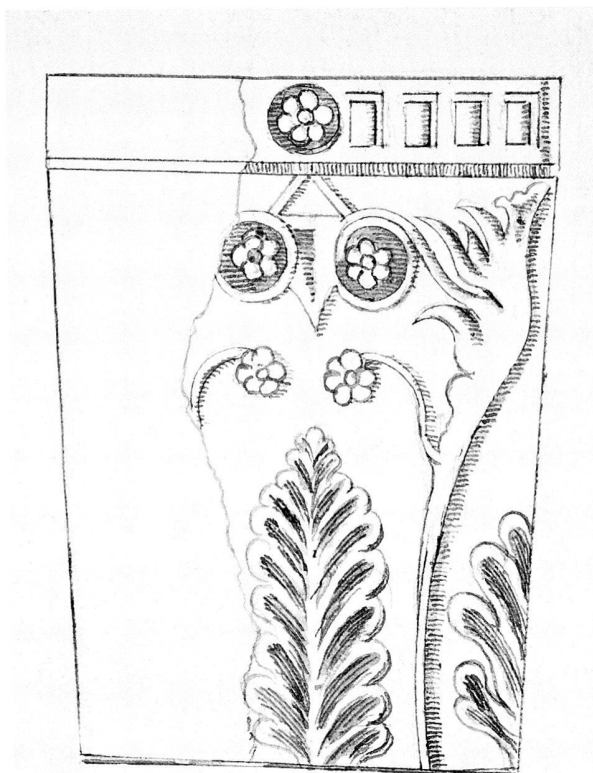


Abb. 44. Avenches, Fundort unbekannt. Pilasterkapitell. Nach SCHMIDT/SCHMIDT 1751; Copyright Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h. III 168, S. 148.

und des 5./6. Jhs. vertreten sind (Abb. 40, 42 und 46)<sup>149</sup>. Die löffel- bis lanzettförmigen Lappen resp. Zacken erscheinen an Werkstücken im 1. und 2. Jh., ev. 3. Jh. (Abb. 39) und dann noch einmal an unseren Kapitellen des 5./6. Jhs. (Abb. 23-26). Ein kleines Fragment, das ich wegen seiner auffällige Kerbschnitt- und Gravurtechnik als vorkarolingisch ansprechen möchte (Abb. 47), bildet wohl den Schlusspunkt in der Reihe<sup>150</sup>. Das bislang jüngste vor-romanische Architekturelement, entweder einer Konsole

<sup>149</sup> 1. Hälfte 2. Jh.: MRA, Inv.-Nr. SA/244 (Abb. 40). Masse: Breite unten mind. 8,5 cm, Breite oben mind. 11,7 cm, Höhe mind. 9,2 cm, Dicke 1,5 cm. Material: Marmor. Fundort: Avenches, keine genaueren Angaben. Vgl. auch BOSSERT 1998a, S. 73, Abb. 22c-d.

2. Hälfte 2. Jh./3. Jh.: MRA, Inv.-Nr. SA/261,263 (2 Passstücke, Abb. 41). Masse: Breite unten 15,1 cm, Breite oben mind. 9,8 cm, Höhe 14,1 cm, Dicke 2,1-3 cm. Material: Marmor. Fundort: Avenches, keine genaueren Angaben. Datierung: Aufgrund der Bohrungen nicht vor Mitte des 2. Jhs. Vgl. dazu auch Kat.-Nr. 20.

4. Jh.(?): MRA, Inv.-Nr. 1903/3802 (Abb. 42). Vgl. Anm. 110. 5./6. Jh.: MRA, Inv.-Nr. SA/941 (Abb. 46). Masse: Breite unten mind. 7,4 cm, Breite oben mind. 10 cm, Höhe 15,4 cm, Dicke 1,9 cm. Material: weisslicher Marmor, wenige feine graue Adern. Fundort: Avenches, keine genaueren Angaben. Unpubliziert.

<sup>150</sup> MRA, Inv.-Nr. 1890/2376b. Masse: mind. 10 cm breit, mind. 7,8 cm hoch, Dicke 2,5 cm. Material: weisslicher Marmor, wenige feine graue Adern. Fundort: östlich ausserhalb des Theaters. Unpubliziert.



Abb. 48. Avenches, Fundort unbekannt. Kämpferkapitell oder Konsole, Inv.-Nr. X/2071, 7./8. Jh.(?). Höhe 13,5 cm.

oder ein Kämpferkapitell (Abb. 48), stammt vermutlich aus dem 7./8. Jh. und ist mit Blattkelchen auf den Langseiten und mit Palmetten auf der Schmalseite geschmückt<sup>151</sup>.

Unsere Kapitellplatten des 5./6. Jhs. (Kat.-Nr. 15-18, Abb. 23-26), eingeschlossen das Kapitell aus Freiburg i. Ue. (Abb. 45), lassen sich also in die Linie von in Avenches vertretenen löffelförmigen Blatttypen einordnen. Die geometrische, flächenhafte Gestaltung des Reliefs, dessen scharfkantige Ausführung und die gekerbten Blätter lassen sie derzeit als eigenständige Gruppe innerhalb der antiken, spätantiken und frühmittelalterlichen Avencher Bauskulptur erkennen.

### 3.3 Bemerkungen zur Herkunft des Marmors der zweiten Kapitellgruppe

Es muss noch der Frage nachgegangen werden, wie die Provenienz des Marmors – Carrara in Italien oder Denizli in der Türkei –<sup>152</sup>, aus dem die Kapitellplatten der zweiten Gruppe gefertigt sind, gedeutet werden kann (Abb. 16). Grundsätzlich ist die Annahme möglich, die Kapitellplatten seien in der Spätantike vorgefertigt aus Denizli oder Carrara nach Avenches importiert worden. Wenn man sich bewusst wird, dass z.B. im 5. Jh. noch Amphoren aus Afrika und dem Nahen Osten nach Sitten, VS, gelangten<sup>153</sup>, müssen einige Gegenargumente wegfallen, wie: zu

<sup>151</sup> MRA, Inv.-Nr. X/2071. Masse: Länge unten mind. 20 cm, Länge oben mind. 31 cm, Breite unten mind. 18 cm, Breite oben mind. 23 cm, Höhe 13,5 cm. Material: poröser Kalkstein (Muschelkalk oder Tuff?). Fundort: Avenches, keine näheren Angaben. Datierung: vor allem der flächenfüllende lineare Palmettenschmuck der Schmalseite gibt vorerst Anlass zu einer Datierung ins spätmerowingische Zeit, das Stück müsste aber noch eingehend studiert werden. Unpubliziert.

<sup>152</sup> Vgl. Angaben zum Material von Kapitell Kat.-Nr. 18.

<sup>153</sup> Vgl. B. DUBUIS/M.-A. HALDIMANN/S. MARTIN-KILCHER, *Céramique du Bas-Empire découverte à Sion «Sous-le-Scex»*, AS 10, 1987, S. 157-168. S. 163-166.



langer Transportweg, zu schwierige Transportumstände oder eingestellter Fernhandel. Der nachweisbare Export in küstennahe Regionen des Westens von Architekturelementen aus dem Osten, besonders Konstantinopel, im 4. und 5. Jh. unterstützt diese Annahme<sup>154</sup>.

Da in der Bauplastik des 5./6. Jhs. aus dem Osten, wo der Marmor vielleicht gebrochen worden ist, keine Vergleichsbeispiele auszumachen sind, ist die Hypothese eines Importes von vorgefertigten Stücken nicht zu untermauern<sup>155</sup>. Der Marmor muss folglich von älteren Werkstücken stammen, ist also wohl wiederverwendet worden<sup>156</sup>. Gleich verhält es sich vermutlich auch dann, wenn der Marmor aus den Brüchen von Carrara stammen sollte<sup>157</sup>, denn vor dem Hintergrund der typologischen und stilistischen Eigenheiten, wie sie oben dargelegt worden sind, ist die Annahme einer Herstellung in Italien kaum wahrscheinlich.

Wo könnten denn aber sonst die Kapitellplatten der zweiten Gruppe skulptiert worden sein? Die dargelegte Kapitellreihe aus Avenches bietet eine gute, wenn auch auf geringem Material beruhende Ausgangslage zur Annahme, ein einheimischer Steinmetz habe die Kapitellplatten geschaffen. Er hätte dabei in einer vielleicht ungebrochenen Werkstatttradition gestanden und die Bearbeitung von Marmor bestens beherrscht. Als zweite Möglichkeit muss ein auswärtiger, wandernder Steinhauer in Betracht gezogen werden, der mit der Formensprache des Rheinlandes vertraut und es gewohnt war, Marmor zu bearbeiten. Sollte er aus dem Osten stammen, könnte auch ein gewisser Einfluss aus diesen Regionen erklärt werden<sup>158</sup>. Eine zusätzliche Einschränkung der Entstehungszeit, die wir durch Analyse von Typologie und Stil zwischen dem 5. und 6. Jh. annehmen, ergibt sich aus den beiden formulierten Annahmen nicht.

<sup>154</sup> Vgl. hierzu z.B. SODINI 2000, *passim*; KRAMER 1997, S. 39–40.

<sup>155</sup> Aus dem gleichen Grund hat schon Ettlinger ausgeschlossen, dass es sich um Importe aus dem Osten handelt. ETTLINGER 1968, S. 286. Anders dagegen die – nicht ausgeführte – Annahme von Justin Favrod und Michel Fuchs: «Ils (les chapiteaux) sont d'une belle facture et semblent provenir de Grèce ou d'Asie Mineure.» FAVROD/FUCHS 1990, S. 178.

<sup>156</sup> Theoretisch könnte auch marmornes Rohmaterial nach Avenches eingeführt worden sein. Da dies aber keine Auswirkung auf die Datierung hat, wird auf diese Frage nicht eingegangen.

<sup>157</sup> Das Kapitell aus Fribourg, welches den unseren bis ins Detail verwandt ist, besteht aus Carrara-Marmor.

<sup>158</sup> Vgl. KÄHLER 1939, S. 86–92.

Ein Säulenkapitell (H33 bei KÄHLER 1939) aus den Trierer Kaiserthermen ist hierbei von grossem Interesse, da es eine unseren Kapitellplatten nahe verwandte Formsprache und Reliefgestaltung aufweist und zudem gemäss H. Kähler sich an den Importen aus dem Osten orientiert (KÄHLER 1939, S. 90).

Zu Kapitell H33: Masse: Höhe 48 cm. Material: Sandstein. Fundort: Trier, Kaiserthermen. Angaben in: KRENCKER et al. 1929, S. 151, Abb. 190; KÄHLER 1939, S. 49, Tafel 8. Datierung: zwischen 375 und 383 (KÄHLER 1939, S. 55) resp. zwischen 364 und 375 (CÜPPERS 1990, S. 622).

## 4. Rekonstruktions- und Deutungsversuche des Gebäudes

### 4.1 Bemerkungen zur Gestalt des Gebäudes

Die wenigen Informationen zu Fundort und Fundensemble erschweren eine Rekonstruktion des Gebäudes, zu dem die Pilasterplatten gehört haben. Im Rahmen von Arbeitshypothesen werden im folgenden mögliche Varianten aufgezeigt.

Die mit gelben Freskenfeldern und Pilastern geschmückte Wand ist als Teil des Gebäudes zu deuten, das Rodolphe de Dompierre auf dem Skizzenblatt von 1823 (Abb. 1) schematisch rechteckig wiedergegeben hat. Die übereinstimmende Bezeichnung des Gebäudes als «Prétoire» sowohl auf dem Skizzenblatt als auch in den Briefen darf als Beleg für diese Interpretation gelten. Weiter kann die Lokalisierung der Freskenwand aber bereits nicht mehr geführt werden. Auf einen Hof oder eine Gartenanlage könnte der offene, mit fein bearbeiteten Steinplatten ausgekleidete Wasserkanal hinweisen, der unmittelbar westlich des «Prétoire» gefunden worden ist<sup>159</sup>.

Wie ist die Bemerkung von de Dompierre zu werten, gegenüber der gelb bemalten Wand seien toskanische Säulen gefunden worden? Unter der Annahme, dass sie bei der Auffindung an ihrem letzten Bestimmungsort lagen und nicht erst nach der Zerstörung des Gebäudes hierher gelangten, kann die Fundsituation mit einer Portikus oder einer ähnlichen Konstruktion in Zusammenhang gebracht werden<sup>160</sup>. Die Annahme einer Portikus bedeutet für die gelb bemalte und mit Pilastern geschmückte Wand, dass sie die Aussenseite eines Gebäudekörpers darstellt. Der Rekonstruktionsvorschlag von Ettlinger, die Kapitelle des Fundensembles hätten in verschiedenen Rängen die Wand geschmückt<sup>161</sup>, wird bei dieser Interpretation hinfällig: die Höhe der Freskenwand wäre zu niedrig, um mit zwei Rängen von Pilastern der vorliegenden Dimensionen geschmückt zu werden.

Der Beschreibung von de Dompierre und den erhaltenen Pilasterfragmenten folgend, darf angenommen werden, dass die Basen und Schäfte des Fundensembles zusammen an der Freskenwand angebracht waren. Die aufeinander abgestimmten Masse der Inkrustationselemente untermauern diese Hypothese. Da zudem die Breite der Schäfte – und auch ihr Reliefstil – nicht zu allen, aber auffallend gut zu den jüngeren Kapitellplatten passt, waren wohl letztere an der Freskenwand angebracht. Die älteren vier Basen könnten demzufolge noch zu einer teilweise bestehenden Vertäfelung gehört haben und weiterverwendet worden oder aber als Spolien an der Mauer angebracht gewesen

<sup>159</sup> Vgl. Anm. 16.

<sup>160</sup> Die Frage muss offen bleiben, ob sich die toskanischen Säulen am Ort ihrer ursprünglichen Bestimmung befunden haben oder aber als Spolien zur Zweitverwendung hierher transportiert worden sind.

<sup>161</sup> ETTLINGER 1968, S. 287.

sein<sup>162</sup>. Offen bleiben muss letztlich, ob die ältere Kapitellgruppe am Bau überhaupt in irgend einem Bezug zur jüngeren stand oder nicht. Der gleiche Fundort aller Kapitelle sagt ohne weitere Indizien nichts zu deren Anbringung aus.

#### 4.2 Funktion und Datierung des Gebäudes

F. R. de Dompierre und E. Ettlinger gingen davon aus, dass die älteren, römischen Kapitelle im Gebäude des Fundortes angebracht waren. Sie folgerten, die kostbare Ausstattung entspreche den Ansprüchen einer begüterten Person und das Gebäude habe privaten oder halboffiziellen Charakter<sup>163</sup>. Die skulptierten Adler, d.h. die damit verbundene Reichssymbolik, veranlassten de Dompierre, das Gebäude als *praetorium*, d.h. «[...] als vorübergehende Residenz eines Provinzgouverneurs oder allgemein als Sitz hoher römischer Funktionäre [...]»<sup>164</sup> zu deuten. Aus den Vermutungen von de Dompierre und Ettlinger geht implizit hervor, das Gebäude sei im 2. Jh. errichtet worden oder habe damals bereits bestanden.

Während de Dompierre auf den jüngeren Architekturschmuck nicht einging, kam E. Ettlinger diesbezüglich zum Schluss: «Im Zusammenhang mit unseren Fundstücken [d.h. den Kapitellen des 5./6. Jhs.] wäre es also vielleicht nicht ganz abwegig, sich vorzustellen, die frühen Bischöfe von Aventicum hätten in einem Gebäude residiert, das schon früher repräsentativen Zwecken gedient hatte und um dessen Ausstattung sie sich weiterhin bemühten.»

Nach der erstmaligen Untersuchung des gesamten Materials, das unseren Fundort betrifft, gelangen wir zum ernüchternden Resultat, dass die Funktionsdeutung des Gebäudes nicht über das bisher bereits Gesagte hinaus geführt werden kann. Gleichwohl haben sich zu den gemachten Vorschlägen ergänzende Vorbehalte herauskristallisiert.

Die Wahrscheinlichkeit muss als gross gewertet werden, dass die jüngste Ausstattung des Gebäudes zu einem beachtlichen Teil aus Spolien bestand, die – zumindest was die römischen Kapitellplatten betrifft – von verschiedener Zeitstellung sind. Dies verringert die Wahrscheinlichkeit, dass die römischen Kapitelle ursprünglich zum gleichen Bau gehörten und dadurch wird auch die Deutung des Gebäudes als *praetorium* weniger stichhaltig<sup>165</sup>. Es muss

<sup>162</sup> Die Verwendung als Spolien wird durch die Annahme untermauert, dass die Falze der Basen, welche ursprünglich wohl zur Überlagerung seitlicher Inkrustationsplatten ausgehauen worden sind, jetzt zu Teilen mit Ziegelmörtel verfüllt sind. Im heutigen Zustand ist die Überlagerung von seitlichen Platten durch die Basen kaum möglich.

<sup>163</sup> Für Annahme von de Dompierre vgl. Anm. 19. ETTLINGER 1968, S. 288.

<sup>164</sup> BOSSERT 1998a, S. 66.

Zur Reichssymbolik der Adler vgl. z.B.: BOSSERT 1998a, S. 134, Anm. 38-39.

<sup>165</sup> Michel Fuchs schlägt die Lokalisierung des *praetoriums* in Insula 40 vor. Vgl.: BOSSERT/FUCHS 1989, S. 37-38. BOSSERT 1998a, S. 66-67.

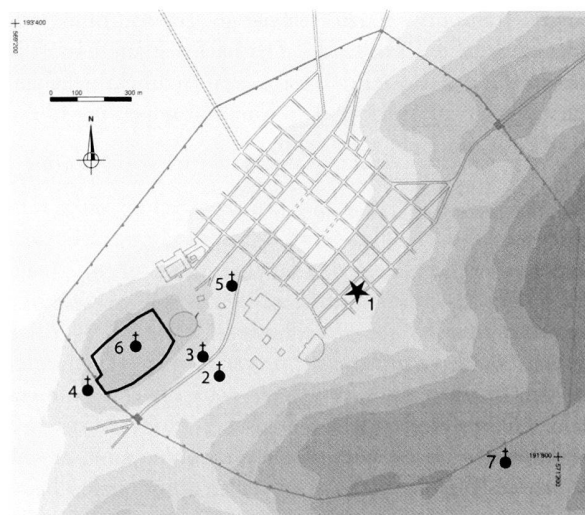


Abb. 49. Avenches. Rechtecke: (mögliche) Standorte von Kirchenbauten. 1: Fundort der Pilasterfragmente Kat.-Nr. 1-24. 2: St-Martin (ergraben, 5./6. Jh.). 3: St-Etienne (Toponym). 4: St-Antoine (Toponym). 5: St-Symphorien/St-Pancrace (vermutet). 6: heutige Pfarrkirche Ste-Marie-Madeleine (11. Jh.?). 7: Donatyre (7. Jh.).

also offen bleiben, ob hier bereits in der mittleren Kaiserzeit ein Gebäude stand, das im 5./6. Jh. unter Verwendung vieler Spolien umgebaut worden ist oder ob man an diesem Ort im 5./6. Jh. einen Neubau errichtet hat, der mit zeitgemäss gestalteten Inkrustationselementen und etlichen Spolien geschmückt worden ist. Dass z.B. in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. Innenräume repräsentativer profaner Gebäude noch mit Marmorplatten vertäfelt waren, belegen Textstellen bei Sidonius Apollinaris, der ab 470 als Bischof von Clermont amtierte<sup>166</sup>.

Der Vorschlag von E. Ettlinger, es hätten sich hier die Bischöfe ihre Residenz eingerichtet, ist nach wie vor verführerisch<sup>167</sup>. Gegen eine solche Deutung sprechen derzeit vor allem die fehlenden Hinweise auf einen frühen Sakralbau in unmittelbarer Nähe unseres Fundortes. So sind frühe Kirchen nicht in der Nähe von *insula* 57 zu vermuten, sondern etwa 500 m nördlich und nordwestlich davon (Abb. 49)<sup>168</sup>. Zu weit entfernt, um unser Gebäude als Residenz der Bischöfe auszuweisen.

Zum Schluss bleibt uns, nochmals die Bedeutung der Wandpilaster herauszustreichen, insbesondere der Kapitellplatten des 5./6. Jhs. Die Art und hervorragende Qualität dieser Bauskulptur kann nur mit vermögenden Personen in Zusammenhang gebracht werden. Dass solche sich am Ende der Spätantike oder am Beginn des Frühmittelalters ein repräsentativ geschmücktes Gebäude einrichten liessen,

<sup>166</sup> Vgl. carmen XXII, 146-147 und in Buch II epistula 2,7.

<sup>167</sup> Aufgenommen wurde diese These in: FAVROD/FUCHS 1990, S. 178.

<sup>168</sup> Jüngste Zusammenstellung in: P. BLANC/S. FREY-KUPPER/R. FREI-STOLBA, Du Bas-Empire au haut Moyen Age, AS 24, 2001, 2, S. 82-90. Zur christlichen Sakraltopographie *ibidem* S. 86-89.

zeigt auf, dass sich auch in dieser Zeit in Avenches sozial hochstehende und begüterte Personen niederliessen, deren Stellung im öffentlichen Leben wir aber nicht kennen.

#### 4.3 Versuch einer Rekonstruktion der Freskowand mit Wandpilastern

Losgelöst vom Gesamtzusammenhang wollen wir uns nun noch der Höhe der Wandpilaster widmen und einen Vorschlag ausarbeiten, wie sich die damit geschmückte Wand hätte präsentieren können.

Für korinthische Säulen gilt nach Vitruv allgemein, dass ihre Gesamthöhe – vom Fuss der Basis bis zur Abakusplatte – dem zehnfachen des unteren Säulendurchmessers entspricht<sup>169</sup>. Dass dieses Massverhältnis von Säulen für Wandinkrustationen nicht unbedingt bindend gewesen ist<sup>170</sup>, zeigen folgende Beispiele:

1. *Rom, Pantheon* (128 n. Chr. fertiggestellt), Steininkrustation, Pilasterordnung über dem Gebälk der untersten Säulenstellung: Gesamthöhe Pilaster 4,3 m. Breite Pilasterschaft 0,37 m (Höhe Kapitell etwa 0,45 m)<sup>171</sup>. Verhältnis von Pilasterbreite zu Pilasterhöhe: 1:11,5.
2. *Ephesos, Hanghaus 1, Cenatorium β* (um 300 n. Chr.)<sup>172</sup>, Inkrustationsmalerei an allen vier Seiten (Abb. 27). Gesamthöhe Pilaster 2,4 m. Breite Pilasterschaft max. ca. 0,25 m (Höhe Kapitell 0,30 m)<sup>173</sup>. Verhältnis von Pilasterbreite zu Pilasterhöhe: ca. 1:9,6.
3. *Rom, Aula des Junius Bassus* (um 331 n. Chr. entstanden), Steininkrustation, Pilasterordnung einer inneren Seiten-

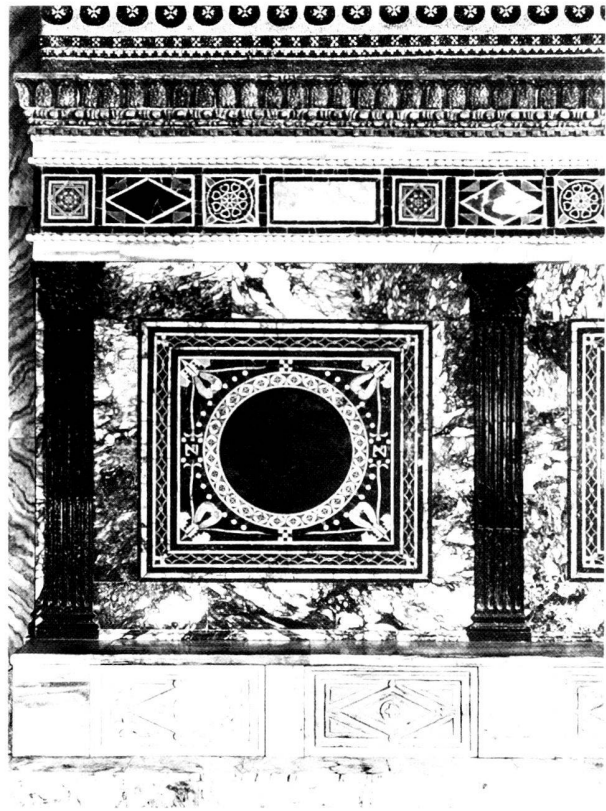


Abb. 50. Ravenna (I), San Vitale. Wandverkleidung der Apsis, zu Beginn des 20. Jh. auf Grundlagen des 16. Jh. mit originalen Stücken rekonstruiert. Gesamthöhe eines Pilasters: 185 cm. Höhe des Kapitells 27 cm.

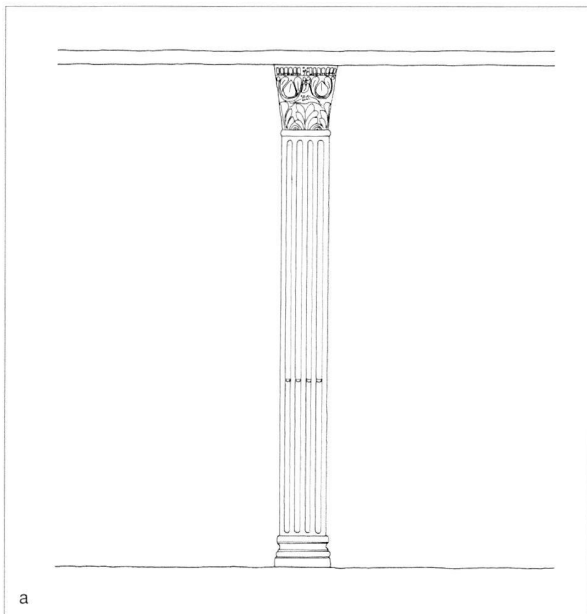
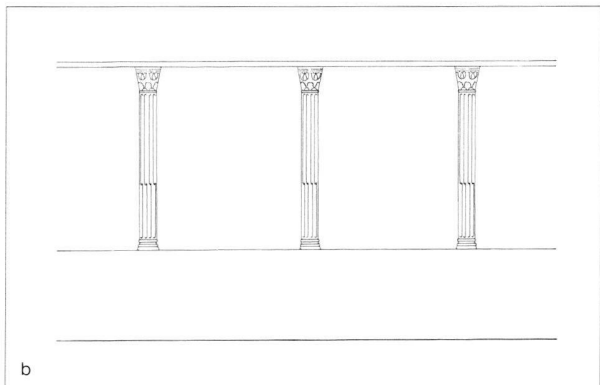


Abb. 51. Avenches, Grabung 1823 (Insula 57). a: Rekonstruktionsversuch eines Pilasters, Mst. 1:20. b: Rekonstruktionsversuch eines Wandausschnittes, Mst. 1:40.

wand, nach Zeichnung von G. da Sangallo: Gesamthöhe Pilaster 3,3 m. Breite Pilasterschaft etwa 0,31 m (Höhe Kapitell etwa 0,37 m)<sup>174</sup>. Verhältnis von Pilasterbreite zu Pilasterhöhe: 1:10,5.



<sup>169</sup> VITRUV, drittes Buch, III, 10.

<sup>170</sup> Auch für Säulen waren die vitruvischen Massverhältnisse nicht bindend. Vgl. z.B. HEILMEYER 1970, S. 13.

<sup>171</sup> Massangaben nach KRAMER 1994, S. 110.

<sup>172</sup> STROCKA 1995, S. 81. Die Datierung bezieht sich auf die Inkrustationsmalerei, welche während einer Erneuerung des Cenatoriums β angebracht worden ist.

<sup>173</sup> STROCKA 1995, S. 78, die Breite der Schäfte habe ich Abb. 1-3 entnommen.

<sup>174</sup> Massangaben nach KRAMER 1994, S. 110.



4. *Ravenna, San Vitale* (547 geweiht), Steininkrustation, wiederhergestellte Pilasterordnung in der Apsis unter der Fensterzone (Abb. 50)<sup>175</sup>; Gesamthöhe Pilaster 1,85 m. Breite Pilasterschaft 0,23 m (Höhe Kapitell 0,27 m)<sup>176</sup>. Verhältnis von Pilasterbreite zu Pilasterhöhe: 1:8.

Die vier Beispiele führen mögliche Abweichungen von den Angaben Vitruvs vor Augen. Da dennoch alle Pilaster nicht weit von den Idealproportionen entfernt sind, soll für unsere Pilaster vom Verhältnis 1:10 ausgegangen werden. Demzufolge würde die Gesamthöhe unserer Pilaster 1,5 m betragen<sup>177</sup>. Ein geringeres Höhenmass ist wegen der gestreckten Proportionen der Kapitellplatten nicht anzunehmen. Die Höhe der Schäfte wäre demnach mindestens mit 1,13 m<sup>178</sup> anzugeben. Alle Schaftfragmente sind kanneliert und mit Pfeifen geschmückt. Das grösste erhaltene Stück ist 40 cm hoch (Kat.-Nr. 10). Spätantike oder frühmittelalterliche Pilasterschäfte, deren Kanneluren man ganz mit Pfeifen füllte, sind mir nicht bekannt<sup>179</sup>. Ich gehe deshalb davon aus, dass die Pfeifen etwa auf halber Schafthöhe, d.h. nach 50 cm endeten<sup>180</sup>.

Die knapp mannshohen Pilaster setzten kaum direkt auf Bodenniveau, sondern auf einem Sockel an, wie beispielsweise in *San Vitale, Ravenna* (Abb. 50). Sollten die Pilaster tatsächlich den toskanischen Säulen gegenüber angebracht worden sein, ist zu erwarten, dass die Höhen der beiden Elemente bezug aufeinander nehmen: Ein Sockel ist also relativ hoch zu rekonstruieren. Der obere Abschluss der

Inkrustation wurde wohl von einem Gesims gebildet (Abb. 51).

## 5. Schlusswort

Mit der Bearbeitung von Pilasterfragmenten, welche 1823 in Avenches nordöstlich des Theaters gefunden worden sind, konnten bisherige Forschungsergebnisse und damit verknüpfte Fragen erneut überdacht werden. So wurde es möglich, den Fundort in *insula 57* zu lokalisieren. Das dort entdeckte Fundensemble umfasst 24 Objekte, d.h. fünf Basen, neun Schaftfragmente und zehn Kapitelle. Diese Werkstücke sind in zwei verschiedenen Epochen entstanden. Sechs Kapitellplatten und wohl vier der fünf Basen wurden im 2. Jh. skulptiert. Vier weitere Kapitellplatten und mit ihnen vermutlich auch die Pilasterschäfte entstanden 300 bis 400 Jahre später, d.h. im 5. oder 6. Jh.; aus typologischen und stilistischen Gründen ist von einer Entstehung noch im 4. Jh., wie es Elisabeth Ertlinger vorgeschlagen hat, eher abzusehen. Alle Kapitelle zeigen einen engen Bezug zum Rheingebiet, der bei den jüngeren Kapitellen wohl stärker ausgeprägt ist als bisher angenommen<sup>181</sup>. Die Kapitelle des 5./6. Jhs. stellen nebst einem christlichen Grabinventar des mittleren 4. Jhs. in Avenches die wichtigsten Funde aus der Spätantike resp. dem Frühmittelalter dar<sup>182</sup>.

Die Frage muss offen bleiben, ob diese Werkstücke, deren Ausgangsmaterial Marmor sicher importiert worden ist, von lokalen Handwerkern, oder von auswärtigen, vielleicht wandernden Steinhauern geschaffen worden sind. Die römisch-antiken Stücke gingen aus einer lokalen Werkstatttradition hervor, wie Martin Bossert aufzeigte. Dass dies auch für die Kapitelle des 5./6. Jhs. angenommen werden darf, ist möglich. Ein – wenn auch – schwaches Indiz dafür ist die Feststellung, dass ihr Import in vorgefertigtem Zustand aus dem Osten oder Süden ausgeschlossen

<sup>175</sup> Die Auskleidung im Chor von *San Vitale* in Ravenna wurde für die Aufstellung eines Chorgestühls kurz vor der Mitte des 16. Jhs. abgelöst, zuvor aber beschrieben. Bei den Ablösungsarbeiten wurden Elemente der Inkrustation aufbewahrt. Die Inkrustation wurde zu Beginn des 20. Jhs. wiederhergestellt. Vgl. DEICHMANN 1976, S. 55, 134–135.

<sup>176</sup> Massangaben nach KRAMER 1994, S. 110.

<sup>177</sup> Wie im Kapitel zum Fundkomplex weiter oben bereits erwähnt, berichtet de Dompierre, die Pilaster seien gleich hoch wie die im gleichen Gebäude («apartement») gefundenen toskanischen Säulen. Vgl. Anm. 11. Da diese vermutlich 9 Fuss, d.h. etwa 2,7 m, hoch gewesen waren, müsste gleiches für die Pilaster gelten. Eine Höhe von 2,7 m für unsere Pilaster anzunehmen ist m.E. gänzlich unmöglich. Die Bemerkung von de Dompierre bleibt rätselhaft.

<sup>178</sup> Wird von der Gesamthöhe der Pilaster (150 cm) die Höhe der Basis (9,6–14,7 cm), eines zu rekonstruierenden Halsringes (ca. 2 cm) und des Kapitells (20,2–20,5 cm) subtrahiert, folgt daraus eine ungefähre Höhe von 113 cm für den Pilasterschaft.

<sup>179</sup> Für die Kaiserzeit dagegen ist diese Art von Schmückung nachgewiesen. Zwei Beispiele:

*August*, ionisierende Kompositkapitelle auf kannelierten Säulen mit Pfeifen, wohl von einer Portikus an der östlichen Langseite der älteren Basilika, 1. Hälfte des 1. Jhs. n.Chr. Vgl. TRUNK 1991, S. 125 (Datierung), S. 121, Abb. 58 und S. 123, Abb. 60.

*Avenches*, korinthisches Säulenkapitell mit angearbeiteter Schaftende, kannelierter Schaft mit Pfeifen. Inv.-Nr. X/2279 (Fundjahr und Fundort unbekannt), wohl 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

<sup>180</sup> Ähnliche Verhältnisse von Pfeifen- zu Schafthöhe erscheinen auf spätantiken und frühmittelalterlichen Sarkophagen. Vgl. z.B. die frühmittelalterliche Sarkophage in Südfrankreich: J. B. WARD PERKINS, *The Sculpture of Visigothic France*, *Archaeologia* 87, 1938, S. 79–128, pl. XXX, 5–6, pl. XXXI, 3, 6–8 etc. G. KOCH, *Frühchristliche Sarkophage*, München, 2000, Abb. 3, 133, 159.

<sup>181</sup> Ob sich im typologischen und stilistischen Bezug der Kapitelle zum Rheinland Handelsbeziehungen spiegeln, ist ungewiss. Für das 4. Jh. zumindest gibt es einige wenige Belege, welche auf solche Verbindungen nach Norden hinweisen. Vgl. dazu die Abschnitte über Keramik- resp. Glasfunde in: P. BLANC et al., *Avenches/En Selley, investigations 1997 : quelques repères sur l'occupation tardive d'un quartier périphérique d'Aventicum (insula 56)*. Structures et mobilier des III<sup>e</sup> et IV<sup>e</sup> s. ap. J.-C., *BPA* 41, S. 25–70.

Gegen einen engen Bezug der Avencher Kapitelle des 5./6. Jhs. zum Rheinland spricht die Annahme von M. Trunk, die rheinländischen Werkstätten hätten in der Spätzeit nur noch lokalen Charakter gehabt. TRUNK 1991, S. 147. Dagegen lässt sich anführen, dass noch im 6. Jh. der Trierer Bischof Nicetius seinen Amtsbruder Rufus im Wallis bat, ihm Bauleute aus Italien zu vermitteln, vgl. H.-R. MEIER, *Zentrumsverlagerung oder Deurbanisierung? Eine Frage zur «Christianisierung» der frühchristlichen Stadt*, in: G. BRANDS/H.-G. SEVERIN (Hrsg.), *Die Spätantike Stadt und ihre Christianisierung*. Akten des Symposions in Halle, Februar 2000 (im Druck).

<sup>182</sup> Zum Grabinventar vgl. R. DEGEN, *Zu einem frühchristlichen Grab aus Aventicum, Helvetia Antiqua*, Festschrift E. Vogt, Zürich, 1966, S. 253–270.

werden kann. Es wäre jedoch aufgrund der wenigen Fakten verfrüht, von einer ungebrochenen Steinhauertradition in Avenches bis ins Frühmittelalter auszugehen; dazu müsste noch weit mehr Architekturschmuck zutage treten. Immerhin zeigt die typologisch und stilistisch erstaunlich vielfältige Reihe von marmornen Kapitellplatten der Zeitspanne vom 2. bis zum 5./6. Jh. aus Avenches, dass hier bis ins Frühmittelalter immer wieder Gebäude mit kostbarem Architekturdekor geschmückt worden sind.

Avenches hat also im 5. und 6. Jh. nicht nur einfache, z.B. in älteren Bauten eingerichtete Behausungen oder Hütten umfasst, sondern auch anspruchsvoll und repräsentativ ausgestattete Gebäulichkeiten. Das Gebäude, in dem die Kapitellplatten gefunden worden sind, liegt am Südrand der antiken Siedlungsfläche, an deren Peripherie<sup>183</sup>. Der Besitzer des Gebäudes, dessen Stellung im öffentlichen Leben von Avenches wir nicht umreissen können, entstammte einer sozial gehobenen, vor allem aber finanziell starken Schicht, in der man sich eine derart aufwendige Innenausstattung leisten konnte<sup>184</sup>. Die Funktion des Gebäudes kennen wir ebenso wenig wie den Grund der Standortwahl. Sollte das antike Zentrum damals noch bewohnt gewesen sein, wie kann dann die periphere Lage des Ortes erklärt werden<sup>185</sup>? Diese Frage besteht übrigens auch, wenn sich eine Verschiebung des Siedlungszentrums nachweisen liesse<sup>186</sup>. Ist die Standortwahl vielleicht doch mit einer uns vorläufig nicht bekannten Tradition des Ortes zu begründen, wie es schon Ettlinger vorschlug<sup>187</sup>? Es ist zu hoffen, dass durch archäologische Untersuchungen auf dem Gelände der antiken Siedlung und durch das vertiefte Studium der Siedlungsentwicklung von Avenches solche Fragen beantwortet werden können.

#### Abbildungsnachweis

- Abb. 1 und 4: Archiv MRA.  
 Abb. 2: Archives cantonales vaudoises, Chavannes, cote GB 33a1.  
 Abb. 3: Jean-Paul Dal Bianco, Jacques Morel, MRA.  
 Abb. 5-15; 23-25; 45: MRA, Foto J. Zbinden, Bern.  
 Abb. 16: Kartografie Madeleine Aubert-Bornand, MRA.  
 Abb. 17-19, 21: Foto Bersier, Fribourg.  
 Abb. 20 und 22: nach DUNANT 1900, Taf. VII,6.  
 Abb. 26, 39, 40-43, 46-47: Foto MRA.  
 Abb. 27: nach STROCKA 1995, S. 79, Abb. 1.  
 Abb. 28: nach MOOSBRUGGER 1959, Abb. 49, 50.  
 Abb. 29: Foto Catherine Balmelle, Paris.  
 Abb. 30: nach KÄHLER 1936, Taf. 7, H17.  
 Abb. 31: nach GEORGES-BLOCH-JAHREBUCH 1996, S. 66.  
 Abb. 32: nach KRENCKER et al. 1929, Abb. 513.  
 Abb. 33: nach PENSABENE 1973, Taf. LIX, 621.  
 Abb. 34: nach PENSABENE 1973, Taf. LXIII, 663.  
 Abb. 35: Foto Service archéologique, Genève.  
 Abb. 36: nach KÄHLER 1936, Taf. 10, K6.  
 Abb. 37: nach KÄHLER 1936, Taf. 8, H31.  
 Abb. 38: nach KRENCKER 1929, Abb. 521.  
 Abb. 48: Foto Guido FACCANI.  
 Abb. 49: Kartografie Jean-Paul Dal Bianco und Madeleine Aubert-Bornand, MRA.  
 Abb. 50: nach BRENK 1977, Abb. 42.  
 Abb. 51: Michael Khouri, MRA, Bern, nach Entwurf von Guido Faccani.  
 Taf. 1-7: Michael Khouri, MRA, Bern.

<sup>183</sup> Ich lasse im folgenden bewusst das aktuelle, wohl doch eher zufällige Wissen um die Fundverteilung der Spätzeit - nicht aber die Objekte selbst - ausser Betracht und somit auch die daran anknüpfenden Theorien einer Zentrumsverschiebung in die Region des Theaters. Der Blick wird so frei für eine objektivere Betrachtung urbanistischer Zusammenhänge.

<sup>184</sup> Als mögliche Besitzer kommen einstweilen sowohl burgundische Beamte, begüterte Handelsleute als auch der Bischof in Frage. Letzteres ist aber solange nicht zu belegen, als dass in unmittelbarer Nähe kein Kirchenbau nachgewiesen werden kann. Zu Avenches als Bischofssitz vgl. J. FAVROD, *Histoire politique du royaume burgonde (443-534)* (Bibliothèque Historique Vaudoise, 113), Lausanne, 1997, besonders S. 111-117.

<sup>185</sup> Dass die periphere Lage in einer Stadt mitunter für den Bau grosser Villen gewählt wurde, belegt in Avenches/Aventicum eindrücklich die monumentale Anlage von *Derrière la Tour*, nördlich des Amphitheaters. In Zusammenhang mit der gestellten Frage müsste diskutiert werden, wie weit auch in der Spätantike resp. im Frühmittelalter die Randlage von begüterten Personen zum Standort ihrer Anwesen ausgewählt worden ist.

<sup>186</sup> Die Lage am Fuss eines Abhanges bedeutet für *insula* 57, dass sie stets am Rand der besiedelten Fläche von Aventicum liegt.

<sup>187</sup> ETTLINGER 1968, S. 289.

## Literaturliste

Abkürzungen (weitere Abkürzungen vgl. S. 6)

LPMCF	<i>Les premiers monuments chrétiens de la France</i> . Atlas archéologiques de la France. Bd. I, Paris 1995 ff.
MRA	Musée Romain Avenches
Ms	Manuskript

### Ungedruckte Quellen

DOSSIER SCHWARZ	G. Th. Schwarz, <i>Quellensammlung zur Forschungs- und Sammlungsgeschichte von Aventicum</i> . Ms Maschinenschrift, MRA, ohne Jahr.
JOURNAL DES CONSERVATEURS I	F. R. de Dompierre, <i>1<sup>er</sup> Brouillon du Conservateur des Antiquités du Canton de Vaud</i> . Kopien der Briefe von F. R. de Dompierre, 1822-1838, Ms, MRA.
JOURNAL DES CONSERVATEURS II	F. R. de Dompierre / E. d'Oleires, <i>Extrait de correspondance des conservateurs des antiquités du canton de Vaud</i> . Kopien der Briefe von R. F. de Dompierre 1822-1828 / 1838-1844. <i>Journal analytique</i> von E. d'Oleires, 1844-1850. Ms, MRA.
SCHMIDT/SCHMIDT 1751	Monumenta Aventicensia annis MDCCXLIX, MDCCL et MDCCLI eruta, delineata ... a Samuele et Friderico Schmidt, Dominis in Rossan. Burgerbibliothek Bern, MSS. H. H. III 168.

### Gedruckte Quellen

VITRUV	VITRUV, <i>Zehn Bücher über Architektur</i> , übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Curt Fensterbusch, Darmstadt 1991 <sup>5</sup> .
--------	---

### Darstellungen

BECATTI 1969	G. BECATTI, <i>Edificio con opus sectile fuori porta marina</i> . (Scavi di Ostia VI), Roma, 1969.
BÖGLI 1991	H. BÖGLI, <i>Aventicum. Die Römerstadt</i> , (Archäologische Führer der Schweiz 20), Lausanne, 1991 <sup>2</sup> .
BLONDEL 1948	L. BLONDEL, Anciennes basiliques d'Agaune. Étude archéologique, <i>Vallesia</i> III, 1948, S. 9-57.
BRENK 1977	B. BRENK (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum, ( <i>Propyläen Kunstgeschichte, Supplementband 1</i> ), Frankfurt a. M./Berlin/Wien, 1977.
CABANOT 1990	J. CABANOT, Chapiteaux de marbre antérieurs à l'époque romane en France. Pour une nouvelle orientation des recherches, in: <i>Coloquio internacional de capiteles corintios preromanicos e islamicos (ss. VI-XII d.C)</i> , Madrid, 1990, S. 71-86.
CÜPPERS 1990	H. CÜPPERS, <i>Die Römer in Rheinland-Pfalz</i> , Stuttgart, 1990.
DEICHMANN 1958	F. W. DEICHMANN, <i>Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna</i> , Baden-Baden, 1958.
DEICHMANN 1969	F. W. DEICHMANN, <i>Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes, Bd. I, Geschichte und Monumente</i> , Wiesbaden, 1969.
DEICHMANN 1976	F. W. DEICHMANN, <i>Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes. Bd. II, Kommentar, 2. Teil</i> , Wiesbaden, 1976.
DUNANT 1900	E. DUNANT, <i>Guide illustré du musée d'Avenches</i> , Genf, 1900.
EITTLINGER 1968	E. EITTLINGER, Pilasterkapitelle aus Avenches, in: <i>Provincialia, Festschrift für Rudolf Laur-Belart</i> , Basel/Stuttgart, 1968. S. 278-290.
EITTLINGER 1996	E. EITTLINGER, Avenches VD, Grabungsfunde: Pilasterkapitelle, in: <i>GEORGES-BLOCH-JAHRBUCH</i> 1996, S. 61-64.
FAVROD / FUCHS 1990	J. FAVROD/M. FUCHS, Avenches de 260 à l'époque mérovingienne: état de la question, <i>Museum Helveticum</i> 47, 1990, S. 163-180.
FOSSARD 1947	D. FOSSARD, Les chapiteaux de marbre du VII <sup>e</sup> siècle en Gaule. Style et évolution, <i>Cahiers Archéologiques</i> II, 1947, S. 69-85.
GANS 1992	U.-W. GANS, <i>Korinthisierende Kapitelle der römischen Kaiserzeit. Schmuckkapitelle in Italien und den nordwestlichen Provinzen</i> , Köln/Weimar/Wien, 1992.
GEORGES-BLOCH-JAHRBUCH 1996	Eine Abguss-Sammlung für Hans Rudolf Sennhauser. Mit Beiträgen von Ch. Bonnet, A. Zimmermann u.a., in: <i>Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Zürich</i> 3, Biel/Zürich 1996, S. 35-123 und S. 227-275.
HANGLEITER/SCHOPF 1998	H. M. HANGLEITER/S. SCHOPF, Untersuchung historischer Oberflächen und Farbigkeiten in der Lorsch-Torhalle, in: M. EXNER (Hrsg.), <i>Wandmalerei des frühen Mittelalters. Bestand, Maltechnik, Konservierung (ICOMOS-Hefte des Deutschen Nationalkomitees 23)</i> , 1998, S. 17-33.
HEILMEYER 1970	W.-D. HEILMEYER, <i>Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdécoration</i> , (Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, 16. Ergänzungsheft), Heidelberg, 1970.
KAUTZSCH 1936	R. KAUTZSCH, <i>Kapitellstudien. Beiträge zu einer Geschichte des spätantiken Kapitells im Osten vom vierten bis ins siebente Jahrhundert</i> , (Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 9), Berlin/Leipzig, 1936.

- KÄHLER 1939 H. KÄHLER, *Die römischen Kapitelle des Rheingebietes*, (Römisch-Germanische Forschungen 13), Berlin, 1939.
- KRAMER 1994 J. KRAMER, *Korinthische Pilasterkapitelle in Kleinasien und Konstantinopel*. Antike und spätantike Werkstattgruppen, (*Istanbuler Mitteilungen, Beiheft* 39), Tübingen, 1994.
- KRAMER 1997 J. KRAMER, *Spätantike korinthische Säulenkapitelle in Rom*. Bei S. Paolo fuori le mura, in S. Maria in Domnica und andere, Wiesbaden, 1997.
- KRENCKER et al. 1929 D. KRENCKER/E. KRÜGER/H. LEHMANN/H. WACHTLER, *Die Trierer Kaiserthermen, Abteilung 1, Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen*, (Trierer Grabungen und Forschungen I.1), Augsburg, 1929.
- MOOSBRUGGER-LEU 1959 R. MOOSBRUGGER-LEU, Frühmittelalterliche Architekturfragmente von Windisch-Oberburg, *Jber.GPV* 1958/59, Brugg, 1959.
- PENSABENE 1973 P. PENSABENE, *I capitelli*. (Scavi di Ostia VII), Roma, 1973.
- RIEGL 1927<sup>2</sup> A. RIEGL, *Spätromische Kunstindustrie*, Wien, 1927<sup>2</sup>.
- SODINI 2000 J.-P. SODINI, Le commerce des marbres dans la méditerranée (IV<sup>e</sup>-VII<sup>e</sup> s.), in: *V reunió d'arqueologia cristiana hispànica*. Cartegna 16-19 April 1998, (*Monografies de la Secció Històrico-Arqueològica* VII), S. 423-448, Barcelona, 2000.
- STROCKA 1995 V. M. STROCKA, Tetrarchische Wandmalerei in Ephesos, *Antiquité Tardive* 3, 1995, S. 77-89.
- TRUNK 1991 M. TRUNK, *Römische Tempel in den Rhein- und Donauprovinzen*. Ein Beitrag zur architekturgeschichtlichen Einordnung römischer Sakralbauten in Augst. (*Forschungen in Augst* 14), Augst, 1991.
- VORROMANISCHE KIRCHENBAUTEN II W. JACOBSEN, L. SCHAEFFER, H. R. SENNHAUSER, *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen*, Nachtragsband, München, 1991.
- WEIGAND 1914 E. WEIGAND, Baalbek und Rom. Die römische Reichskunst in ihrer Entwicklung und Differenzierung, *Jahrbuch des deutschen archäologischen Instituts* 29, 1914, S. 37-91.

## KATALOG DER 1823 GEFUNDENEN PILASTERFRAGMENTE

Für jene Kapitelle, welche Martin Bossert 1998 bereits in sein Relief-Corpus aufgenommen hat, wird nur noch auf die entsprechende Publikation verwiesen.<sup>1</sup> Bemerkungen zu möglichen Farbspuren beruhen auf einer Betrachtung der Stücke unter dem Mikroskop.<sup>2</sup> Im Katalog werden folgende Abkürzungen verwendet:

Br = Breite<sup>3</sup>  
D = Dicke  
Dm = Durchmesser  
H = Höhe  
T = Tiefe

### Basen

1. Attische Pilasterbasis mit Plinthe (Abb. 5; Taf. 1). Weitgehend im Originalzustand erhalten. Lediglich der untere *trochilus* rechts aussen leicht beschädigt. Bei linker oberer Ecke durchgehender diagonaler Bruch, Fragmente zusammengeleimt. Auf der Rückseite Oberfläche oben um Bohrloch abgeplatzt.

*Material:* Beige-weißer, leicht körniger Marmor. Nach optischem Vergleich wie bei Kapitell Kat. Nr. 18.

*Masse:* Br unten 19 cm, Br oben 17,3 cm, H 14,7 cm, D 2,1-2,2 cm. Auflagefläche oben 15,6 cm breit. Reliefhöhe: Rinne zw. Plinthe und *torus* 5 mm tief, *tori* 5-6 mm hoch, *trochilus* 6 mm tief.

*Behauspuren:* Unter- und Oberseite wohl gesägt. An rechter und linker Seite Spuren von Beizeisen. Auf der Rückseite deutliche Sägespuren, im Zentrum gepickt(?). Vorderseite mit Beiz- und wohl auch Hohleisen bearbeitet.

*Bohrlöcher:* Ein Bohrloch (Dm 6 mm, T ca. 1,5 cm) in der Mitte der Oberseite, um die Mündung flache rechteckige Vertiefung.

*Mörtelspuren:* An rechter und linker Seite sowie auf der Vorderseite am oberen *torus* rechts unten etwas Ziegelmörtel.

*Farbspuren:* Keine.

*Datierung:* Wohl 4.-5. Jh.

Inv.-Nr. 1823/253.

2. Attische Pilasterbasis mit Plinthe (Abb. 6; Taf. 1). Typ wie Basen Kat.-Nr. 4-5. Passt auf Schaft Kat.-Nr. 9. Weitgehend im Originalzustand erhalten. Lediglich rechtes Ende des oberen *torus* weggebrochen und *trochilus* rechts leicht beschädigt.

*Material:* Weißer, feinkörniger Marmor, feine hellgraue, teils wolke diagonale Äderung.

*Masse:* Br unten 18 cm, Br oben mind. 14,4 cm, H 9,7 cm, D 3,1 cm. Auflagefläche oben mind. 13,4 cm breit, errechnete Auflagefläche oben 15 cm breit.<sup>4</sup> Reliefhöhe: Rinne zw. Plinthe und *torus* 2,5 mm tief, *tori* 5-6 mm hoch, *trochilus* 2-3 mm tief.

*Behauspuren:* Unter- und Oberseite gesägt. An rechter und linker Seite Spuren von Beizeisen(?). Rückseite: Oberfläche der Bosse gesägt, Falz ausgesägt. Vorderseite wohl mit Beiz- und Hohleisen bearbeitet.

<sup>1</sup> BOSSERT 1998a.

<sup>2</sup> Aus Zeitgründen konnten nicht alle Fragmente untersucht werden: Basen und Schäfte wurden alle untersucht. Bei den Kapitellen beschränkten wir uns vorerst auf die vier Kapitelle Kat.-Nr. 15-17 und das in diesem Aufsatz nicht berücksichtigte Stück Inv.-Nr. 1890/2376.

<sup>3</sup> Wenn Masse dem Originalzustand entsprechen, werden sie ohne weiteren Zusatz genannt. Im Fall eines fragmentierten Zustandes wird mit der Angabe von «mind.» (mindestens) angezeigt, dass die ursprüngliche Abmessung grösser gewesen ist.

<sup>4</sup> Dieses Mass ergibt sich aus der zeichnerischen Rekonstruktion, welche von der Mittelachse der Plinthe aus durchgeführt worden ist.

*Bohrlöcher:* In der Mitte der Unterseite ein Bohrloch (Dm ca. 5-6 mm, T 1,4 cm). In der Oberseite mittig ein Bohrloch (Dm 6 mm, T mind. 8 mm), um die Mündung flache rechteckige Vertiefung. Ein zweites Bohrloch (Dm 5 mm, T 1,3 cm) in der Oberseite rechts.

*Mörtelspuren:* An der Oberseite Ziegelmörtel.

*Farbspuren:* Auf der Vorderseite an Plinthe und beiden *tori* möglicherweise Reste einer Ziegelmehlgrundierung (Feinheit des rötlichen Materials fällt auf). Auf der Plinthe zudem rostrote Spuren (Rost oder Zinnober?).

*Bemerkungen:* Oberseite hinterschnitten, d.h. Fläche der Oberseite spitzwinklig zur Vorderseite. Auf der Rückseite seitlich je ein vertikaler Falz (Br 2,1-2,4 cm, T bis 2 cm) ausgesägt, so dass in der Mitte eine Bosse stehen geblieben ist.

*Datierung:* 2. Jh.(?).

Inv.-Nr. 1823/254.

3. Attische Pilasterbasis mit Plinthe, oben mit Standring (Abb. 9; Taf. 2). Weitgehend im Originalzustand erhalten. Rechte obere Ecke (oberer *torus* und Standring) abgeschlagen. Der Bereich um das Bohrloch an der Oberseite ist abgeplatzt, hier Rostspuren.

*Material:* Nach optischem Vergleich wie Basis Kat.-Nr. 2.

*Masse:* Br unten 18,8 cm, Br oben mind. 15,9 cm, H 11 cm, D unten 2,8 cm, D oben 2,1 cm. Auflagefläche oben mind. 15,6 cm breit, errechnete Auflagefläche oben 16 cm breit.<sup>5</sup> Reliefhöhe: Rinne zw. Plinthe und *torus* 3,5 mm tief, *tori* 5 mm hoch, *trochilus* 2-3 mm tief, Standring 5-5,5 mm hinter die Oberfläche des Werkstücks zurückgearbeitet.

*Behauspuren:* Unter- und Oberseite wohl gesägt und z.T. mit Beizeisen bearbeitet. An rechter und linker Seite Spuren von Beizeisen(?). Rückseite: Oberfläche der Bosse plan, wohl gesägt. Falze an den Seiten mit Spitz- und Beizeisen summarisch ausgehauen. An der Vorderseite zwischen Plinthe und unterem Wulst Spuren eines Spitz- oder eines Beizeisens, wohl zusätzlich mit Hohleisen bearbeitet.

*Bohrlöcher:* In der Oberseite etwa mittig ein Bohrloch (Dm 6 mm, T mind. 2,5 cm).

*Mörtelspuren:* An Oberseite, linker Seite und Rückseite Ziegelmörtel.

*Farbspuren:* Keine.

*Bemerkungen:* Auf der Rückseite seitlich je ein vertikaler Falz (Br bis 2 cm, T bis 1 cm) ausgehauen, so dass in der Mitte eine Bosse stehengeblieben ist. Mörtel auf der Rückseite wird von Kalksinterschicht überdeckt.

*Datierung:* 2. Jh.(?).

Inv.-Nr. 1823/255.

4. Attische Pilasterbasis mit Plinthe (Abb. 7; Taf. 2). Typ wie Basen Kat.-Nr. 2, 5. Unter- und Oberseite sowie linke Seite original. Rechte Seite abgebrochen, Oberfläche des oberen *torus* links beschädigt.

*Material:* Nach optischem Vergleich wie Basis Kat.-Nr. 2.

*Masse:* Br unten mind. 16 cm, Br oben mind. 15,2 cm, H 10 cm, D 2,2 cm. Auflagefläche oben mind. 14,3 cm breit. Reliefhöhe: Rinne zwischen Plinthe und *torus* 3,5 mm tief, *tori* 5 mm hoch, *trochilus* 6 mm tief.

*Behauspuren:* Wie Basis Kat.-Nr. 2 und 5.

*Bohrlöcher:* In der Mitte der Unterseite ein Bohrloch (Dm 5 mm, T 1,3 cm). In der Oberseite drei Bohrlöcher: in der Mitte ein Bohrloch (Dm 5 mm, T 1,9 mm), um die Mündung eine flache rechteckige Vertiefung; seitlich davon je ein Bohrloch (Dm je 5 mm, T links mind. 1,3 cm), im rechten Bohrloch ein wohl originaler, 1,1 cm vorstehender Eisenstift.

*Mörtelspuren:* An Unter- und Oberseite, an der Rück- und Vorderseite in der Kerbe zwischen Plinthe und *torus* Ziegelmörtel.

*Farbspuren:* Ein erstes Absuchen des Stückes nach Farbspuren ergab, dass in der Kerbe zwischen Plinthe und *torus* neben dem Ziegelmörtel beiger Mörtel mit intensiv leuchtenden roten

<sup>5</sup> Vgl. Anm. 4.



Partikeln haftet. Ersterer könnte als Wandverputz gedeutet werden, letztere als Reste einer roten Farbfassung, die nach dem Wandmörtel auf die Basis aufgetragen worden ist.

*Bemerkungen:* Oberflächen der Unter- und Oberseite nach hinten abgeschrägt. Auf der Rückseite seitlich je ein vertikaler Falz (Br rechts 2,5 cm, T bis 1,2 cm) ausgesägt, so dass in der Mitte eine Bosse stehengeblieben ist. Ziegelmörtel auf der Rückseite unter beiger Kalksinterschicht.

*Datierung:* 2. Jh.(?).

Inv.-Nr. 1823/256.

5. Attische Pilasterbasis mit Plinthe (Abb. 8 und 10; Taf. 2). Typ wie Basis Kat.-Nr. 2 und 4. Passt zu Schaft Kat.-Nr. 8. Plinthe und teilweise unterer *torus* links aussen weggebrochen. *Trochilus* beidseitig beschädigt.

*Material:* Nach optischem Vergleich wie Basis Kat.-Nr. 2.

*Masse:* Br unten mind. 17,1 cm. Br oben 16,2 cm. Auflagefläche oben ca. 15,5 cm breit. H 9,6 cm. D 3 cm. Relieffhöhe: Rinne zw. Plinthe und *torus* 1,5 mm tief. *Tori* 6 mm hoch. *Trochilus* 2 mm tief.

*Behauspuren:* Wie Kat.-Nr. 2.

*Bohrlöcher:* In der Mitte der Unterseite ein Bohrloch (Dm 6 mm), worin noch der wohl originale, 1,1 cm vorstehende Eisenstift sitzt. In der Mitte der Oberseite ein verfülltes Bohrloch (Dm 6 mm), rechts davon ein weiteres Bohrloch (Dm 5-6 mm), worin noch ein wohl originaler Eisenstift sitzt, der 1,2 cm vorsteht.

*Mörtelspuren:* An Unter-, Ober- und Rückseite Ziegelmörtel.

*Farbspuren:* Rote Partikel auf Plinthe (in Haarris) und auf unterem *torus*. Ev. Malschicht, Deutung als Ziegelmehlmörtel aber nicht auszuschliessen.

*Bemerkungen:* Auf der Rückseite seitlich je ein vertikaler Falz (Br bis cm 2,5 cm, T bis 1,6 cm) ausgesägt, so dass in der Mitte eine Bosse stehengeblieben ist. Rostspuren im Bereich der Bohrlöcher z.T. bis zur Oberfläche des Werkstücks gedrungen.

*Datierung:* 2. Jh.(?).

Inv.-Nr. 1823/257.

## Schäfte

6. 1 Fragment eines Pilasterschaftes mit Kanneluren und Pfeifen (Abb. 11; Taf. 3). Rechte und linke Seite original, rechts Teile der Seite und der ersten Kannelure / Pfeife weggebrochen.<sup>6</sup> Oben und unten diagonal verlaufender Bruch.

*Material:* Nach optischem Vergleich wie Kat.-Nr. 7.

*Masse:* Br 14,6 cm. H mind. 30 cm. D 2,1 cm. Randsteg links 1-1,1 cm breit. Randsteg rechts 1 cm breit. Stege 1-1,1 cm breit. Kanneluren 2,3-2,4 cm breit. Relieffhöhe 2-3 mm.

*Behauspuren:* Rechte Seite plan, wohl gesägt, hintere Kante bei Rückseite bestossen. Linke Seite plan, wohl gesägt. Rückseite gesägt, parallel zu den Kanneluren / Pfeifen verlaufende Sägespuren(?). Vorderseite mit Beizeisen bearbeitet und wohl mit Schleifinstrument abschliessend überarbeitet.

*Bohrlöcher:* Keine.

*Mörtelspuren:* An der rechten Seite Ziegelmörtel, der auch auf der bestossenen Fläche haftet. Am unteren Ende der bestossenen Fläche zwei sich überlagernde Ziegelmörtel zu unterscheiden: untere Schicht beige, feine Mischung; obere Schicht rötlich, relativ grobe Mischung. Die Oberfläche der unteren Schicht glatt, geschlossen, also wohl abgebunden.

*Farbspuren:* Keine.

*Bemerkungen:* An der linken Seite an der vorderen Kante ein etwa 4 mm breiter Streifen, der dunkler verfärbt ist als die übrige Oberfläche (vgl. linke Seite von Schaft Kat.-Nr. 7).

*Datierung:* Wie Kapitelle Kat.-Nr. 15-18 wohl 5./6. Jh.

Inv.-Nr. 1823/246.

7. 1 Fragment eines Pilasterschaftes mit Kanneluren und Pfeifen (Taf. 3). Links originale Seite. Oben, unten und rechts Bruch. *Material:* Weisser, eher körniger Marmor, nicht geädert. Vermutlich aus Thasos oder Naxos in Griechenland (Abb. 16).<sup>7</sup>

*Masse:* Br mind. 10 cm. H mind. 7,5 cm. D 2,1 cm. Randsteg 1,3 cm breit. Stege 0,9-1,2 cm. Kanneluren 2,3-2,5 cm breit. Relieffhöhe 1,5-2,5 mm.

*Behauspuren:* An der linken Seite und an der Rückseite Sägespuren zu erahnen. Zur Vorderseite vgl. Kat.-Nr. 6.

*Bohrlöcher:* In der linken Seite ein Bohrloch (Dm 6 mm, T 1,2 cm), um dessen Mündung rechteckige Vertiefung (T bis 2 mm).

*Mörtelspuren:* An der linken Seite im Bohrloch und in der Vertiefung um die Mündung Ziegelmörtel. Ebenfalls an der linken Seite ca. 4 mm von der vorderen Kante entfernt weisser, oberflächlich geschwärtzter (Ursache unklar) fetter Mörtel, der nach hinten auf Ziegelmörtel zieht und ausläuft. Oberfläche des weissen Mörtels plan.

*Farbspuren:* Keine.

*Bemerkungen:* Oberfläche mit Grauschleier, an der linken Seite eine etwa 4 mm breite Zone an der vorderen Kante grau verfärbt. Auf der Vorderseite rote Spuren: entweder natürliche Verfärbung, Rost oder Ziegelmörtel.

*Datierung:* Wie Kapitelle Kat.-Nr. 15-18 wohl 5./6. Jh.

Inv.-Nr. 1823/247.

8. 1 Fragment eines Pilasterschaftes mit Kanneluren und Pfeifen, Schaftfuss (Abb. 10 und 12; Taf. 3). Passt auf Basis Kat.-Nr. 5. Unterseite, rechte und linke Seite original. Oben giebelförmiger Bruch.

*Material:* Nach optischem Vergleich wie Kat.-Nr. 7.

*Masse:* Br 14,7 cm. H mind. 12,2 cm. D 2,2-2,3 cm. Randsteg links 1 cm breit. Randsteg rechts 1 cm breit. Stege 1-1,3 cm breit. Kanneluren 2,2-2,4 cm breit. Relieffhöhe 1,5-2,5 mm.

*Behauspuren:* Unterseite und rechte Seite gesägt, jeweils hintere Kante bestossen. Linke Seite gesägt. Rückseite sehr fein, plan, keine Sägespuren. Vorderseite vgl. Kat.-Nr. 6. Vorriss noch deutlich zu erkennen: eine feine horizontale Linie entlang dem unteren Rand gibt die Grenze der Kanneluren an, mit weiteren vertikalen Risslinien wurde die seitliche Begrenzung der Kanneluren markiert. Die feinen Löcher in den Kannelurenenden

rühren von der Vorzeichnung (Zirkel) ihrer halbrunden Form her. Beim abschliessenden Überarbeiten der vertikalen Rinnen fuhr der Steinmetz mit seinem Schleifinstrument über die gerundeten Enden der Kanneluren hinaus. Hiervon zeugen die feinen runden Rinnen, welche gegen den Rand hin auslaufen. *Bohrlöcher:* In Unterseite rechts ein Bohrloch (Dm 5 mm, T 1,2 cm). Der Bohrer wurde sehr nahe an der Oberfläche der Vorderseite angesetzt, was ev. schon sehr früh zu einer Fehlstelle führte.

*Mörtelspuren:* Auf der Vorderseite am unteren Rand des zweiten Steges von links entweder weisser Mörtel oder Mörtel mit wenig Ziegelpartikeln. An Unterseite und linker Seite Ziegelmörtel.

*Farbspuren:* Keine.

*Bemerkungen:* Korrosionsspuren des nicht erhaltenen Stiftes in Unterseite drangen durch den Stein bis an die Oberfläche der Vorderseite durch.

*Datierung:* Wie Kapitelle Kat.-Nr. 15-18 wohl 5./6. Jh.

Inv.-Nr. 1823/248a.

9. 1 Fragment eines Pilasterschaftes mit Kanneluren und Pfeifen, Schaftfuss (Abb. 13; Taf. 4). Passt auf Basis Kat.-Nr. 2. Unterseite, rechte und linke Seite original. Oben ein ungefähr horizontaler Bruch.

*Material:* Nach optischem Vergleich wie Kat.-Nr. 7.

*Masse:* Br 15,2 cm. H mind. 12,7 cm. D 2,1 cm. Randsteg links 1,2-1,3 cm breit. Randsteg rechts 1,1-1,3 cm breit. Stege

<sup>6</sup> Um die Katalogaufnahme zu vereinheitlichen, gilt bei den Schäften die gesägte, nicht bestossene Seite, sofern sie überhaupt erhalten ist, immer als linke Seite.

<sup>7</sup> Vgl. naturwissenschaftliche Gesteinsanalyse von Frau Jacqueline Schmid, geologisches Institut der Universität Bern, 1997, deponiert im MRA.

- 1-1,3 cm breit. Kanneluren 2,1-2,3 cm breit. Reliefhöhe 1,5-2 mm.  
*Behauspuren:* Rechte und linke Seite gesägt. Unterseite gesägt, mit Beizeisen überarbeitet und leicht bestossen. Rückseite plan und fein, Sägespuren parallel zu Kanneluren. Vorderseite vgl. Kat.-Nr. 8. Hier ist zusätzlich zwischen der unteren Kante und den Ansätzen der Kanneluren eine horizontale, flache Rinne zu verzeichnen.  
*Bohrlöcher:* In Unterseite rechts aussen ein korrodierter Eisenstift, der noch 1,1 cm vorsteht. Um das Bohrloch (Dm 5-6 mm) keine Vertiefung. Links neben dem Stift anhaftende Metallreste eines Eisenhakens (der in der Basis befestigt war).  
*Mörtelspuren:* An Unterseite und linker Seite Ziegelmörtel. An der rechten Seite gegen die vordere Kante hin eine Nase von weissem Mörtel, ca. 5-6 mm von der vorderen Kante entfernt (vgl. Beobachtung am linken Rand von Kat.-Nr. 7). Zwischen Nase und hinterer Kante Ziegelmörtel. Weisser Mörtel in Spuren auf der Randzone gegen die Vorderkante immer wieder sichtbar. Auf der Vorderseite an der unteren Kante ev. weisser Mörtel.  
*Farbspuren:* Keine.  
*Bemerkungen:* Oberfläche der Unterseite nach hinten abgeschragt. An der Unterseite Rostspuren im Bereich des Eisenstiftes und in der Mitte.  
*Datierung:* Wie Kapitelle Kat.-Nr. 15-18 wohl 5./6. Jh.  
 Inv.-Nr. 1823/248b.
10. 4 Fragmente eines Pilasterschaftes mit Kanneluren und Pfeifen (Taf. 4). Passstücke, zusammengeleimt. Rechte und linke Seite original. Oben und unten Bruch. Auf der Rückseite Oberfläche um Bohrloch abgeplatzt.  
*Material:* Nach optischem Vergleich wie Kat.-Nr. 7.  
*Masse:* Br 15 cm. H mind. 40 cm. D 2,1-2,2 cm. Randstege 1,2 cm breit. Stege 0,9-1,1 cm breit. Kanneluren 2,3-2,5 cm breit. Reliefhöhe 2-2,5 mm.  
*Behauspuren:* Rechte und linke Seite gesägt. An beiden Rändern blieb an der hinteren Kante ein feiner, vorstehender Grat stehen: Vermutlich wurde das Werkstück nicht ganz von der Marmorplatte abgesägt, sondern abgebrochen. Rückseite plan, wohl gesägt (keine deutlichen Spuren). Vorderseite vgl. Kat.-Nr. 7.  
*Bohrlöcher:* In der linken Seite ein Bohrloch (Dm 5 mm, T etwas mehr als 1,4 cm). Um das Bohrloch bei der hinteren Kante Material abgeplatzt, somit ev. vorhandene rechteckige Vertiefung zerstört. Es fällt auf, dass ein Pendant zum genannten Bohrloch auf der rechten Seite fehlt.  
*Mörtelspuren:* An rechter und linker Seite sowie stellenweise an Vorderseite Ziegelmörtel.  
*Farbspuren:* Auf der Vorderseite haften an der zweiten Rille von links zwei feine weissliche, sich überlagernde Schichten. Diese Beobachtung könnte sich mit jener auf der Vorderseite von Schaft Kat.-Nr. 13 decken, vgl. dort.  
*Bemerkungen:* Die Vorderseite mit Grauschleier und an der linken Seite der vorderen Kante entlang ein grösstenteils scharf begrenzter, etwa 4 mm breiter Streifen desselben Grauschleiers, vgl. Beobachtungen zu Kat.-Nr. 7 und 12.  
*Datierung:* Wie Kapitelle Kat.-Nr. 15-18 wohl 5./6. Jh.  
 Inv.-Nr. 1823/249.
11. 1 Fragment eines Pilasterschaftes mit Kanneluren und Pfeifen (Taf. 5). Linke Seite original, sonst unregelmässiger Bruch.  
*Material:* Nach optischem Vergleich wie Kat.-Nr. 7.  
*Masse:* Br mind. 13,6 cm. H mind. 15 cm. D 1,8 cm. Randsteg 1,1 cm breit. Stege 1,2 cm breit. Kanneluren 2,2-2,3 cm breit. Reliefhöhe 2-2,5 mm.  
*Behauspuren:* Vgl. Kat.-Nr. 6.  
*Bohrlöcher:* Keine.  
*Mörtelspuren:* Auf der Rückseite Spuren von Ziegelmörtel.  
*Farbspuren:* Keine.  
*Datierung:* Wie Kapitelle Kat.-Nr. 15-18 wohl 5./6. Jh.  
 Inv.-Nr. 1823/250a.
12. 1 Fragment eines Pilasterschaftes mit Kanneluren und Pfeifen (Taf. 5). Rechte und linke Seite original. Oben und unten diagonale Brüche.  
*Material:* Nach optischem Vergleich wie Kat.-Nr. 7.  
*Masse:* Br 14,8 cm. H mind. 13,5 cm. D 2,1-2,2 cm. Randsteg links 1 cm breit. Randsteg rechts 1,1-1,2 cm breit. Stege 1-1,1 cm breit. Kanneluren 2,3-2,4 cm breit. Reliefhöhe 2,5 mm.  
*Behauspuren:* Vgl. Kat.-Nr. 6. An der linken Seite blieb entlang der hinteren Kante ein feiner, vorstehender Grat stehen: Vermutlich wurde das Werkstück, wie auch Kat.-Nr. 10, nicht ganz von der Marmorplatte abgesägt, sondern abgebrochen. Rückseite plan, wohl gesägt (keine deutlichen Spuren).  
*Bohrlöcher:* Keine.  
*Mörtelspuren:* An Rückseite und an rechter Seite auf bestossener Fläche Ziegelmörtel, deshalb bestossene Fläche original.  
*Farbspuren:* Keine.  
*Bemerkungen:* Die Vorderseite mit Grauschleier und an der linken Seite der vorderen Kante entlang ein grösstenteils scharf begrenzter, etwa 4 mm breiter Streifen desselben Grauschleiers, vgl. Beobachtungen zu Kat.-Nr. 7 und 10.  
*Datierung:* Wie Kapitelle Kat.-Nr. 15-18 wohl 5./6. Jh.  
 Inv.-Nr. 1823/250b.
13. 1 Fragment eines Pilasterschaftes mit Kanneluren und Pfeifen (Abb. 14; Taf. 5). Linke Seite original, sonst Brüche.  
*Material:* Nach optischem Vergleich wie Kat.-Nr. 7.  
*Masse:* Br mind. 6,2 cm. H mind. 12 cm. D 1,7 cm. Randsteg 1,1 cm breit. Steg 1,1-1,2 cm breit. Kanneluren 2,2 cm breit. Reliefhöhe 2,5 mm.  
*Behauspuren:* Linke Seite wohl gesägt, hintere Kante leicht bestossen(?). Rückseite mit parallel zu Kanneluren verlaufenden Sägespuren. Vorderseite vgl. Kat.-Nr. 6.  
*Bohrlöcher:* In der linken Seite ein Bohrloch (Dm 5-6 mm, T 2 cm). Das Bohrloch verläuft, von oben gesehen, leicht diagonal zu Kanneluren und zudem im Schnitt leicht abgewinkelt zur Vorderseite. Um die Mündung des Bohrloches wurde keine rechteckige Vertiefung ausgehauen.  
*Mörtelspuren:* An der Rückseite Spuren von Ziegelmörtel.  
*Farbspuren:* Auf der Vorderseite haften an der zweiten Pfeife von links zwei Mörtelschichten übereinander. Oben Kalksinerschicht. Diese überdeckt eine feine, weisse, beige-braun patinierte Schicht. Zusammensetzung und Deutung der feinen Schicht ohne weitere Analyse nicht zu bestimmen (Mörtel? Farbe?)  
*Bemerkungen:* Das vorliegende Schaftfragment weist in der geschlossenen Gruppe der Schäfte Kat.-Nr. 6-13 die geringste Dicke auf.  
*Datierung:* Wie Kapitelle Kat.-Nr. 15-18 wohl 5./6. Jh.  
 Inv.-Nr. 1823/251.
14. 1 Plattenfragment mit Hohlkehlen (Abb. 15; Taf. 5): Fragment eines Pilasterschaftes mit Kanneluren? Umlaufender Bruch.  
*Material:* Nach optischem Vergleich wie Kat.-Nr. 7.  
*Masse:* Br mind. 10,5 cm. H mind. 10,5 cm. D 1,3 cm. Stege 0,5-1,4 cm breit. Kanneluren 0,8-1,2 cm breit. Reliefhöhe bis 1,5 mm.  
*Behauspuren:* Plane Rückseite mit feiner Oberfläche, wohl gesägt. Vorderseite: Oberfläche der Stege plan, fein, wohl gesägt und anschliessend poliert. Hohlkehlen mit feinen parallelen Rillen; Bearbeitung mit Hohleisen und Schleifinstrument?  
*Bohrlöcher:* Keine.  
*Mörtelspuren:* Auf der Rückseite Spuren von Ziegelmörtel.  
*Farbspuren:* Keine.  
*Bemerkungen:* Hohlkehlen und Stege bilden ein auffälliges unregelmässiges Relief.  
*Datierung:* 5./6. Jh.?  
 Inv.-Nr. 1823/252.

## Kapitelle

15. 4 Fragmente eines zweizonigen korinthisierenden Pilasterkapitells (Abb. 23; Taf. 6). Passstücke, zusammengeleimt. 3 Kranzblätter; 2 Kelche; Abakusplatte mit Pfeifenfries und Blüte, Typ wie Kat.-Nr. 16-18. Auf der Vorderseite oben im Bereich des Bohrloches Oberfläche abgeplatzt. Je ein durchgehender Bruch in der Mittelvertikalen und in der unteren linken Ecke.

*Material:* Nach optischem Vergleich wie Kat.-Nr. 18.

*Masse:* Br unten 14,7 cm. Br oben 20,5 cm. H 20,5 cm. D 2,2 cm. Reliefhöhe bis 5 mm.

*Behauspuren:* Unter- und Oberseite, linke und rechte Seite sowie Rückseite plan, fein, wohl gesägt. Vorderseite mit Beizeisen bearbeitet.

*Bohrlöcher:* In der Oberseite etwa in der Mitte ein Bohrloch (Dm 6 mm, T 2 cm). Das Bohrloch rechtwinklig zur Fläche der Oberseite, d.h. leicht schräg zu Vorder- und Rückseite (wie bei Kat.-Nr. 16). Auf der Vorderseite im Bereich des Bohrloches Rostspuren.

*Mörtelspuren:* An allen Seiten Spuren von Ziegelmörtel (an der Vorderseite nur im Bereich des Pfeifenfrieses).

*Farbspuren:* Beim linken Kelch an der oberen Aussenseite rote Partikel, die von einer Farbfassung stammen könnten.

*Bemerkungen:* Oberflächen der Unter- und Oberseite nach hinten abgeschrägt.

*Datierung:* 5./6. Jh. Nach ETTLINGER 1968, S. 289: 2. Hälfte 4. oder frühes 5. Jh. ETTLINGER 1996, S. 61: 4. Jh., ev. Anfang 5. Jh.

Inv.-Nr. 1823/230.

16. Zweizoniges korinthisierendes Pilasterkapitell (Abb. 24; Taf. 6), Typ wie Kat.-Nr. 15, 17 und 18. Abgesehen von kleineren Fehlstellen im Originalzustand erhalten. Abbildung des Kapitells erstmals publiziert in DUNANT 1900, pl. VII, 11.

*Material:* Vgl. Kat.-Nr. 18.

*Masse:* Br unten 14,7 cm. Br oben 20,5 cm. H 20,5 cm. D 2,2 cm. Reliefhöhe 3-4 mm.

*Behauspuren:* Unter- und Oberseite, rechte und linke Seite plan, wohl gesägt. Rückseite gesägt, deutliche Sägespuren erkennbar. Vorderseite mit Beizeisen bearbeitet.

*Bohrlöcher:* Etwa in der Mitte der Oberseite ein Bohrloch (Dm 6-7 mm, T ca. 1,4 cm). Das Bohrloch wurde im rechten Winkel zur Fläche der Oberseite eingetieft und verläuft somit schräg zur Vorder- und Rückseite.

*Mörtelspuren:* Bis auf die Vorderseite überall Ziegelmörtel. An Oberseite zieht der Mörtel bis zur vorderen Kante.

*Farbspuren:* Auf der Vorderseite unter einer weissen Schicht rote Partikel, unklar ob Farbe oder Ziegelmehl.

*Bemerkungen:* Oberfläche der Oberseite nach hinten abgeschrägt (wie bei Kapitell Kat.-Nr. 15).

*Datierung:* 5./6. Jh. Nach ETTLINGER 1968, S. 289: 2. Hälfte 4. Jh. oder frühes 5. Jh. ETTLINGER 1996, S. 61: 4. Jh., ev. Anfang 5. Jh.

Inv.-Nr. 1823/231.

17. 2 Fragmente eines zweizonigen korinthisierenden Pilasterkapitells (Abb. 25; Taf. 7). Passstücke, zusammengeleimt. Typ wie Kat.-Nr. 15, 16 und 18. Rechtes oberes Eckstück bis in den Kelch hinein diagonal abgebrochen. Bei den Rändern Fehlstellen.

*Material:* Vgl. Kat.-Nr. 18.

*Masse:* Br unten 14,9 cm. Br oben 20,5 cm. H 20,2 cm. D 2 cm unten, 2,2 cm oben. Reliefhöhe bis 4 mm.

*Behauspuren:* Unter- und Oberseite, rechte und linke Seite sowie die Rückseite plan, fein, wohl gesägt. Vorderseite vgl. Kapitell Kat.-Nr. 16.

*Bohrlöcher:* Am oberen Rand ein Bohrloch (Dm 5-6 mm, T ca. 2 cm). Das Bohrloch offenbar parallel zur Vorder- und Rückseite, dafür nicht vertikal, sondern leicht schräg.

*Mörtelspuren:* Auf der Rückseite und auf dem Pfeifenfries der Vorderseite Spuren von Ziegelmörtel zu erahnen.

*Farbspuren:* In der Kerbe des mittleren Lappens des linken Halbblattes sitzt ein roter Partikel; unklar ob Pigment oder Ziegelmörtel.

*Bemerkungen:* Keine.

*Datierung:* 5./6. Jh. ETTLINGER 1968, S. 289: 2. Hälfte 4. oder frühes 5. Jh. ETTLINGER 1996, S. 61: 4., ev. Anfang 5. Jh.

Inv.-Nr. 1823/232.

18. 1 Fragment eines zweizonigen korinthisierenden Pilasterkapitells (Abb. 26). Verschollen. Abbildungen vgl. ETTLINGER 1968, S. 282, Abb. 3 und ETTLINGER 1996, S. 62, Abb. 2. Typ wie Kat.-Nr. 15-17. Nur noch der rechte Kelch mit Abakusplatte sowie der obere Ansatz des rechten Halbblattes erhalten. Die Beschreibung beruht auf den genannten Abbildungen sowie auf den Bemerkungen von E. Ettliger in den zugehörigen Texten.

*Material:* Marmor, vermutlich aus Denizli (Türkei) oder Carrara (Italien).<sup>8</sup>

*Masse:* Br oben mind. ca. 12 cm. H mind. ca. 14 cm. D 1,9 cm. Reliefhöhe?

*Behauspuren:*?

*Bohrlöcher:* In der Mitte der Oberseite ein Bohrloch.

*Mörtelspuren:*?

*Farbspuren:*?

*Datierung:* 5./6. Jh. Nach ETTLINGER 1968, S. 289: 2. Hälfte 4. Jh. oder frühes 5. Jh. ETTLINGER 1996, S. 61: 4. Jh., ev. Anfang 5. Jh.

Inv.-Nr. 1823/233.

19. Zweizoniges korinthisches Pilasterkapitell (Abb. 17). 3 Kranzblätter; 2 Kelche, akantisierte Voluten und *helices*, Abakusstengel mit zwei gegenständigen Blattpaaren; Abakusplatte mit Kästchenmotiv, darüber diagonale Riefeln (Taustab?), mittig fünfblättrige Abakusblüte. Bis auf wenige kleine Fehlstellen ganz erhalten.

*Material:* Weisser Marmor, gemäss naturwissenschaftlicher Analyse aus Paros-Chorodaki.<sup>9</sup>

*Masse:* Br unten 21,4 cm. Br oben 30 cm. H 23,8 cm. D 4,6 cm links unten, 5,7 cm rechts oben. Reliefhöhe bis 1,2 cm.

*Behauspuren:* Unter- und Oberseite, rechte und linke Seite bei hinterer Kante grob gepickt, bei vorderer Kante mit Beizeisen geglättet. Rückseite grob bossiert mit Spitzeisen, Bossierhammer oder Zweispitz. Vorderseite mit Beizeisen und wohl auch Hohleisen skulptiert.

*Bohrlöcher:* In Oberseite 1 Bohrloch (Dm 7 cm, T 2 cm), etwas nach rechts verschoben.

*Mörtelspuren:* An der Rückseite Reste von beigetonigem, leicht rosastichigem Mörtel.

*Farbspuren:* Das Kapitell wurde nicht auf Farbspuren hin untersucht.

*Bemerkung:* Oberflächen der Unter- und Oberseite, der rechten und linken Seite nach hinten abgeschrägt.

Vgl. ETTLINGER 1968, S. 279; BOSSERT 1998a, S. 72, Taf. 16,4.

*Datierung:* Aufgrund der zusammengewachsenen untersten Lappenzacken zwischen dem mittleren und rechten seitlichen Blatt vielleicht etwas später als Kat.-Nr. 21-24, gegen Mitte 2. Jh.? Nach ETTLINGER 1968, S. 279: frühes 2. Jh. Nach BOSSERT 1998a, S. 72-73: 1. Hälfte 2. Jh.

Inv.-Nr. 1823/234.

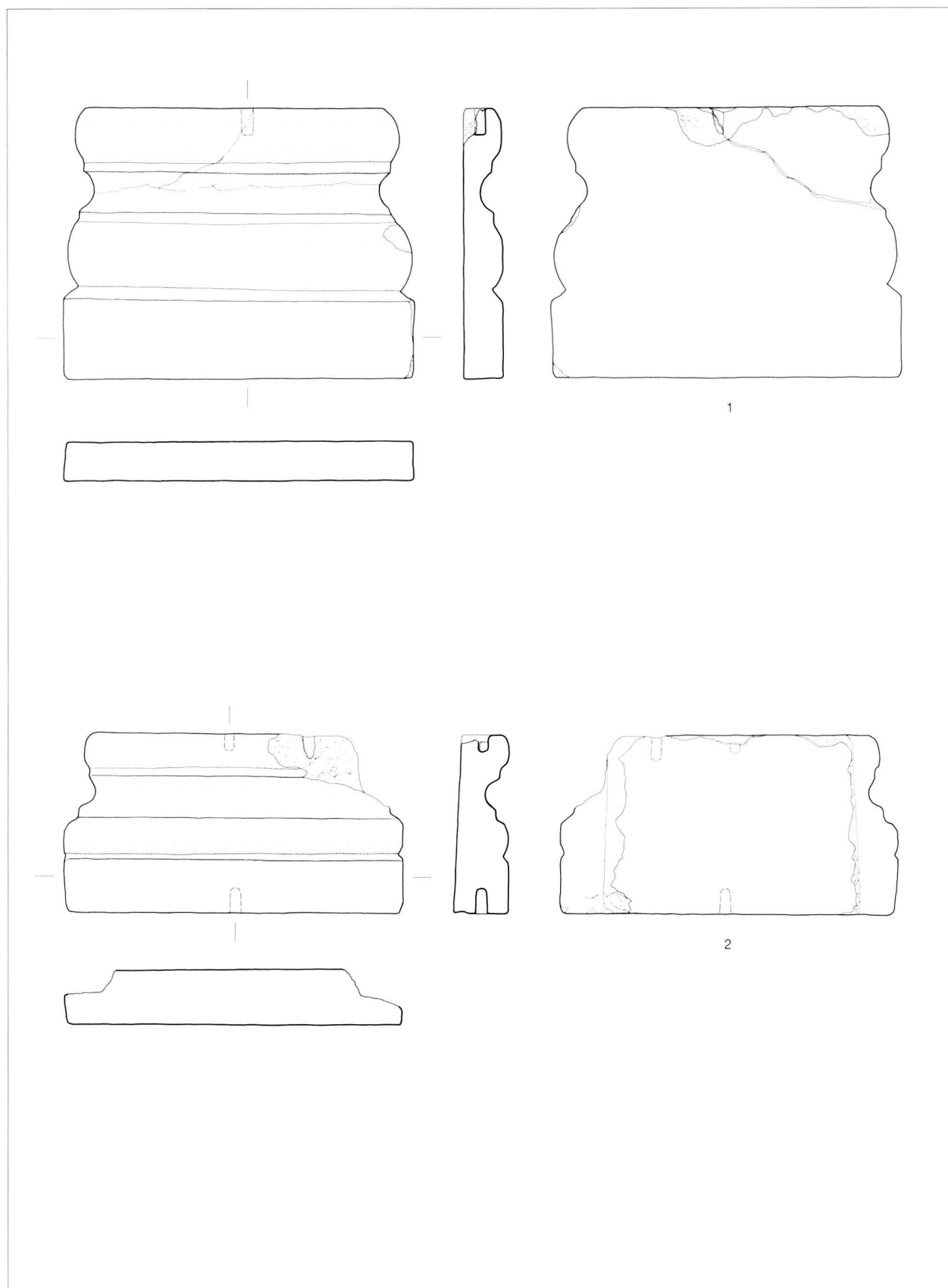
<sup>8</sup> Vgl. Anm. 7.

Die vier Kapitelle Kat.-Nr. 15-18 wurden im Rahmen von E. Ettliger Aufsatz von 1968 durch Francis de Quervain auf ihre Gesteinsart hin überprüft. Vgl. ETTLINGER 1968, Zusatz auf S. 290. Nach einem optischen Vergleich schloss er, dass die Kapitelle aus dem gleichen, wohl prokonnesischen Marmor (Türkei) bestehen.

<sup>9</sup> Vgl. Anm. 7.

20. Zweizoniges korinthisierendes Pilasterkapitell (Abb. 18, **Taf.**). 3 Kranzblätter; 2 Kelche mit akanthisierten Voluten und Helices, anstelle des Abakusstengels ein Hase nach links; Abakusplatte mit Kästchendekor und Blüte. Vgl. BOSSERT 1998a, Kat.-Nr. 24, S. 70 und Taf. 16,3.  
*Masse*: Br oben 20,2 cm. Br unten 14,7 cm. H 14,9 cm. D 3 cm. Reliefhöhe 1 cm.  
*Datierung*: BOSSERT 1998a, S. 72-73: 2. Hälfte 2.Jh.  
 Inv.-Nr. 1823/235.
21. 1 Fragment (rechte obere Ecke) eines korinthisierenden Pilasterkapitells (Abb. 19). Verschollen. Anstelle des Kelches Adler nach rechts; Abakusplatte mit Kästchenfries. Abbildung des Kapitells erstmals publiziert in DUNANT 1900, pl. VII,5. Vgl. BOSSERT 1998a, Kat.-Nr. 25, S. 70 und Taf. 16,5.  
*Masse*: Br. oben mind. 11,6 cm. H 11,4 cm. D 2,4 cm. Reliefhöhe bis 1,7 cm<sup>10</sup>  
*Datierung*: BOSSERT 1998a, S. 72-73: 1. Hälfte 2.Jh.  
 Inv.-Nr. 1823/237.
22. 1 Fragment (linke obere Ecke) eines korinthisierenden Pilasterkapitells (Abb. 20). Verschollen. Anstelle des Kelches ein Adler nach rechts, im Schnabel ein Kranz; Abakusplatte mit Kästchendekor und Blüte. Abbildung des Kapitells erstmals publiziert in DUNANT 1900, pl. VII,7. Vgl. BOSSERT 1998a, Kat.-Nr. 51, S. 95 und Taf. 17.  
*Masse*: Nicht bekannt.  
*Datierung*: BOSSERT 1998a, S. 72-73: 1. Hälfte 2.Jh.  
 Inv.-Nr. 1823/238.
23. 2 Fragmente eines korinthisierenden Pilasterkapitells (Abb. 21). 2 von 3 Kranzblättern erhalten; anstelle der Kelche je ein Adler zur Mitte auf Globus; Abakusplatte mit Kästchenfries. Vgl. BOSSERT 1998a, Kat.-Nr. 26, S. 71 und Taf. 16,6.  
*Masse*: Errechnete Br unten 15,9 cm. Errechnete Br oben 22 cm. H 14,6 cm. D 2,3 cm. Reliefhöhe bis 1,5 cm.  
*Datierung*: BOSSERT 1998a, S. 72-73: 1. Hälfte 2. Jh.  
 Inv.-Nr. 1823/239.
24. 1 Fragment (linke obere Ecke) eines korinthisierenden Pilasterkapitells (Abb. 22). Verschollen. Adler nach rechts auf Globus, im Schnabel einen Kranz; Abakusplatte mit Kästchenfries. Abbildung des Kapitells erstmals publiziert in DUNANT 1900, pl. VII,6. Vgl. BOSSERT 1998a, Kat.-Nr. 50, S. 95 und Taf. 17.

<sup>10</sup> Masse nach BOSSERT 1998a, S. 70.

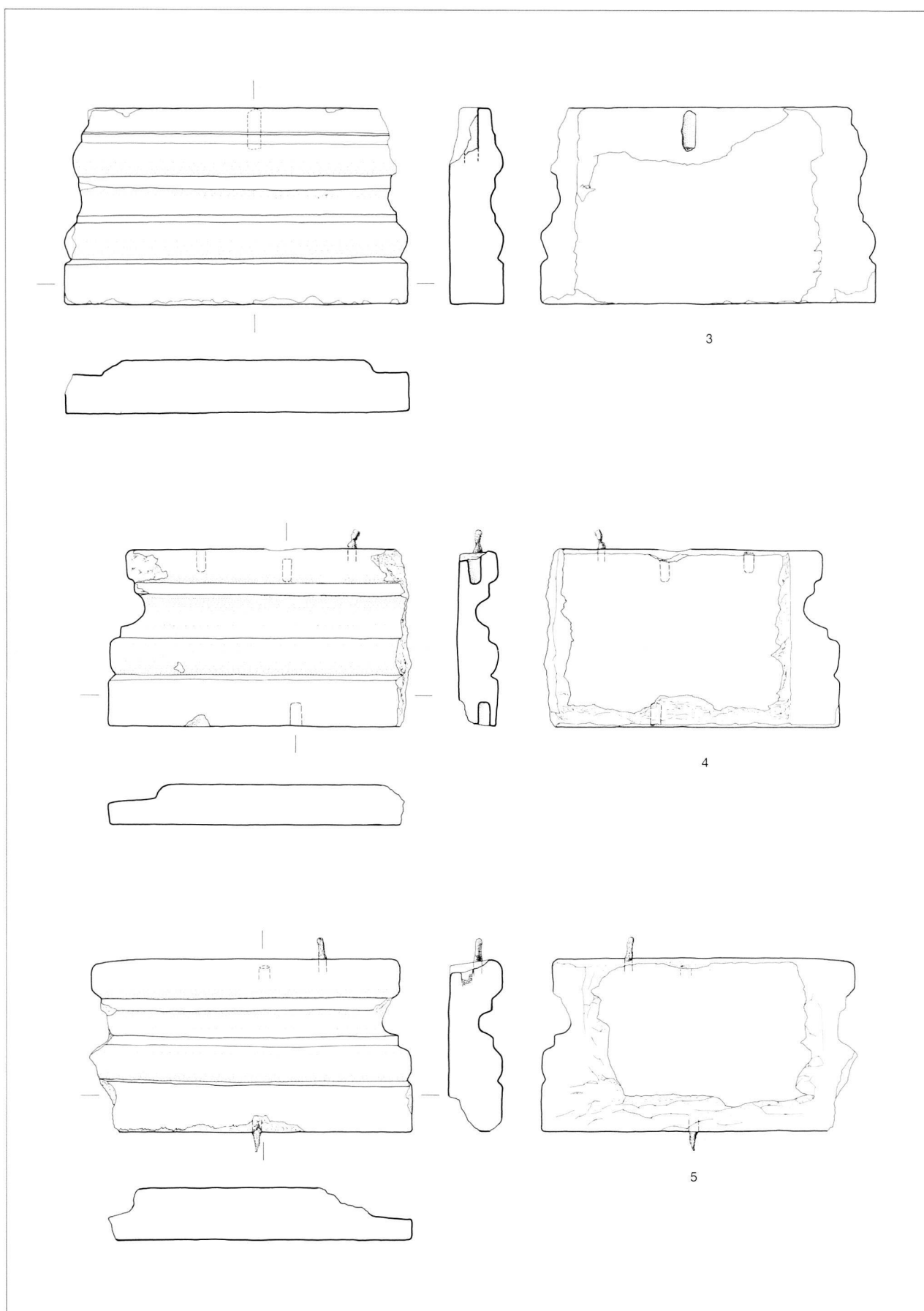


Taf. 1 Kat.-Nr. 1-2.

Mst. 1:3.

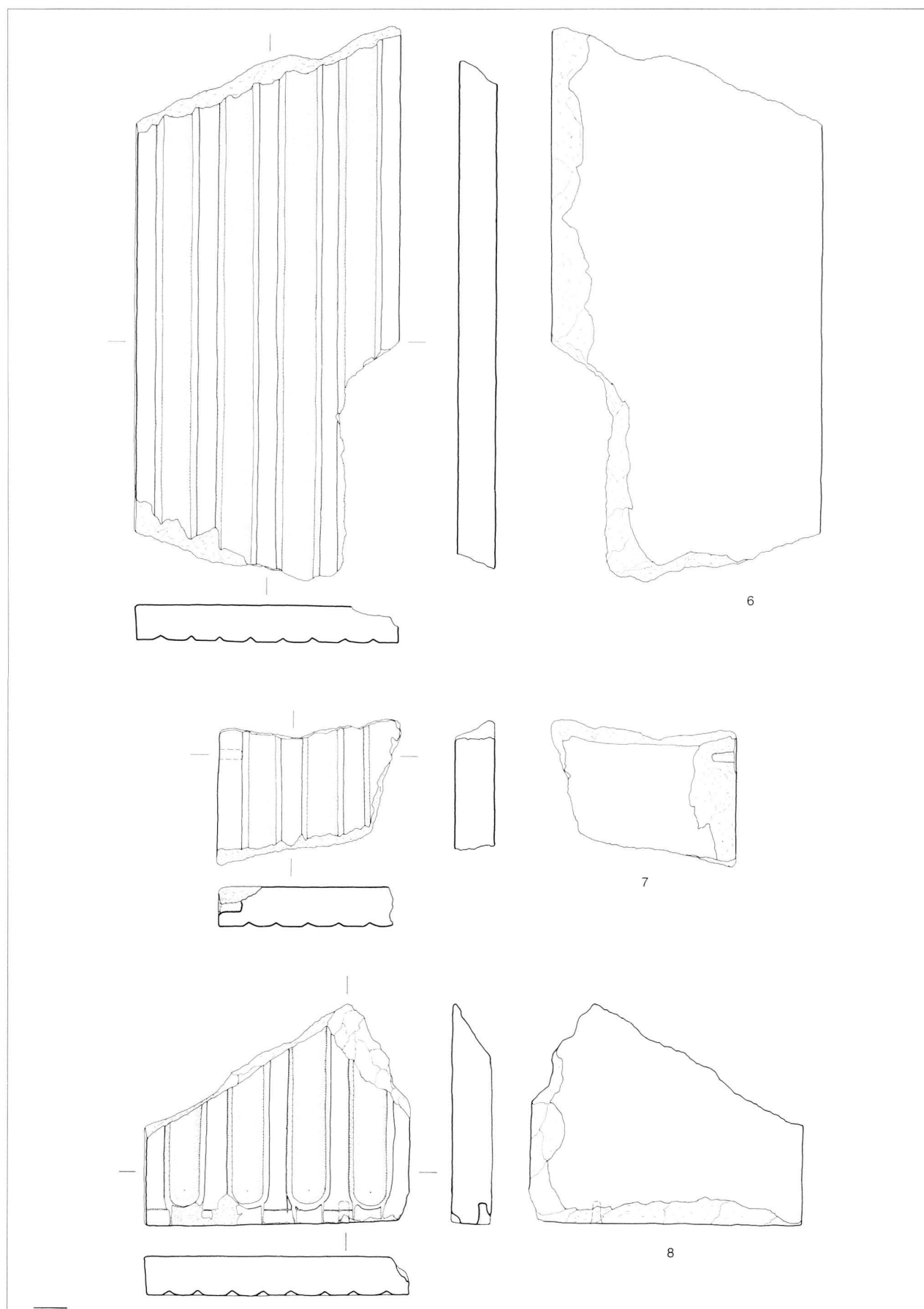
Auf Taf. 1-7 sind die erhaltenen Fragmente des Fundensembles von 1823 zeichnerisch dargestellt. Wiedergegeben wird jeweils links die Vorderseite, darunter ein Horizontalschnitt, in der Mitte ein Vertikalschnitt und rechts die Rückseite. Die Kapitelle des 2. Jhs. sind nur im Text abgebildet.





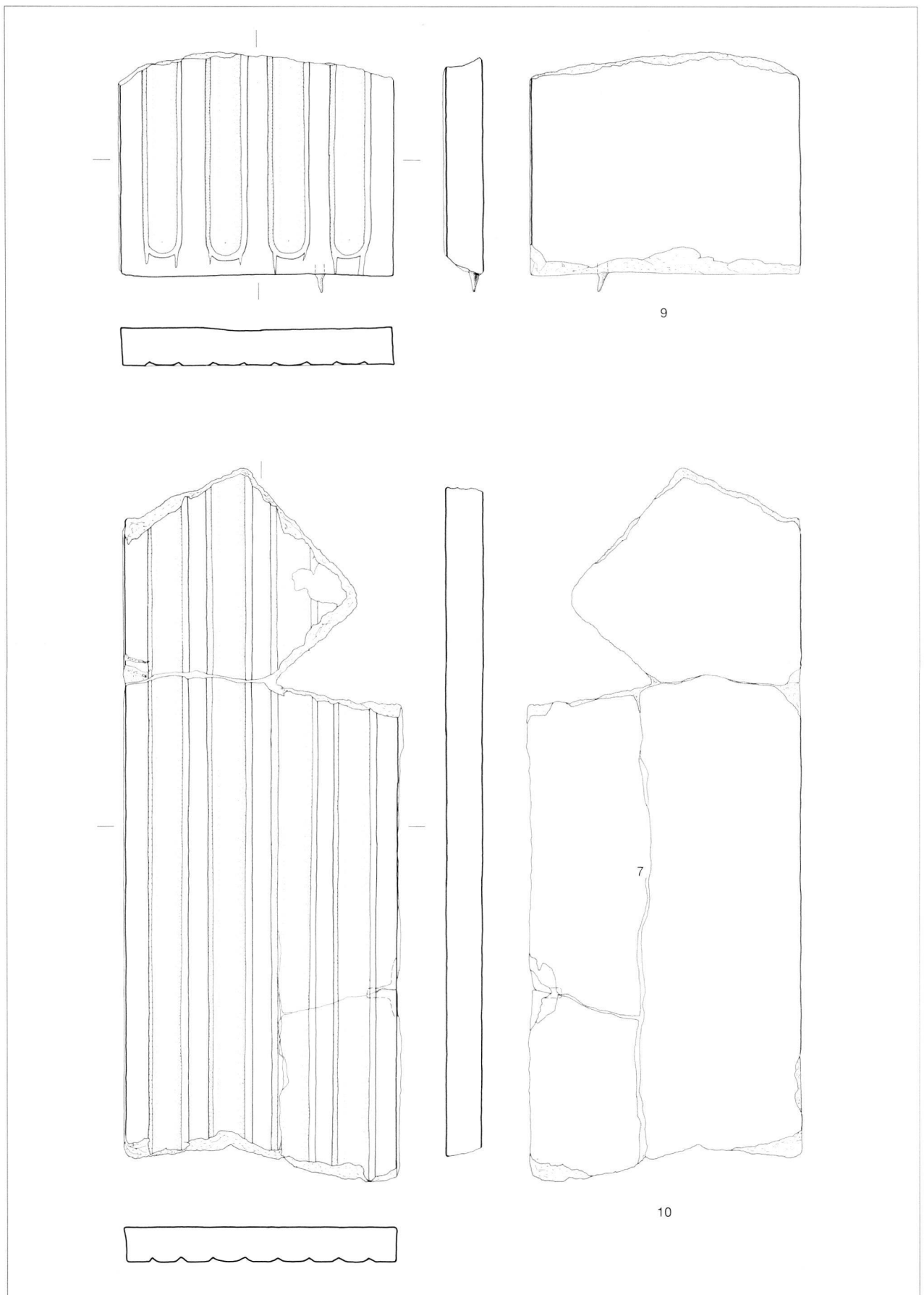
**Taf. 2** Kat.-Nr. 3-5. Vgl. Legende Taf. 1.

Mst. 1:3.



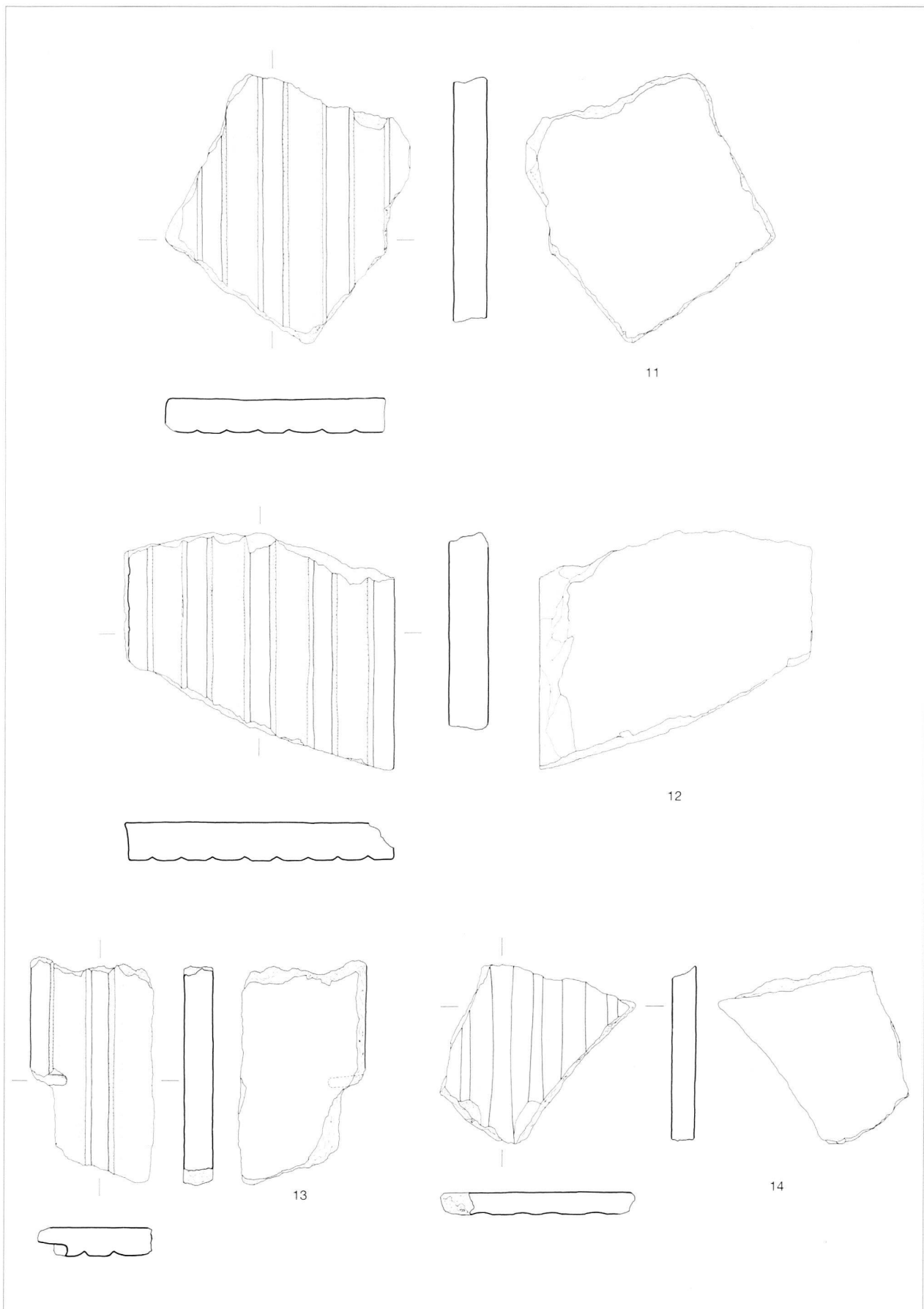
Taf. 3 Kat.-Nr. 6-8. Vgl. Legende Taf. 1.

Mst. 1:3.



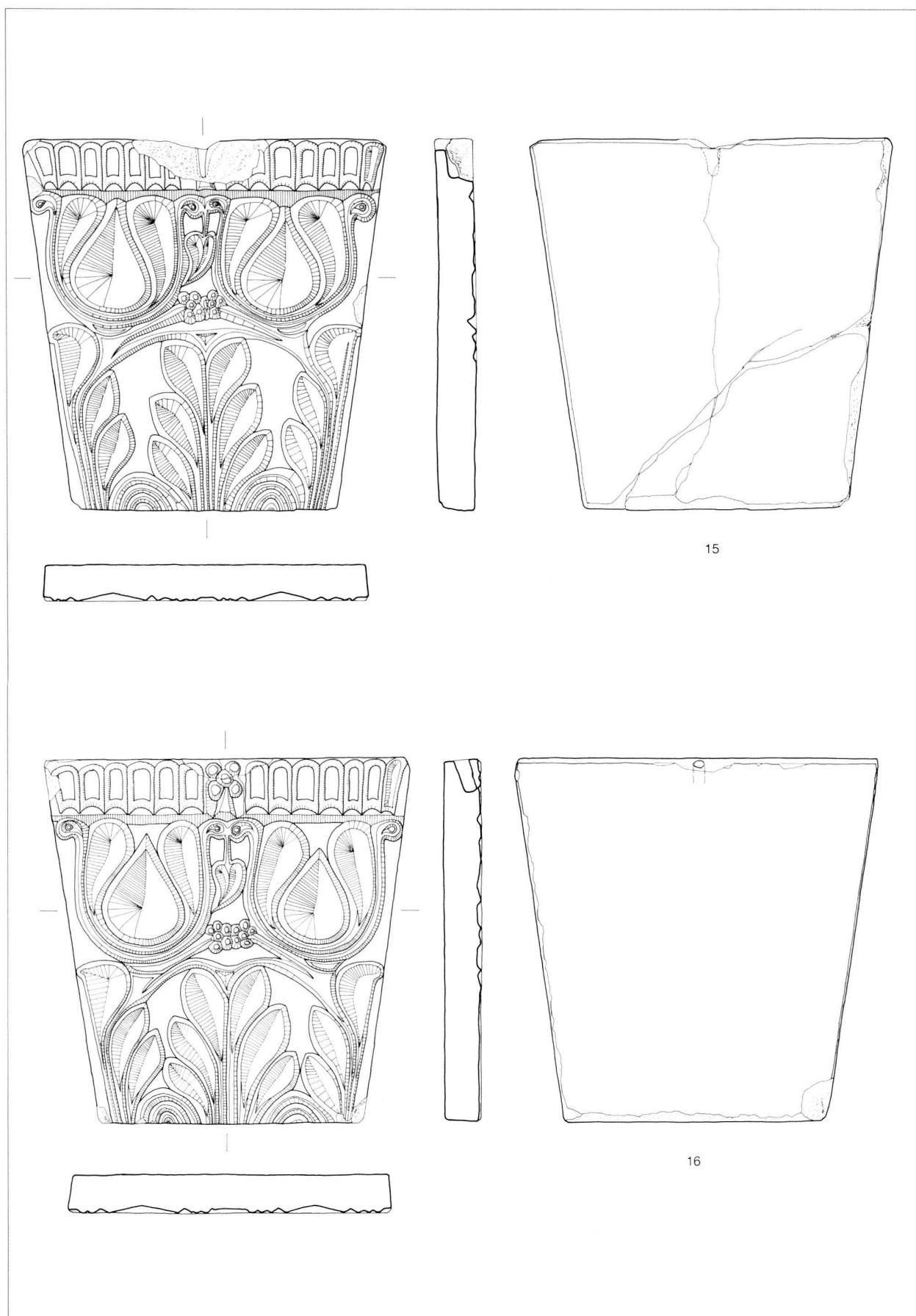
**Taf. 4** *Kat.-Nr. 9-10. Vgl. Legende Taf. 1.*

Mst. 1:3.



Taf. 5 Kat.-Nr. 11-14. Vgl. Legende Taf. 1.

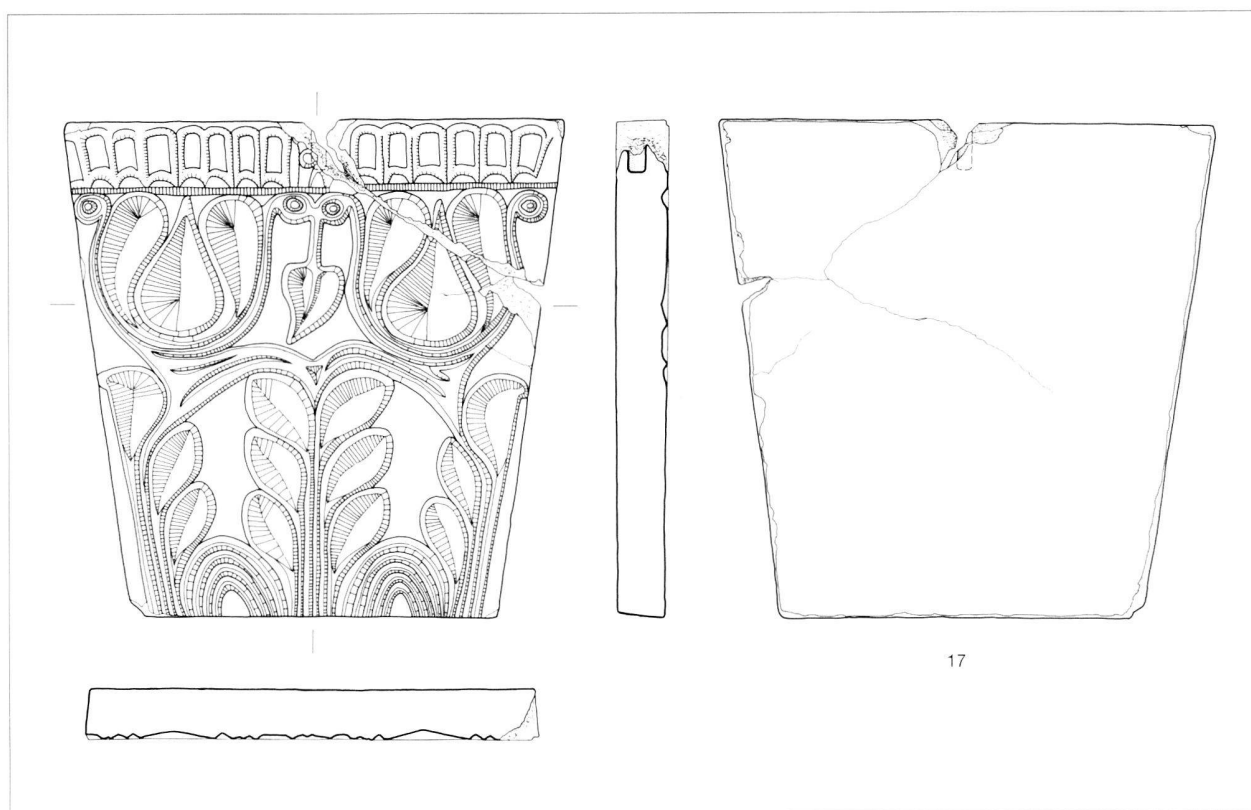
Mst. 1:3.



**Taf. 6** Kat.-Nr. 15-16. Vgl. *Legende Taf. 1.*

Mst. 1:3.





Taf. 7 Kat.-Nr. 17. Vgl. Legende Taf. 1.

Mst. 1:3.

